**Zeitschrift:** Die neue Schulpraxis
**Band:** 53 (1983)
**Heft:** 5

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Mai 1983
53. Jahrgang/5. Heft

# die neue schulpraxis

Es muss nicht immer das Lesebuch sein! Wie auch mit Zeitungsausschnitten im Schulzimmer gearbeitet werden kann, zeigen zwei Beiträge im unterrichtspraktischen Teil dieses Heftes, welche den Grafiker zu dieser Umschlaggestaltung animierten.

Umschlaggestaltung: Werner Jeker

die neue schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang.
Abonnementspreise:
Inland 42 Fr., Ausland 46 Fr.
Postcheckkonto 90-214.

**Verlag**
Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme SFA, Avenue Ruchonnet 14, Postfach 1063, 1001 Lausanne. Telefon 021/20 29 21.

**Verlagsleiter**
Josef In Albon

**Redaktion**
Unterstufe Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Tel. 073/33 31 49
Mittelstufe Dr. Ernst Lobsiger, Seminarlehrer, Seidelhof 70, 8048 Zürich, Tel. 01/64 03 35
Oberstufe Heinrich Marti, Reallehrer, Oberdorfstrasse 56, 8750 Glarus, Tel. 058/61 56 49

**Druck und Administration**
Zollikofer AG, Druckerei und Verlag, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen, Tel. 071/29 22 22. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

**Inserate**
ofa Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich. Tel. 01/251 32 32. Schluss der Inseratenannahme am 1. des Vormonats.

## Mittelstufe/Oberstufe

**Zeitungsausschnitte als Lesetexte**
*von Peter Hinnen*
Neben den Texten aus den Lesebüchern sollen auch andere Lesematerialien im Unterricht Platz finden. Dass jede Tageszeitung dazu Stoff bietet, beweist dieser Beitrag. 7

**Ideenliste zur Arbeit am Text**
*von Ernst Lobsiger*
Wie kann mit kurzen Zeitungsausschnitten abwechslungsreich in der Schule gearbeitet werden? Der Autor zeigt über zwanzig Möglichkeiten auf, wie in der Klasse oder Gruppe der gleiche Text verschiedenartig eingesetzt werden kann. 15

## Unterstufe

**Hinführung zum Zahlbegriff**
*von Max Frei*
Max Frei zeigt auf, wie verschiedene Rechendidaktiker früherer Zeiten diesen fundamentalen Schritt sahen, darüber hinaus bietet er uns eine Lösung für den heutigen Unterricht an. 22

## Mittelstufe

**Die vier Grundoperationen**
*von Beat Goldinger*
Arbeitsblätter bringen Abwechslung in den Übungsbetrieb. Das Unterrichtsmaterial ermöglicht dem Schüler eine Selbstkontrolle beim Üben der vier Grundoperationen. 29

## Magazin

**Unterrichtsfragen**
Mundart – Hochsprache? 2

**Schule unterwegs**
Schüler planen die Schulreise 5

**Bei einer Tasse Kaffee**
Ephraim Kishon – Schriftsteller mit Lehrerdiplom 43

**Gesund und fit**
Immer früher: Griff zur Flasche, Joint, Pillen 44

**Wandtafel** 46

**Medien** 47

Heft 6/7 erscheint am 9. Juni

Unterrichts Fragen

# Mundart – Hochsprache

Im Märzheft veröffentlichten wir einen Artikel von E. Lobsiger mit dem Titel «Wieviel Schriftsprache gehört in den Unterricht?». Da dieses Thema gegenwärtig in vielen Kantonen sehr brisant ist, kommen wir heute nochmals darauf zurück und drucken weitere Stellungnahmen ab.

## Droht uns der Verlust der deutschen Hochsprache?

**In Basel ist 1982 ein «Verein zur Pflege der deutschen Hochsprache» gegründet worden. Sein Präsident, Professor Louis Wiesmann von der Universität Basel, legt dar, weshalb wir bei aller Freude an unsern Dialekten auf die Beherrschung der Hochsprache angewiesen sind.**

Merkwürdiges ereignet sich im Schweizerlande! Immer häufiger erteilen Lehrer ihren Unterricht im Dialekt und lassen auch das Schülergespräch in der Mundart führen. Prüfungen, selbst Hochschulprüfungen, gehen ohne das Hochdeutsche über die Bühne, als ob es belanglos wäre, ob einer sein Wissen in einwandfrei formulierter Schriftsprache weitergeben kann.
Radio und Fernsehen strahlen immer mehr Beiträge aus, die nur der Deutschschweizer versteht. Politische und andere sachbezogene Sendungen, die auch unsere französischen und italienischen Miteidgenossen etwas angehen, bleiben für diese unverständlich, und wenn Deutsche und Österreicher unsere Meinung über politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und andere Inhalte erfahren möchten, müssen sie allzuoft das Gerät abstellen. Sogar ein Bundesrat und ein angesehener Schriftsteller (Kurt Furgler und Max Frisch) mussten ein kontroverses Gespräch im Dialekt führen.
In zwei- oder dreisprachigen Gremien reden Deutschschweizer munter ihr Zürich- oder Berndeutsch, auch wenn Mitglieder aus Genf oder Lugano nicht folgen können, auf hochdeutsch aber folgen könnten. Der gefürchtete Graben zwischen Deutsch- und Westschweiz (samt der Südschweiz) droht zur Trennlinie des gegenseitigen Verstehens zu werden. Zeichnet sich eine solche Trennlinie auch zu unsern Nachbarn im Norden und Osten ab? Das hiesse das sprachliche Band, das uns mit den Deutschen und Österreichern und auf diese Weise mit einer grossen Kultur verbindet, empfindlich schwächen.
Tun wir nicht besser daran, uns um die Hochsprache zu bemühen und sie sorgfältig zu pflegen – und in der Schule zu lehren?
Dann können wir auch den Dialekt sauber davon abtrennen und hegen.
Dem ersten dieser beiden Ziele will sich der unlängst in Basel gegründete «Verein zur Pflege der deutschen Hochsprache» widmen.

## Wie lernt der Schüler Hochdeutsch?

Das Hochdeutsche lernen unsere Schüler in allen Fächern – jede Stunde eine Deutschstunde! Von Fach zu Fach sind andere Inhalte zu vermitteln, kommen andere Wörter sowie Wort- und Argumentationsfolgen vor, muss ein anderes Denken in Worte gefasst werden. Doch Fachsprachen zu vermitteln ist nicht die einzige Aufgabe des Unterrichts. Es gibt zu denken, dass nur der kleinere Teil unserer Hochschulstudenten die Schriftsprache einigermassen fehlerfrei beherrscht. Dabei fordern die Dozenten aller Fakultäten, das Gymnasium solle ihnen vor allem Absolventen weitergeben, die einen Sachzusammenhang auf hochdeutsch klar und sauber darlegen können. Wenn es nun dazu kommt, dass Gymnasiasten das Hochdeutsche in den zwölf Jahren ihrer Schulzeit seltener hören, wird in Zukunft ihre Ausdrucksfähigkeit nur bei einer Ausnahmebegabung ausreichen. Selbst in Gymnasien des Typus A, die wegen des Übersetzens aus mehreren Fremdsprachen eine ausgiebige Sprachschulung bieten, beherrscht schon heute zur Zeit der Maturität nur eine Minderheit die Hochsprache.
Wie wird das in zehn oder zwanzig Jahren aussehen? Junge Leute, die nur die Volksschule besuchen, werden noch übler dran sein. Heute kann doch noch jeder, der seine Schulpflicht erfüllt hat, einen leidlichen, verständlichen Brief schreiben, und wenn einige Grammatikfehler vorkommen, geht die Welt noch nicht unter.
Werden das in zehn Jahren die Nachwuchsleute noch sagen können?

In Basel wurde ein *Verein zur Pflege der deutschen Hochsprache* gegründet. Hier sind seine Satzungen (die Kontaktadresse lautet: Prof. Louis Wiesmann, Passwangstrasse 45, 4059 Basel):

1. Der Verein zur Pflege der deutschen Hochsprache setzt sich dafür ein, dass der deutschen Hochsprache, die heute vielerorts vernachlässigt oder gar bedrängt wird, die ihr gebührende Stellung zukommt, vor allem in Schule und Öffentlichkeit. Eine sinnvolle Pflege der Mundart bejaht er ausdrücklich.
2. Der Verein ist politisch neutral.
3. Wer das achtzehnte Altersjahr erreicht hat, kann sich beim Vorstand um die Mitgliedschaft bewerben. Dieser entscheidet über die Aufnahme.
4. Die Leitung des Vereins liegt in den Händen eines Vorstands, der aus drei oder mehr Mitgliedern besteht. Der Präsident wird durch die Jahresversammlung gewählt, während sich der übrige Vorstand selbst konstituiert.
5. Der Vorstand beruft jährlich eine Vollversammlung der Mitglieder ein. Diese hat Jahresbericht, Rechnung und Voranschlag zu genehmigen sowie den Vorstand und zwei Rechnungsprüfer zu wählen. Wahlvorschläge sind spätestens drei Wochen vor der Jahresversammlung dem Vorstand einzureichen. Die Amtsdauer des Vorstands dauert drei Jahre; er kann wiedergewählt werden. Die Jahresversammlung setzt den Mitgliederbeitrag fest. Ausserordentliche Vollversammlungen können nach Bedarf vom Vorstand eingesetzt werden.
6. Sitz und Gerichtsstand befinden sich in Basel.
7. Die Auflösung des Vereins kann, auf Antrag des Vorstands oder eines Drittels der Mitglieder, durch die Jahresversammlung mit Zweidrittelsmehrheit der Anwesenden beschlossen werden. Alsdann fällt das Vereinsvermögen einer Organisation mit verwandten Zielen zu.

Diese Satzung ist am 26. Juni 1982 an der Gründungsversammlung in Basel beschlossen worden.

## Die Sprachbeherrschung der Lehrer

Blicken wir weiter in die kommende Zeit! Schon heute gibt es Lehrer, welche die Hochsprache nicht genügend beherrschen. In Zukunft aber werden Leute den Unterricht erteilen, die einst, als sie Schüler waren, allzuviel Dialekt mitbekommen haben. Für viele von ihnen wird das Ausweichen auf den Dialekt zum unausweichlichen Zwang. Darum ist zu befürchten, dass zahlreiche Deutschschweizer bis in einigen Jahrzehnten sich der Hochsprache nicht mehr werden bedienen können, sondern sie nur noch rein passiv verstehen. Ob auch das auf die Dauer verloren geht?

## Die deutsche Schweiz schliesst sich kulturell ab

Was wären die Folgen? Die normierte Form der Hochsprache, gleich welcher, ist der zentrale Bestandteil jeder höheren Kultur.
Die Schweizer hätten fortan bald einmal Mühe mit der wissenschaftlichen und jeder andern Sachliteratur, mit Zeitungen und Zeitschriften, Mühe mit der deutschen Dichtung, vor allem: sie könnten nicht mehr mit der heute selbstverständlichen Leichtigkeit an Sitzungen und Kongressen jenseits des Rheins teilnehmen, alle Korrespondenz, private und geschäftliche, müsste in einer unvertrauten Sprache geschrieben werden. Welcher Nachteil bei den stets wachsenden internationalen Verflechtungen! Zudem geriete die Schweiz in die Gefahr, zur Provinz zu werden, ganz im Unterschied zur West- und Südschweiz.

## Gefährdete Mundart

Zurück zur Schule! Der Dialekt hält nicht für alles Fachwissen, das zu vermitteln ist, die geeigneten Ausdrücke bereit. Dann muss man sich bei der Hochsprache bedienen. Auch ohne diese Not wird der weniger dialektbewusste Lehrer vielfach Hochsprachliches in seine Ausdrucksweise hereinnehmen. «Gschteinsundersuechige und aschtronomischi Berächnige hän zu der Anahm gfüert, dass es vor anähernd 2 500 000 000 Johr zur Entstehig vo der Ärde ko isch.» Das ist nicht der Dialekt, den wir reden, das ist mit hochdeutschen Wendungen gepanschte Mundart, jedem bekannt auch aus Vereinsversammlungen: «Diebezüglich mues ich der Asicht Usdruck gä . . .» Die Verwendung des Dialektes in Schule, Medien, Vereinsversammlungen usw. ist die grösste Gefahr für unsere Dialekte. Der Dialektgebrauch in der Schule hat sich auch als Leistungshemmnis erwiesen. Wird der durchgenommene Stoff schriftlich geprüft, so steht der Schüler, dem die Sache im Dialekt vermittelt worden ist, vor einem Berg, weil er dasselbe plötzlich in der Hochsprache wiedergeben sollte. Besonders benachteiligt sind, wie die Erfahrung lehrt, die Grundschicht- und noch mehr die Fremdarbeiterkinder, für die der Weg zur Hochsprache ohnehin mühsamer ist als für Kinder, die von zu Hause einen breiteren Bildungshintergrund mitbringen.

## Ursachen

Man fragt sich, warum der Dialekt sich so rasch in Gebieten festgesetzt hat, die noch vor ein oder zwei Jahrzehnten ein sicheres Revier der Hochsprache waren.
Das hängt einmal mit dem an sich begrüssenswerten Regionalismus zusammen, mit dem wir heute der erdumspannenden Nivellierung entgegenwirken. Zum zweiten hat der Schweizer mit der Hochsprache in Gottes Namen seine Mühe, bald mehr, bald weniger, und es ist bequemer, so zu reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache darf sich jedoch Bequemlichkeit und Nachlässigkeit nicht breitmachen; denn das Sprachvermögen ist das Rückgrat unserer Kultur. Drittens: Dass die Mundart das Gemüt mehr anspricht als die Schriftsprache, ist unbestreitbar, und gerade bei kleineren Schülern mag zur Ausnahme einmal die Mundart am Platz sein, bei älteren allenfalls, um ihnen die Zunge zu lösen und ihre Mitteilungsfreude zu fördern. Aber wenn es Leute gibt, die erklären, ein ausschliesslich in Hochsprache geführter Unterricht lasse das Innenleben der Schüler verkümmern, stimmt das nicht. Wer erinnert sich nicht an Schulstunden, die ihn gepackt, manchmal sogar ergriffen haben; und doch behielt sich der Lehrer den Dialekt für die Pause vor. Wenn schliesslich darauf hingewiesen wird, dass uns die Sprache unseres nördlichen Nachbarn missfällt, weil es die Sprache der Nazis war, gilt das wohl ganz nur für die ältere Generation, der die Reden der Hitler, Göring, Goebbels noch in den misshandelten Ohren nachklingen.
Bei allem Verständnis für die Freude am Dialekt, die an sich ja höchst wünschenswert ist: an der herkömmlichen Gewaltentrennung zwischen Hochsprache und Mundart sollten wir festhalten. Nur so können wir beide pflegen und haben wir von beiden den vollen persönlichen und kulturellen Gewinn, kommen Gemüt und Bildung auf ihre Rechnung.

*Prof. Louis Wiesmann*
*Passwangstrasse 45*
*4059 Basel*

**Jodler-Obed 1983**

**am Samstig am 29. Jänner**
**Zuesätzlichi Uuffüerig am Frytig, 11. Februar 1983** (ohni Vorverchauf und Platzreservierig).
**am Obed am achti im «Rössli» z'Dietfurt**

1. Teil:

**LIEDERPROGRAMM**

mit em Jodelclub Bütschwil,
es spilet Gschwöschterti Roth.

2. Teil:

**THEATER**

**De Lompesammler Toni**
e Volksstück vom August Nef.

Noch em Programm isch **TANZ**
am 29. spilt Kapelle Alphöttli.

Wenn er wönd go luege, tüend eu vorher en Platz bueche und zwor chönd er das bim Elektrogschäft Josef Ruesch z'Bütschwil onderem Telefon 073 33 11 12.

Fründli ladet i Jodelclub Bütschwil

Wäre hier ein Inserat in Hochsprache nicht leichter lesbar? – Oder soll ein heimatverbundener Verein erst recht in Mundart inserieren?

## Im Lehrerkommentar zum «Schweizer Sprachbuch» meinen die Verfasser:

**Unterrichtssprache** ist in der Regel die **Standardform,** damit die Schüler genügend vertraut werden mit dieser Form und genügend Übungsmöglichkeiten darin erhalten, auch im alltäglichen Sprechen, nicht nur im Lesen und Schreiben.
**Umschalten auf die Mundart** (meistens nur für kürzere Zeit) empfiehlt sich aber immer dort, wo irgendwelche **Verstehensschwierigkeiten** auftreten und ein Umsetzen in die Mundart (z.B. für eine gelesene Stelle) zur Klärung und Veranschaulichung dienen kann. Umschalten auf die Mundart ist geradezu **geboten,** wenn ein Kind beim eigenen spontanen Sprechen Mühe hat und wenn erwartet werden kann, dass ihm in der Mundart die Formulierung leichter gelingt und die Hemmungen geringer sind als beim Sprechen der Standardform. Von der jeweiligen Situation hängt es dann ab, wie lange man in der Mundart bleibt, ob man das in der Mundart Formulierte dann auch noch in die Standardform umsetzen lässt oder selber umsetzt oder nicht.

★★★

## H. und E. Glinz empfehlen im «Schweizer Sprachbuch»:

**In der Gruppenarbeit** wird Mundart die Regel sein, vor allem dann, wenn lebhaft diskutiert wird. Es kann aber auch in den Gruppen vereinbart werden, dass man für eine gewisse Zeit nur in Standardform spricht («nur in Schriftsprache») und dass man daraus einen richtigen **Sport** macht. Man kann zu Trainingszwecken auch vereinbaren, dass man bei einem Spiel nur Standardform spricht. Universelle Vorschriften haben hier (wie meistens in der Schule) wenig Sinn, da die Gegebenheiten von Klasse zu Klasse sehr verschieden sein können. Hauptsache ist die Haltung des Lehrers: Wenn er frei und gern in der Standardform spricht, nicht steif und gehemmt, so machen es ihm die Schüler leicht nach und haben ebenfalls Spass daran, vor allem wenn sie wissen, dass die dabei immer möglichen Fehler nicht tragisch genommen, sondern beiläufig korrigiert werden.

## Im neuen Lehrplan des Kantons St.Gallen (1983) steht zu lesen

### Unterstufe

**Verhältnis von Mundart und Hochsprache:**
Beim Schuleintritt kennen und sprechen die Kinder vor allem die Mundart. Daher wird am Anfang die Mundart als Unterrichtssprache verwendet. Mit dem Erwerb von Lesen und Schreiben lernen die Kinder die Hochsprache als neue Form ihrer Muttersprache kennen. Erste Erfahrungen mit der deutschen Hochsprache bringen die Kinder aber schon mit (Fernsehen, Radio, Platten, Bilderbücher). Neben der Schulung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit in der Mundart bietet der Unterricht zunehmend Gelegenheit, die Hochsprache mündlich und schriftlich zu verwenden. Dadurch werden Mundart und Hochsprache allmählich zu gleichberechtigten Unterrichtssprachen.

### Mittelstufe

In der Regel gilt die Hochsprache als Unterrichtssprache. Der Schüler wird hauptsächlich durch intensives Üben damit vertraut. Je geläufiger er in der Hochsprache erzählen kann, desto leichter wird ihm das nachfolgende Aufschreiben gelingen. Im Turnen, in den meisten musischen Fächern und bei vielen Gruppenarbeiten wird eher die Mundart vorherrschen. Wichtig ist aber, dass das Sprechen in Mundart und Hochsprache klar voneinander getrennt wird und sich der Lehrer bewusst ist, wenn und warum die eine oder die andere Ausdrucksweise verwendet wird.
Das Verhältnis des Lehrers zur Hochsprache überträgt sich in der Regel auf die Schüler. Spricht der Lehrer gerne und frei, ahmen ihn die Schüler leicht nach. Ihre Sicherheit wird zunehmen, wenn Fehler beiläufig korrigiert werden. Das Vorbild einer grammatisch richtigen, lautreinen und gut artikulierten Sprache des Lehrers beeinflusst die Redegewandheit der Schüler entscheidend.

★★★

## Schriftsprache – wann, wie?

In der *zweiten Klasse* sollte der Lehrer nach Lehrplan zumeist schriftdeutsch sprechen. Wie ist es aber mit dem Kind? Wann dürfen wir von ihm solches verlangen?
Fordern wie die Schriftsprache zu früh, klemmen wir die Sprechfreude ab, verlangen wir es nicht, kommt der Schüler nicht zum notwendigen Sprechtraining. Rezepte sind schwierig.
In den letzten Jahren habe ich mit folgendem Vorgehen gute Erfahrungen gemacht:
Vom Anfang der 2. Klasse habe ich schriftdeutsch gesprochen, sozusagen alles. Es scheint mir nämlich wesentlich, dass ein Passivwortschatz, sozusagen ein «akustischer Teppich», gelegt wird.
Im *ersten Trimester* antworteten die Kinder auf meine Schriftdeutschen Fragen in Mundart.
Im *zweiten Trimester* durften Kinder, die sich getrauten, schriftdeutsche Antworten geben, durften schriftdeutsch erzählen. Korrekturen brachte ich nur bei ganz groben Verstössen an. Nur keine unnötigen Unterbrüche!
Ab *drittem Trimester* drängte ich bei allen Schülern auf schriftdeutsches Formulieren. Hatte aber ein Kind Mühe, stockte es zu sehr, durfte es auch in Mundart ausweichen, oder es wurde ihm Hilfe vom Lehrer oder Schüler angeboten.
**Dies die Gedanken von *Ernesto dal Molin* in «Unterstufendidaktik» auf S. 76 (*Schroedel*-Verlag).**

★★★

## Ein Junglehrer:

«Die Gelehrten sollen von Hochsprache, Standardsprache oder Schriftsprache reden, soviel sie wollen. Ich bin jetzt gewählter Lehrer und spreche, wie mir der Schnabel gewachsen ist.»

★★★

## Ein deutscher Hochschulprofessor an einer Schweizer Uni und Aufsichtsratsmitglied eines Lehrerseminars:

«Die Schule kann ihren Auftrag, zum Gebrauch des (gesprochenen) Hochdeutsch zu befähigen, nur erfüllen, wenn ausserhalb Situationen vorkommen, für die gesprochene Hochsprache nötig ist.»

★★★

## Ein hoher Beamter der Erziehungsdirektion:

«Es gibt keine gesetzliche Verpflichtung, im Unterricht Hochdeutsch zu sprechen. Man hat es bisher als selbstverständlich angesehen, dass mit der in der Volksschule vorgeschriebenen Pflege der deutschen Sprache die Verwendung der Schriftsprache gemeint ist. Jetzt wird man neue Richtlinien ausarbeiten müssen.»

# Schüler planen die Schulreise

Auf der Karte etwas zu suchen, das man dann auch wirklich besuchen kann, ist motivierender als trockene Briefträgergeographie.

Warum soll eigentlich der Lehrer allein die Schulreise planen?
Letztes Jahr haben unsere Fünftklässler die Schulreise vorbereitet und sind nachher viel bewusster und mit offenen Augen gereist. Hier der Erfahrungsbericht: Angefangen hat alles doch mit einem Lehrerimpuls: «Für die Schulreise nach den Sommerferien (weil dann das Wetter sicherer ist und nicht so viele Feiertage das Quartal unterbrechen) möchte ich euch vier Vorschläge unterbreiten.

1. Wir haben kürzlich im Anschluss an eine Lesestunde von der Eigernordwand gesprochen. Peter hat damals ganz spontan gesagt, die möchte er auch einmal sehen. Als erstes Schulreiseziel schlage ich euch deshalb einen Besuch der Kleinen Scheidegg vor.

2. Wir werden in den kommenden Monaten in der Schweizergeschichte von der Hohlen Gasse, der Tellsplatte und dem Rütli sprechen. Vielleicht möchtet ihr diese Orte auf der Schulreise besuchen.

3. Auf einer richtigen Schulreise wollen wir ein Stücklein Schweiz auch erwandern. Wer lieber einem Fluss entlang marschiert statt einen Hügel hinaufkraxelt, interessiert sich vielleicht für eine Wanderung nach Altreu, wo wir die Storchensiedlung besuchen könnten, bevor wir dann mit einem Schiff durch eine Schleuse bis nach Biel fahren könnten.

4. Einige von euch haben mit dem Modellbogen «Schloss Sargans» gearbeitet. Wir könnten dieses Schloss besuchen und anschliessend den Pizol auf einer Wanderung an fünf Seelein vorbei kennenlernen.

Ich möchte, dass ihr euch in vier Gruppen aufteilt und ein Projekt bearbeitet. Wie lange dauert die Wanderzeit? Was könnte auf eurer Route noch alles besichtigt werden? Wie steht es mit den Verkehrsverbindungen? Wo könnte man sich verpflegen? Wie hoch liegt der Ort, wo wir das Mittagessen einnehmen würden? Könnten wir dort an einem Feuer braten, oder wird es schwer sein, ob der Waldgrenze noch Holz zu finden? Stellt ein Budget auf! Was wird euer Projekt etwa kosten? In drei Wochen wollen wir vier Wandzeitungen herstellen, die im Schulzimmer auch den Klassenkameraden mehr über euer Schulreiseziel erzählen. Überdies hat jede Gruppe dann eine Viertelstunde Zeit, ihr Projekt vorzustellen.»
Wir schienen es gut getroffen zu haben; für alle vier Vorschläge fanden sich etwa gleich viele Schüler. In den nächsten Tagen wurden Karten studiert, Fahrpläne verlangt, Adressen wurden in Telefonbüchern nachgeschlagen, Reiseführer wurden durchgeblättert, und dann ging es ans Schreiben der Briefe.
Die Gruppe 1 liess sich Prospekte aus Wengen, Grindelwald und Interlaken kommen. Die Direktion der Wengernalpbahn wurde um Auskünfte gebeten. Vom Hotel auf der Kleinen Scheidegg verlangte man Menüvorschläge, weil die Schüler fanden, man könne weiter wandern, wenn man nicht einen so schweren Rucksack mittragen müsse... Die Schüler überluden dann ihr Projekt. In Grindelwald wollten sie auch noch den Gletscher und die Höhle darin besuchen. Auf dem Brienzersee wollten sie noch eine Schiffahrt einplanen, und ein Besuch des Freilichtmuseums wurde zur Diskussion gestellt. Auch die Abfahrtspiste des Lauberhornrennens wollten einige kennenlernen.
Die Gruppe 2 plante eine Innerschweizer Rundreise, wie sie von einem Reisebüro nicht besser hätte abgerundet werden können. Auch hier wurden neun Briefe geschrieben, und das angeforderte Material wurde genauestens studiert. Reisebüros sind heute etwas zurückhaltend in der Abgabe von Informationsmaterial an Kinder. Wenn jedoch als Absender die Schulhausadresse angegeben wird und erwähnt wird, dass man die Schulreise plane, so kommt fast nie ein abschlägiger Bericht. Diese Prospekte wurden mit einem Eifer gelesen, dass auch die Touristenbüros am Lernerfolg aus ihrem Material Freude haben können. Weil scheinbar die Kinder rund um den Vierwaldstättersee schon mit dem Schirm auf die Welt kommen, da es dort soviel regnet, hat diese Gruppe auch noch eine Schlechtwettervariante ausgearbeitet: Dabei würde am Morgen das Verkehrshaus in Luzern besichtigt, und nach einer Fahrt auf dem Vierwaldstättersee würde am Nachmittag im Muotatal das Hölloch besucht, eine der grössten Höhlen in Europa, wo einen der graue Himmel auch nicht stören würde. Zwei der Schüler wurden schon richtige Höhlenexperten und lasen in der Freizeit Bücher über Stalagmiten. Die ursprünglich vorgesehenen Viertelstunden zum Vorstellen eines Projektes wurden massiv überzogen, doch das Interesse der Zuhörer war gross. Schüler machten Schule für Mitschüler.
Die dritte Gruppe wusste alles über Störche und über Flussschleusen. Auch entsprechende Schulwandbilder und Ausschnitte aus Jugendzeitungen wurden beigezogen. Das Material der Storchensiedlung wurde ebenfalls in einem Brief verdankt. Treuherzig schrieb die Schülergruppe: «Falls die Schulreise doch an ein anderes Ziel führen sollte, so werden wir mit unseren Eltern einfach an einem Wochenende nach Altreu kommen.»
Auch die vierte Gruppe war eifrig bei der Arbeit. Das Burgen- und Schlossfieber hatte sie so gepackt, dass sie vorschlugen, vorher könne man doch einmal noch die Kyburg besuchen... Die Fünf-Seen-Wanderung schien ihnen jedoch etwas lange. Wanderungen schienen bei der Klasse überhaupt nicht mehr so Anklang zu finden, die Ziele (Schloss, Höhle, Schleuse) interessierten sie, doch das Unterwegssein konnte sie nicht so begeistern.
Zusammenfassend ist zu sagen, dass jede Gruppe viele Stunden der Freizeit eingesetzt hat. Selbständig verbissen sich zahlreiche Schüler in ein Thema. Obwohl der Lehrer als Auskunfts- und Korrekturperson immer zur Verfügung stand, war es der Ehrgeiz der meisten Schüler, selbständig zu arbeiten. Auch das Fahrplanlesen machte so viel mehr Spass, als wenn es nur theoretisch im Schulzimmer geübt wird. Das Aufstellen eines Budgets fanden die meisten Schüler auch interessanter als das Rechnen aus dem offiziellen Lehrmittel. Natürlich sahen die Schüler ein, dass nicht vier Schulreisen möglich waren, doch brauchte es etwas pädagogisches Geschick, jene Schüler zu trösten, deren Projekt dann bei der Abstimmung nicht die höchste Punktzahl erreichte. Jedesmal fand sich ein Vater, der am Wochenende eine Gruppe in sein Auto lud und in der Freizeit die Kinder erleben liess, was sie während der Schul- und Freizeit erarbeitet hatten. Ist es noch nötig zu sagen, dass die Schulreiseinformation an die Eltern auch von den Schülern geschrieben wurde wie auch die Eingabe des Projekts an die Schulpflege? *Ernst Lobsiger*

# Zum Beispiel «Alternativen im Berggebiet»

Sommerkurse des Schweizerischen Bundes für Naturschutz SBN

Diskussionen über Naturschutzprobleme enden meist dann, wenn es gilt, alternative Verhaltensweisen für Einzelne oder Gruppen aufzuzeigen. Deshalb führt das Naturschutzzentrum Aletschwald im kommenden Sommer unter dem Titel «Alternativen im Berggebiet» eine Studienwoche durch. Es wird anlässlich dieses einwöchigen Kurses in gemeinsamer Arbeit nach möglichen, realisierbaren offensiven Naturschutzaktivitäten gesucht; eingeladen sind alle, die sich beruflich oder privat mit der Zukunft des alpinen Lebens beschäftigen.
«Alternativen im Berggebiet» ist nur ein Beispiel aus dem Kursangebot des Naturschutzzentrums Aletschwald. Für 1983 stehen 24 Ferien- und Fortbildungskurse zu den Themen «Alpentiere», «Alpenpflanzen», «Heilkräuter», «Gletscherkunde», «Ökologie», «Fotografie» und «Zeichnen» auf dem Programm. Die Veranstaltungen dauern jeweils von Montagnachmittag bis Samstag und stehen allen an der Natur Interessierten offen. Sämtliche Kurse finden im SBN-Zentrum – in der historischen Villa Cassel auf der Riederalp – statt, mit Unterkunft, Verpflegung und Kursbetreuung.
Daneben organisiert der Schweizerische Bund für Naturschutz SBN aber auch mehrere Jugendlager im Tessin, im Wallis, im Schaffhauserland und im Reusstal, die speziell für junge Naturschützer ab 12 Jahren zusammengestellt sind. Das Kennenlernen der Natur in ihrer ganzen Vielfalt, das aktive Beobachten und Erforschen, das gemeinsame Erleben und Verstehen der freien Natur und ihrer Probleme – dies sind die wichtigsten Ziele der traditionellen SBN-Jugendlager und -Ökocamps.
Schliesslich kann auf die Fortbildungskurse im Bereich des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes hingewiesen werden, die der SBN erneut in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zentrum für Umwelterziehung (SZU, Zofingen) durchführt.
Das Übersichtsprogramm mit dem gesamten Kursangebot, einzelne Kursunterlagen und Auskünfte sind beim Sekretariat des Schweizerischen Bundes für Naturschutz SBN erhältlich (Adresse: SBN, Postfach, 4020 Basel).

# Zeitungsausschnitte als Lesetexte und Nacherzählvorlagen

*Von Peter Hinnen*

Das Lesebuch, das alle Bedürfnisse befriedigt, ist noch nicht erfunden. Aber warum auch Sklave des Lesebuchs sein? Für die ca. 50 Unterrichtsstunden pro Jahr zum Thema «Arbeit am Text» schlagen wir am Seminar folgende Verteilung vor:

- Mindestens einmal im Schuljahr ein ganzes Jugendbuch lesen. Die Schweizerische Volksbibliothek leiht Wanderbüchereien in Bücherkisten für Schulen und andere Lesergruppen aus. Die Kreisstellen in Bellinzona, Bern, Chur, Freiburg, Lausanne, Luzern und Zürich senden gerne das neuste Verzeichnis, aus dem hervorgeht, welche Bände in Klassenstärke erhältlich sind (Tel. 031/23 42 33 oder Tel. 01/42 84 71). In diesem Zusammenhang ist es natürlich wichtig, dass ein solches Buch von vielleicht 150 Seiten nicht einfach im Kreis laut gelesen wird. Jedes Kapitel kann unterschiedlich angegangen werden:

  a) Abschnittweises Erlesen des Anfangs, besonders bis Stil und Wortfeld bekannt sind.

  b) Zweites Kapitel still lesen und nachher Arbeitsaufträge dazu lösen.

  c) Das dritte Kapitel lernen einige Schüler ausdrucksvoll vorlesen, während die Mitschüler mit geschlossenem Buch zuhören.

  d) Das nächste Kapitel, das viel Dialoge enthält, wird von einer Schülergruppe in ein halbspontanes Hörspiel umgewandelt.

  e) Die nächsten drei Kapitel lesen die Schüler daheim. In einem humorvollen Wettbewerb zeigen sie, dass sie den Inhalt verstanden haben, usw.

  Unser Ehrgeiz soll es sein, jedes Kapitel des Jugendbuches wieder neu anzugehen, auch unter Einbezug von Zeichenstift und Tonbandgerät.

- Einmal jährlich liest jeder Schüler (teils daheim, teils in der Schule) ein anderes SJW-Heft und stellt es seinen Kameraden vor. Eine SJW-Ausstellung im Schulhaus kann parallel zu unserem Leseanlass stattfinden.

- Schüleraufsätze (mit Einwilligung des Autors), Beiträge aus Jugendzeitschriften (Spick, treff, schweizer jugend usw.) sollen im Unterricht Platz haben und eine Brücke schlagen vom ausserschulischen zum schulischen Lesen. Gedichte, die wir Lehrer irgendwo herausgeschrieben haben, ein Schnitzelbank aus einer Fasnachts- oder Hochzeitszeitung; viel Gedrucktes soll Platz haben in unserem Leseunterricht neben den Texten aus dem offiziellen Lesebuch!

Im Kanton Zürich zum Beispiel wurde vor etwa zehn Jahren gefunden, zwei Mittelstufenlesebücher müssten überarbeitet werden. Ein Autorenteam wurde freigestellt und machte sich an die Arbeit, eine Kommission begrüsste die neueren Texte und – zum Schluss wurde alles schubladisiert. Da in absehbarer Zeit keine neuen Lesebücher für die Mittelstufe zu erwarten sind, zeigt Peter Hinnen, Lehrer am Seminar in Zürich-Oerlikon, wie auch mit Zeitungsmeldungen aus der Tagespresse der Leseunterricht für den Schüler motivierend und für den Lehrer pädagogisch verantwortbar gestaltet werden kann. Im Zusammenhang mit unserem letzten Mittelstufenbeitrag (neue schulpraxis, April 1983, «Weiter- und Nacherzählen») zeigt der Autor auch auf, wie statt eines sterilen Nacherzählens aus der Stoffülle der Zeitungsmeldungen ein begeistertes Weitererzählen werden kann.
Sein Motto:

Von charmanten Löwen, Zopfabschneidern, gerösteten Fledermäusen, tief fliegenden Schwänen und einem Goldschatz im Güllenloch – all-tägliche Vorschläge für den Sprachunterricht auf der Mittelstufe:

## I. Auf Rohstoffsuche

Suchen Sie für Ihren Sprachunterricht auch manchmal
lustige und humorvolle
spannende
dramatische und sogar tragische
leicht verrückte
zum Ausschmücken und Phantasieren geeignete
wahre oder erfundene Geschichten und
ungewohnte
originelle Wort- und Sprach-Bilder?

Ich garantiere Ihnen, dass Sie mit Leichtigkeit jeden Tag solche Geschichten und Sprach-Bilder finden können! *Tageszeitungen* nämlich sind eigentliche *Geschichten-Schatzkästchen:* Schlagzeilen bilden oft wunderschöne Sprach-Bilder. Stellen Sie sich einmal die folgenden Überschriften *bildlich* vor!

Inserate erzählen – nicht selten auch ungewollt – ganze Geschichten:

**Wetten, dass . . .**

Ich wette, dass es keine
5000 Einwohner der Stadt Chur und
Umgebung gibt, die bis Ende Juni 1981

**Fr. 20.– auf PC 70–2668**
**EHC Chur (Vermerk: Wetten, dass . . .)**
zahlen.

(Sämtliche Einzahlungen aus Europa werden mitgezählt.
Grössere Beträge werden durch Fr. 20.– geteilt.)

Sollte ich diese Wette verlieren, bin ich bereit,
in der Pause eines Meisterschaftsspieles in
gewagtem Slip eine Kür zu laufen.

Waldemar Eymann
Präsident des EHC Chur

## *Marilyns BH unter dem Hammer*

*London, 7. Juni. (AP/AFP) Ein zartrosa Büstenhalter von Marilyn Monroe kommt – zusammen mit einem trägerlosen Abendkleid und langen Handschuhen des 1962 verstorbenen Hollywood-Stars – am Mittwoch im altehrwürdigen Londoner Auktionshaus Sotheby's unter den Hammer. Marilyn soll den BH bei einer Anprobe in einem Modehaus im Londoner Stadtteil Soho vergessen haben. Neben den Monroe-Stücken versteigert Sotheby's am Mittwoch europäische und orientalische Kleidung und Stoffe aus der Zeit zwischen 1600 und 1980*

Meldungen und Kurzberichte auf der *Aktuellen Seite,* der Seite *Unglücksfälle und Verbrechen* oder *Vermischtes* erzählen Geschichten aus aller Welt, wie sie das Leben (und sicher auch manchmal ein phantasiebegabter Journalist) eben so schreibt...

## Goldschatz im Güllenloch

**(afp) Einen wahrhaft «goldigen» Fund machte der amerikanische Farmer Bill Collins vor einigen Tagen bei Ausbesserungsarbeiten an der Jauchegrube seines Anwesens in der Stadt Albion im US-Bundesstaat Illinois. Bei den Arbeiten stiess er plötzlich auf eine Goldmünze. Als er mit blossen Händen weitergrub, förderte er insgesamt weitere 75 Goldstücke zutage. Der Wert des Schatzes soll nach ersten Schätzungen 200 000 Dollar (473 000 Franken) betragen und von einem englischen Auswanderer stammen, der es um 1849 zu einem Vermögen gebracht hatte.**

# Gesucht: ein Schlussstrich!

## Charmanter Löwe

39/186, mit Niveau, tolerant und unkompliziert, sucht attraktive und temperamentvolle Freundin zum Pferdestehlen usw. Diskretion und Antwort zugesichert. Zuschriften (evtl. mit Bild) unter Chiffre WA338 Tages-Anzeiger, 8021 Zürich. H

Auch die Rubrik *Leserbriefe* lässt sich verwerten:

## Kostspieliger Schreibfehler

Bisher konnte mir niemand in Graubünden erklären und begründen, warum das Adjektiv der Firma «Rhätische Bahn» mit einem «h» geschrieben und namentlich gemalt wird als «RhB», während, um nur einige Beispiele zu nennen, Rätien, Rätikon, Rätoromanisch, Rätisches Museum etc. ohne «h» geschrieben werden. Schon zu römischer Zeit schrieb man Raetia, im Gegensatz zu Rhenus = Rhein, das wohl griechischen Ursprungs ist: rhein = fliessen (das altgriechische r ist stets mit einem h verbunden).

Die Folgerung liegt daher nahe, dass es sich beim «h» der Rhätischen Bahn um einen Schreibfehler handelt, sie also konform zu obigen Beispielen mit «Rätische Bahn» firmieren sollte, abgekürzt RB statt RhB. Damit könnten beträchtliche Spesen vermieden werden; denn auch ein Laie kann ermessen, was bei den heutigen Löhnen das tausendfache Bemalen von Waggons, Stationen und Bahnanlagen mit diesem unnötigen «h» kostet, ebenso die zahlreichen «h» in Metall an Lokis usw. Wo ist der Lehrer, der dieses «h» mit seinem Rotstift streicht?

*Hans Waldkirch, Zürich*

Kurz und gut: Wenn Sie jeden Tag ganz beiläufig auch nur eine dieser Geschichten, die sich übrigens auch in anderen als den beschriebenen Rubriken finden, sammeln, so haben Sie innert Jahresfrist ein ansehnliches Werk von 200–300 Texten beisammen, die Sie für Ihren Sprachunterricht verwenden können.

Ich schlage Ihnen vor, jeden Text – und sei er auch noch so kurz – auf ein separates Blatt zu kleben. Sie haben so die Möglichkeit

- die Texte nach Kriterien Ihrer Wahl (z.B. Humor, Spannung, Tragik etc.) zu ordnen und aufzubewahren, z.B. in Zeigebuchtaschen oder Ordnern;
- ohne grossen Arbeitsaufwand Arbeitsblätter herzustellen, indem Sie von verschiedenen Originalen Fotokopien erstellen und mehrere Texte auf ein Blatt kleben, eventuell mit Arbeitsanweisungen versehen und dann für die Schüler kopieren.

Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, dass Sie die einmal gesammelten Texte zu einem eigentlichen Lesebuch – mit oder ohne Arbeitsanweisungen, mit oder ohne Illustrationen – zusammenstellen.

Eine solche Lesebuch-Produktion kann auch – im Sinn eines mehr oder weniger aufwendigen und umfangreichen *Projektes* – zu einem eigentlichen Teil des Sprachunterrichtes werden. Mit der Zeit werden nämlich auch Ihre Schüler – ermuntert durch Ihr Vorbild und geleitet von Ihren Ratschlägen und Tips – Lust und Fähigkeit bekommen, Zeitungstexte der beschriebenen Art *aufzuspüren* und zu sammeln, sei es

- individuell
- paarweise oder in Kleingruppen
- als ganze Klasse.

Die so entstandenen Lesebücher können

- als Unterlagen im Sprachunterricht verwendet werden;
- als Geschenke für Klassenkameraden, Kollegen, Eltern und Verwandte gebraucht werden;
- an einem Basar oder vielleicht sogar auf einem richtigen Markt verkauft werden.

Es sei nochmals wiederholt:

In jeder Tageszeitung finden sich solche Geschichten!

- In Boulevard-Zeitungen können Sie überdurchschnittlich viele *Geschichten* – nicht selten von unfreiwilliger Komik – entdecken.
- In «Provinz-» und Lokalzeitungen stossen Sie oft auf rührend-romantische, skurrile und abseitige Geschichten – in Vereinsberichten, Lebensläufen, Berichten aus Feld und Stall, in amtlichen Mitteilungen.
- Aber auch in *grossen* Tageszeitungen wie «TA», «NZZ» oder «Bund», finden Sie Geschichten wie die folgende:

## Schwan flog tief: Hirnerschütterung

*Yverdon, 9. Dez. (DDP)* Nach einem Zusammenstoss mit einem tief fliegenden Schwan musste am Donnerstag in *Yverdon VD* eine auf ihrem Velo über die Brücke der *Gleyres* fahrende Frau mit einer schweren Gehirnerschütterung und einer Kopfwunde in ein Spital verbracht werden. Wie die Kantonspolizei Waadt am Donnerstag bekanntgab, hatte der schwere Wasservogel die Velofahrerin mit voller Wucht getroffen.

Ja aber – sind denn solche Geschichten überhaupt *wahr?* Darf ich in meinem Unterricht überhaupt solche oftmals *nicht zu überprüfende* Texte verwenden?

Verdächtig oft spielen sie ja nicht in der Schweiz, sondern in Amerika (Goldschatz im Güllenloch) oder in einem anderen fernen Land:

## Bedienung verweigert - 15 Tage Haft

*(ddp)* Eine griechische Cafébesitzerin ist am Dienstag von einem Gericht in Thrance im Norden Griechenlands zu 15 Tagen Haft verurteilt worden, weil sie sich geweigert hatte, einem Gast Tee mit Milch zu servieren. Vor dem Gericht erklärte sie, Tee mit Milch sei «unnatürlich und seltsam» und ihr sei zwar bekannt, dass es Europäer gebe, die den Tee auf diese Weise trinken, im Norden Griechenlands sei dies jedoch nicht üblich. Das Gericht schloss sich dieser Argumentation jedoch nicht an und erklärte sie für schuldig, ohne Begründung die Bedienung verweigert zu haben.

Ich halte zwar die Auseinandersetzung rund um den Begriff der *Wahrheit* in den Medien für eine wichtige pädagogische Aufgabe – bin aber gleichzeitig der Überzeugung, dass es legitim ist, der Zeitung (und übrigens auch andern Medien) *Rohstoff* für den Unterricht zu entnehmen, ohne gross nach dem Verhältnis von *Dichtung* und *Wahrheit* zu fragen, ganz nach der Devise: *Wenn's nicht wahr ist – so ist's doch gut erfunden!* Wenn Sie sich bei Ihrer täglichen Zeitungslektüre sehr *ernsthaft,* mit einer gewissen *Strenge,* den *wichtigen* und *wahren* Nachrichten widmen, wird Ihnen die folgende Geschichte wahrscheinlich nur ein Stirnrunzeln wert sein:

## «Scheisse»

**(sda/reuter) Aufgebracht über eine Besprechung seiner Werke durch die Zeitung «Los Angeles Times» hat ein abstrakt malender Künstler einen Haufen Pferdedung vor dem Redaktionsgebäude abgeladen. Selbstzufrieden stellte er fest, es habe sich um eine Ladung von fünf Tonnen gehandelt. Das Blatt fühlte sich bemüssigt, das Gewicht der Protestaktion zu mindern. Es seien lediglich zwei Tonnen gewesen, sagte ein Sprecher.**

Wenn Sie aber mit einer gewissen *kindlichen* Lust, mit einer gehörigen Portion Bereitschaft, sich das Gelesene einmal *bildlich* vorzustellen, die Zeitung *durchstöbern* – wie damals als Kind die verbotene Abfallhalde –, so werden Sie öfters ein wenig schmunzeln oder sich am folgenden *Menü des Tages* delektieren:

**Menü des Tages** *Geröstete Fledermaus* und *gedünstete Amsel* – solche «Leckerbissen» wurden der britischen Königin *Elizabeth II.* bei ihrem Staatsbesuch auf der Südseeinsel *Tuvalu* vorgesetzt. Die Monarchin zeigte sich angesichts des Abendessens sichtlich irritiert und zurückhaltend, berichteten britische Reporter am Mittwoch vom Hauptteiland *Funafuti.* Die Königin, die von ihrem Ehemann *Prinz Philip* begleitet wurde, habe ihre Brille aufgesetzt und «ziemlich konsterniert» auf das Diner «gestarrt».

So – ich hoffe, dass ich Ihnen Appetit gemacht habe auf das Menü des Tages, das da heisst: *Zeitungs-Geschichten:*

## Verhängnisvolles Nickerchen nach Einbruchdiebstahl

*(sda)* Offenbar von seinem nächtlichen Streifzug übermüdet, ruhte sich am Samstagvormittag ein nunmehr des Einsteigediebstahls überführter Automobilist auf dem Autobahn-Rastplatz «Deitingen-Nord» aus. Der Mann lenkte die Aufmerksamkeit einer Autobahnpatrouille auf sich, weil er noch am späteren Vormittag in seinem Fahrzeug den Schlaf des «Gerechten» schlief.

Widersprüchliche Angaben und mitgeführte Gegenstände verdächtiger Herkunft rechtfertigten die nähere Überprüfung des Kontrollierten. Bei seiner ersten Vernehmung durch die solothurnische Kantonspolizei gestand der 36jährige Magaziner, in der Nacht zum Samstag im Kanton Bern einen Einsteigediebstahl verübt zu haben.

**Weihnachten im Schlaraffenland.** Als befände er sich im Schlaraffenland, hat ein Obdachloser in der *britischen* Hafenstadt *Portsmouth* die Weihnachtsfeiertage verbracht. Er hatte sich am Heiligen Abend in einem Warenhaus einschliessen lassen und sich aus Kissen und Decken ein bequemes Lager hergerichtet. Dann verköstigte er sich in der Lebensmittelabteilung des Geschäfts und feierte das Fest mit vier Flaschen Whisky, mehreren Dosen Bier und Apfelwein. Am Dienstagmorgen wurde er unsanft aus seinem Weihnachtstraum gerissen, als das Personal des Warenhauses wieder zur Arbeit erschien. Sein Lager musste der Mann zunächst mit einer Ausnüchterungszelle tauschen. *(AP)*

## Zopfabschneider von Trapani gefasst

*(ddp)* Der «verrückte Zopfabschneider», wie die Bürger der sizilianischen Stadt Trapani den Unbekannten nannten, der seit über zwei Jahren kleine Mädchen zunächst freundlich ansprach, um ihnen dann unversehens mit einer grossen Schere die meist blonden Zöpfe abzuschneiden, ist gefasst. Der 33jährige arbeitslose Maurer *Giovanni Bonventre* wurde mit der Tatwaffe in der Hand in einem Supermarkt gestellt, als er zwei Mädchen mit langen blonden Haaren zum Mitkommen zu überreden versuchte. In seiner Tasche fand sich eine weitere Schere und zwei feststehende Messer. Die Polizei von Trapani hatte in den beiden letzten Jahren vergeblich alle Tricks versucht, um den vermutlich psychisch gestörten Mann zu finden. So wurden zeitweise pensionierte Beamte in den Dienst zurückgerufen, um als «Grossvater» getarnt mit kleinen blondbezopften Mädchen an der Hand die Aufmerksamkeit des Gesuchten zu erwekken.

## II. Die Bearbeitung des Rohstoffes

Zeitungs-Geschichten sind in der Regel *keine*
- stilistisch und inhaltlich ausgefeilte
- abgerundete
- von A (Vorgeschichte, Begründung, Einleitung etc.) bis Z (Auswirkungen, Folgen, gutes oder schlechtes Ende) erzählte

*literarischen* Texte,
sondern
- unter dem Zeitdruck des Mediums hastig zurechtgezimmerte
- grob skizzierte
- oftmals nur einen – dramatischen – Höhepunkt beschreibende *Bruchstücke,* Teile einer Gebrauchs- und Verbrauchsliteratur eben, die man im Normalfall überfliegt und dann vergisst.

Ein Beispiel dafür ist die folgende Agenturmeldung, die vor einiger Zeit durch die Presse ging:

### *Clownnummer*

Drei als Zirkusclowns verkleidete Räuber haben vor einer Bank in Mcmurray (Pennsylvania) einen Geldtransporter überfallen und umgerechnet über 30 000 Franken erbeutet. «Sie waren offenbar sehr gute Clowns», sagte ein FBI-Sprecher. «Sie haben die ganze Zeitlang Kinder und deren Eltern unterhalten, während sie auf die Wächter warteten.» Als die Geldbewacher aus der Bank kamen, traten die Clowns «auf eine lustige Art» auf sie zu, zogen dann plötzlich eine abgesägte Schrotflinte und eine Pistole, überwältigten sie und flüchteten mit dem Geld. *(AP)*

Die Meldung beschreibt den dramatischen Höhepunkt, aber weder Vor- noch Nachgeschichte erfahren wir. Viele Fragen bleiben offen:
- Weshalb verüben diese Männer (sind es überhaupt Männer?) den Raubüberfall?
- Wie sind sie auf die Clown-Idee gekommen?
- Werden sie erwischt werden? Was werden sie, falls die Flucht glückt, mit dem Geld anfangen?
- Ist diese Geschichte überhaupt wahr (vergleiche zu dieser Frage den Schluss von Teil I), oder ist sie die «Nacherzählung» eines bekannten Motivs (z.B. die als Samichläuse verkleideten Räuber?) usw.

Es ist eine seltene Ausnahme, dass eine einmal skizzierte Geschichte später nochmals aufgenommen und näher ausgeführt wird. Nur bei ganz sensationellen, einmaligen oder ganz und gar abseitigen Geschehnissen wird der Geschichten-Faden weitergesponnen:

### Kleiner Bub überfiel New-Yorker Sparkasse

*New York, 26. Febr. (AP)* Ein kleiner Bub hat am Mittwoch die *New-Yorker Sparkasse* im Rockefeller-Zentrum überfallen und ist mit 118 Dollar entkommen. Gegen Mittag erschien das zwischen sieben und zehn Jahre alte Bürschchen zunächst in der Personalkreditabteilung und bedrohte die Empfangsdame mit einer silberfarbenen automatischen Pistole: «Das ist ein bewaffneter Raubüberfall.» Als sie ihm antwortete, dies sei nicht die Bank, ging er in die richtige Schalterhalle. Dort wiederholte er seine Drohung gegenüber der Kassierin und sagte: «Lösen Sie keinen Alarm aus. Geben Sie mir bloss das Geld aus Ihrer Schublade.»

Die Frau übergab dem Knaben, der den Schalter nur um 10 cm überragte, das Geld. Durch die Glastür, durch die er die Bank verliess, konnte beobachtet werden, wie der Knirps die Banknoten schwenkte und vor Freude auf und ab sprang. Er ist der jüngste Bankräuber in der Statistik der Stadt, die für dieses Jahr bereits mehr als 100 bewaffnete Banküberfälle verzeichnet.

### Junger Bankräuber staunte selber über den Erfolg

*New York, 3. März. (AP)* Der neunjährige *Robert,* der am vergangenen Mittwoch als jüngster Bankräuber in den *USA* aktenkundig wurde, war nach Angaben seines Anwalts vom Montag selbst am meisten überrascht, dass sein «Überfall» auf eine Sparkassenzweigstelle in *New York* glückte. Anschliessend hat er die erbeuteten 118 Dollar für Hamburger, Pommes frites, eine Spieluhr und einen Kinobesuch «verschleudert». Am Freitag stellte er sich dann der Polizei (TA von Montag).

Rechtsanwalt *Mel Sachs* sagte vor der Presse, sein aus zerrütteten Familienverhältnissen stammender kleiner Klient habe noch unter dem Eindruck zweier Fernsehkriminalserien vom Vorabend «Bankraub» spielen wollen. Er war mit den Worten: «Dies ist ein Überfall, drücken Sie nicht auf den Alarmknopf und geben Sie mir das Geld», zunächst in der Personalabteilung der Bank erschienen. Dort hatte man ihm bedeutet, man habe kein Geld, und ihn schmunzelnd in den Kassenraum weitergeschickt. Der Kassierer jedoch hielt die Spielzeugpistole für eine echte Waffe und gab dem Kind tatsächlich eine Handvoll Dollarnoten. Nach Sachs' Worten hüpfte der erstaunte Robert mit dem Geld davon und fing sofort an, es auszugeben. Eine wirkliche Absicht zum Raub habe er aber niemals gehabt.

Robert soll jetzt am 3. April vor einem Gericht in New York erscheinen. Sollte er für schuldig befunden werden, drohen ihm bis zu 18 Monate Haft in einer Jugendstrafanstalt.

Und ein Vierteljahr später:

TAGES-ANZEIGER Mittwoch, 10. Juni 1981

*Familienrichterin sprach «jüngsten Bankräuber Amerikas, vielleicht sogar der Welt» schuldig*

# Bankräuber Robert (9) ist der Held der Klasse

*Von unserem Korrespondenten Joseph Mannheim*

**New York, 9. Juni. Die New-Yorker Familienrichterin Peggy Davis befand am Montag den neunjährigen Robert für schuldig, vor vier Monaten einen Bankraub verübt zu haben. Die Richterin bedingte sich einen Monat Bedenkzeit aus, um darüber zu entscheiden, ob der Dreikäsehoch für das Delikt, das ihm 118 Dollars eingebracht hatte, auch zu bestrafen sei. Nach dem Urteil, das den geständigen Robert offiziell zum Bankräuber stempelte, kehrte dieser in seine Schule zurück – als Held seiner Mitschüler.**

*Robert beim Verlassen des Gerichtsgebäudes nach einer Einvernahme. (Bild AP)*

Zurück zur bruchstückhaften Form der meisten Zeitungsgeschichten.
Die vorläufige und unvollendete Form lädt geradezu ein zu weiteren Aktivitäten – Veränderungen –, ganz im Gegensatz zu literarisch ausgefeilten Texten, bei denen der Schüler, oftmals zu Recht, wenig Neigung verspürt, wenig Möglichkeiten sieht, Veränderungen vorzunehmen.
Die wenig anspruchsvolle Form der Zeitungsgeschichten macht den meisten Schülern viel eher Mut zur Eigenaktivität als jene literarischen Texte, die fast reflexartig das Urteil «Das könnte ich dann schon nie» auslösen.
Wohlverstanden: Ich plädiere hier nicht für die Abschaffung der Literatur im Unterricht, sondern für eine Ausweitung auf Texte, welche die *kreative* Eigentätigkeit des Schülers recht eigentlich auslösen, in Gang bringen.
Mit der Arbeit an Zeitungsgeschichten können Sie gerade jenen Schülern Mut machen, die das Gefühl haben, dass ihnen «eigentlich nichts einfällt» – übrigens vielleicht auch sich selbst, sofern Sie der – irrigen – Meinung sind, Geschichten müsse man von Grund auf neu er-finden!
Was *Gottfried Keller* (und vielen seiner Kollegen) recht war, soll uns billig sein: Es ist erlaubt, erwünscht und notwendig, Ideen aufzunehmen und in kreativer Form zu verändern, sie sich zu eigen zu machen. «Romeo und Julia auf dem Dorf» wäre vielleicht nie geschrieben worden, hätte Keller die kurze Zeitungsnotiz, die vom tragischen Freitod zweier junger Liebenden berichtete, übersehen...
Was Sie und Ihre Schüler mit Zeitungsgeschichten alles anfangen wollen und können, ist von Ihrer Spontaneität, Ihrer Phantasie und Experimentierfreudigkeit abhängig.
Ich stelle Ihnen im folgenden ohne Anspruch auf nur annähernde Vollständigkeit, ohne Anspruch auf didaktische Präzision und Differenziertheit (Lehr- und Lernziele, Sozialformen, etc.) einige Möglichkeiten der Bearbeitung vor:

- **Nacherzählen:**
  Diese sehr konventionelle Form der Textbearbeitung ist auch bei Zeitungs-Geschichten notwendig und sinnvoll.
  Das sprachliche *Sich-zu-eigen-Machen* ist Bedingung der Möglichkeit aller der im folgenden beschriebenen Veränderungen. Wie bei jeder Nacherzählung werden Sie als Lehrer Hilfestellung leisten müssen, sei es über Arbeitsanweisungen (Schau die und die Wörter im Duden/Lexikon nach), sei es über die vorgängige Erläuterung/Diskussion bestimmter Textstellen.
- **Zusammenfassung:**
  «Schreib den *Kern* der Geschichte, schreib das *Wichtigste* in höchstens drei Sätzen auf!»

  «Fass den *Kern* der Geschichte in einer Schlagzeile zusammen!»
  «Schreib das *dir* Wichtigste in höchstens drei Sätzen auf!»

«Vergleich deine Fassung mit dem *Titel* der Geschichte!»
Mit solchen und ähnlichen Arbeitsanweisungen helfen Sie den Schülern, den Kern der Geschichte zu erkennen und freizulegen.
Sie können die Schüler, mit Blick auf die weiteren Bearbeitungsmöglichkeiten, anleiten
– die Zusammenfassung verschieden stark zu generalisieren
– den Schwerpunkt der Zusammenfassung unterschiedlich – und durchaus auch einseitig – zu legen.

Beispiel:

## Urgrossmutter einberufen

*Johannesburg, 29. Dez. (AFP)* Die südafrikanische Armee hat eine 89jährige Urgrossmutter zu einer 14tägigen Wehrübung einberufen. Wie die Zeitschrift *«Uniform»* in ihrer letzten Ausgabe mitteilte, hielt die rüstige Greisin ein Versehen für ausgeschlossen und zeigte sich bereit, der Aufforderung zu folgen. Erfahrung im Kriegshandwerk hatte die alte Dame in ihrer Jugend beim Kampf der *Buren* gegen die *Briten* gesammelt. Ein Armeesprecher teilte mit, es handle sich um einen Computerfehler, und die Einberufung sei *ungültig*.

Mögliche Zusammenfassungen:
- Der südafrikanische Armeecomputer beruft Urgrossmutter zu einer zweiwöchigen Wehrübung ein. (Einseitiger Schwerpunkt.)
- Der südafrikanische Armeecomputer beruft Urgrossmutter zu einer zweiwöchigen Wehrübung ein. Es stellt sich heraus, dass sich der Computer geirrt hat. Die alte Frau will trotzdem einrücken.
- Armeecomputer beruft uralte Frau zu Wehrübung ein.
- Armeecomputer macht einen Fehler und beruft uralte Frau zu Wehrübung ein.
- Computer macht Fehler. (Starke Generalisierung. Einseitiger Schwerpunkt.)
- Frau will Wehrdienst leisten. (Ebenfalls starke Generalisierung und einseitiger Schwerpunkt.)

Diese und ähnliche Zusammenfassungen sind Ausgangspunkt für die im nächsten Abschnitt beschriebenen Umwandlungen.

– **Umwandeln:**
«Verändere die Zusammenfassung!»
«Ersetze einzelne Wörter oder ganze Satzteile innerhalb der Zusammenfassung!»
«Schreib das Gegenteil der Zusammenfassung auf!»
«Notier auf, was dir zu dieser Zusammenfassung alles in den Sinn kommt!»
«Schau dir die Zusammenfassung an! Lass jetzt deine Gedanken gehen, wie und wohin sie wollen!»
Mit Hilfe solcher Arbeitsanweisungen leiten Sie den Schüler zum ungehemmten, *freien Assoziieren* an. Gleichgültig, welche Anweisungen Sie auch immer geben, wichtig ist, dass die folgende Botschaft beim Schüler ankommt:
«Lass dich von dieser Geschichte zu einer eigenen anregen! Nimm die Geschichte als dein Rohmaterial! Geschichten darf man verändern! Geschichten darf man drehen und wenden!»
Nach meiner Erfahrung ist es der entscheidende Unterschied, ob die Schüler die *Titel ihrer* Geschichten selber *entwickeln* und *festlegen* oder ob ihnen von aussen Titel (und seien diese noch so anregend und interessant) *aufgegeben* werden!
Die vom Lehrer unterstützten und angeleiteten Eigen-Entwicklungen führen zu Eigen-Produkten, wogegen die Aufgaben oft zu Pflicht-Übungen verkommen!
Ich habe erlebt, dass auch die so *realistischen* Viert- bis Sechstklässler nach einer gewissen Anlaufphase mit grossem Vergnügen zu assoziieren und zu phantasieren beginnen und sich Titel und Geschichten nach ihrer Wahl ausdenken.

Beispiel:

## Visitenkarte verriet ihn

***Lütisburg, 29. Dez. (psg)*** **Eine zurückgelassene Visitenkarte verriet einen 21jährigen Mann, der am Dienstagabend im toggenburgischen *Lütisburg* das Postbüro überfallen hatte und mit einigen tausend Franken Beute in einem zuvor in Zürich gestohlenen Auto geflüchtet war. Der Räuber konnte noch während der von der St. Galler Kantonspolizei sofort eingeleiteten Grossfahndung in einer Absteige in Zürich verhaftet werden; der Mann war im November aus einer Berner Strafanstalt entwichen.**

Zusammenfassungen:
- Junger Posträuber liess Visitenkarte am Tatort zurück.
- Räuber liess Visitenkarte am Tatort zurück, deshalb wurde er erwischt.
- Räuber liess etwas am Tatort zurück, deshalb wurde er erwischt.
- Dem Räuber passierte ein Missgeschick.
- Junger Posträuber liess Visitenkarte am Tatort zurück und wurde nach Flucht im gestohlenen Auto verhaftet.

Umwandlungen:
- Der fast perfekte Überfall
- Die vergessene Visitenkarte
- Der vergessene Ausweis
- Der Räuber, der nichts zurückliess
- Der Räuber, der alles, inklusive die Beute, zurückliess
- Die Räuberin, die nichts zurückliess
- Der Einbrecher, der das Taschentuch mit Monogramm am Tatort zurückliess, usw.

– **Ausweiten:**
Nach dem Nacherzählen und Zusammenfassen kann die Geschichte auf unzählige Arten in eine neue, eigene Geschichte umgewandelt werden.
Wir können uns aber auch sehr viel enger an die vorhandene Vorlage halten, indem wir nämlich das vorhandene *Bruchstück* zu einer ganzen Geschichte ausweiten (siehe dazu auch das Beispiel *Clownnummer).*
Ich schlage Ihnen vor, dass Sie zu Beginn der Arbeit mit Zeitungs-Geschichten diese Variante ausprobieren und üben, ist sie doch etwas weniger anspruchsvoll als das viel Eigenständigkeit erfordernde Umwandeln.

Beispiel:

## Prähistorisches Monster wird von Polizei gejagt

*(ddp)* Ein «prähistorisches Monster» hat die ländliche Bevölkerung im Raum der kalabrischen Stadt Cosenza in den letzten Tagen in Angst und Schrecken versetzt. Mindestens vier Meter lang, mit einem Reptilienkörper von 40 Zentimetern Durchmesser, ein kastenförmiger Kopf und langes Fell, so beschreibt der 55jährige Bauer Antonio Gaccione das Untier, das auf vier Beinen in den vergangenen Tagen durch mehrere seiner Weingärten spaziert ist. Inzwischen wollen auch andere Bauern das Monster gesichtet haben. Am Sonntag hatten sie die örtlichen Karabinieri endlich so weit, eine grossangelegte «Monsterfahndung» mit Waffen und Fotoapparaten aufzunehmen. Offenbar muss das Reptil mit dem Kastengesicht die Gefahr gespürt haben, denn zumindest bis Montag hat keiner der Bauern und auch kein Karabinieri das Tier zu Gesicht bekommen.

Offene Fragen:
– Wie hat der Bauer das Monster entdeckt?
– Wie hat man herausgefunden, dass das Monster ein «prähistorisches» Tier ist? Wer hat das herausgefunden?
– Welche Farbe hat das Monster? Wie sieht der Kopf des Monsters genau aus?
– Wie äussern sich «Angst und Schrecken» der Bevölkerung?
– Wie geht die Geschichte weiter, und wie endet sie?
– Wer erzählt eigentlich diese Geschichte?
Sehr gut bewährt sich bei der Bearbeitung eines bruchstückhaften Textes der Vergleich mit einem *Film,* auf den unsere fernseh- und kinoerfahrenen Kinder sehr positiv ansprechen:
«Hier ist ein Filmausschnitt, bei dem der Anfang und der Schluss fehlen. Stell dir vor, dass du diesen Filmausschnitt nach deiner eigenen Vorstellung ergänzen kannst. Stell dir vor, wie der Film angefangen hat, stell dir vor, wie er weitergehen und aufhören wird! Schreib deinen Film mit deinen eigenen Worten auf!»
Am Rand sei vermerkt, dass der Vergleich mit dem Film auch sehr hilfreich ist, um den Schülern die *Szenenfolge* einsichtig zu machen: «Im Film werden einzelne Szenen *geschnitten.* Überleg dir, wie du in deinem Geschichten-Film die Szenen schneiden willst. Du brauchst nicht alles zu erzählen – auch du darfst Schnitte machen!»
Schliesslich ist es wichtig, mit den Schülern zusammen die Perspektive, aus der heraus die Geschichte erzählt wird, festzulegen. Dem Schüler hilft es, wenn wir ihm den Rat geben, die Geschichte von einer Person seiner Wahl – oder mehreren Personen seiner Wahl – erzählen zu lassen oder selbst in die Rolle dieser Person (Erzählen in der Ich-Form) zu schlüpfen. Im obigen Beispiel könnte das der Bauer sein, der das Monster entdeckt hat, oder der Kommandant der Carabinieri oder ein zufällig in der Stadt weilender Tourist oder eine Bauersfrau, die Angst um ihre Kinder hat, usw.

– **Visualisieren:**
Die im letzten Abschnitt beschriebene Technik der Visualisierung (der bildlichen Vorstellung) leitet über zur Möglichkeit, Zeitungs-Geschichten oder Schlagzeilen *bildlich* darzustellen.
Zur Erinnerung: Wie wäre es mit einer Zeichnung eines «charmanten Löwen mit seiner attraktiven Freundin beim Pferdestehlen» oder eines «gesuchten Schlussstrichs»?
Aber auch das Bild des in einem «gewagten Slip» eislaufenden Präsidenten des EHC Chur oder des «tief fliegenden Schwans» oder der «Clownnummer» wäre nicht ohne...
Die angeführten Beispiele mögen nicht alle «stufengemäss» sein – aber ich bin sicher, dass Sie innert Kürze genügend eigene Beispiele gesammelt haben werden!

Peter Hinnen
Lehrerseminar
Postfach, 8050 Zürich-Oerlikon

# Ideenliste zur Arbeit am Text

Von Ernst Lobsiger

Nach der Lektüre von Peter Hinnens «Zeitungsausschnitte als Lesetexte» machte sich das ganze Mittelstufenteam auf die Suche nach geeigneten Texten. In der «NZZ», im «Tages-Anzeiger», vermehrt aber noch in Lokalzeitungen wurden passende Texte gefunden. (Es muss also gar nicht unbedingt der «Blick» oder die «Glückspost» sein...) Daneben wurden Texte aus dem «Nebelspalter» gestellt. Haben die Schüler einfach eine falsche Hochachtung vor allem Gedruckten, oder merken sie, dass einige «Nebelspalter»-Texte nicht ganz ernst zu nehmen sind? (Einige merkten es...) Bald griff die Sammelwut auch auf die Schüler über. Ohne es zu verlangen, begannen die Schüler mit dem Zeitungslesen. Nach zwei Wochen hingen zwanzig Zeitungsausschnitte am Anschlagbrett des Schulzimmers. Wie kann abwechslungsreich mit diesem vielfältigen Material gearbeitet werden? Über zwanzig verschiedene Arbeitsmöglichkeiten mit dem gleichen Text sollen hier vorgestellt werden. Ausgangspunkt war ein Text, der sowohl in der«NZZ» wie auch im «Tages-Anzeiger» und in verschiedenen Regionalzeitungen unter verschiedenen Titeln erschien:

**Löwen auf Spaziergang in spanischer Stadt**

*(sda/dpa)* Vier aus dem Zirkus «Jumbo» ausgebrochene Löwen versetzten gestern die Bevölkerung der spanischen Hafenstadt Vigo (Galizien) in Angst und Schrekken. Ein grosses Polizeiaufgebot sperrte das Viertel um den Zirkus für den Verkehr und durchkämmte die Strassen nach den gefährlichen Raubkatzen. Hunderte von Neugierigen beobachteten die «Safari» der Polizei von Vigo vom sicheren Beobachtungsstand ihrer Wohnungen und Autos. Einer der Löwen flüchtete sich in ein Lieferauto. Ein zweiter Löwe musste von der Polizei erschossen werden, und die beiden übrigen wurden nach fast zweistündiger Jagd vom Personal des Zirkus wieder eingefangen.

## 1. Nachlesen

Auf einem Arbeitsblatt, an der Wandtafel oder mit Hellprojektor werden dem Schüler inhaltserschliessende Aufgaben gestellt:

1. Wie viele Tiere waren ausgebrochen? Kreise die Zahl im Text ein und setze eine Eins davor.
2. Wie hiess der Zirkus? Kreise den Namen ein und setze eine Zwei daneben.
3. Wo hat sich dieses Ereignis zugetragen? Setze eine Drei ein.
4. Was machte die Polizei zuerst? Kreise diesen Satz(teil) ein und schreibe eine Vier dazu.

Was sind die Vorteile des Nachlesens?
- Jeder Schüler arbeitet im selbst bestimmten Tempo.
- Jeder Schüler beantwortet jede Frage, während beim Frontalunterricht meist nur ein Schüler die Lehrerfrage beantworten kann.
- Beim Nachlesen vertieft sich der Schüler nochmals in den Text; in einem weiteren Durchgang lernt er auch den Text zu überfliegen und diagonal zu lesen.
- Beim freien Nacherzählen gelingt es dem schwächeren Schüler nicht immer, die Textstelle prägnant und klar wiederzugeben. Beim Nachlesen prägt er sich die Textstelle aus dem Original nochmals ein. Die Wahrscheinlichkeit ist grösser, dass er den vorgegebenen Wortschatz übernimmt und seinem aktiven Vokabular einverleibt.

## 2. Lesen mit Arbeitsanweisungen

Zur Abwechslung soll der Schüler einen Text mit Arbeitsanweisungen selber erschliessen. Dieses Vorgehen hat folgende Vorteile:

- Jeder Schüler liest und arbeitet eigenständig und in seinem eigenen Tempo. (Für die schnellen Schüler haben wir eine Auffangarbeit bereit.)
- *Jeder Schüler* versucht *jede Aufgabe* zu lösen (während beim Frontalunterricht meist nur ein Schüler die Antwort geben kann).
- Im Sinne des *individualisierenden Unterrichts* können ein einfaches und ein schwieriges Arbeitsblatt konzipiert werden, oder der Schüler löst aus einer Aufgabenauswahl (z.B. zehn Impulse) nur die ihm zusagenden.
- Der Schüler arbeitet *eigenständig* auf einen *sichtbaren Erfolg* hin; er wird nicht nur am Gängelband des Lehrers geführt.
- Durch klar formulierte Arbeitsanweisungen lernt der Schüler intuitiv Arbeitstechniken kennen. Er erfährt, wie ein Text angegangen werden kann. Schüler, die oft selbständig mit Arbeitsanweisungen Texte erschliessen, können sich auch besser zum Gelesenen äussern, wenn nach dem individuellen stillen Lesen der Lehrer lediglich auffordert: «Sprecht darüber!»

Beispiel:

1. Was kommt dir alles in den Sinn, wenn du den Titel hörst?
2. Suche auf einer Europakarte das erwähnte Land.
3. Lies den Text zweimal leise für dich.
4. Wo kamen die Löwen her?
   a) Aus dem Zoo b) Aus einem Eisenbahnwagen c) Aus dem Zirkus d) Aus dem Schlachthof e) Vom Tierspital f) Vom Polizeiposten.
5. Wie reagierte die Bevölkerung zuerst? Schreibe den Satz(teil) ab.
6. Was sagte der Zirkusdirektor am Schluss zur Polizei? Zitiere aus dem Zeitungsartikel!
7. Was für ein Synonym für «Löwe» wird im Zeitungsartikel erwähnt? Wirkt dieses Synonym ängstigend oder beruhigend auf den Leser?
8. Übermale alle Artwörter/Adjektive im Text gelb und kommentiere einige. Wie wirkt die gleiche Textstelle, wenn das Artwort weggelassen wird?
9. Im Text kommt das Wort «Safari» vor. Schlage im Lexikon dieses Wort nach und schreibe die Bedeutung/Definition in Stichworten heraus. Warum wurde im Text dieses Wort in Anführungszeichen gesetzt?
10. Am Ende dieses Tages sprechen zwei Polizisten über den Vorfall. Schreibe diesen Dialog auf! Auch zwei Zirkusleute sprechen am Abend über diese Aufregung. Wie unterscheidet sich der Dialog der Zirkusleute von jenem der Polizisten?
11. In welcher Zeitung ist dieser Artikel wohl erschienen? Wer hat das Ereignis aufgeschrieben?
12. Zu Zeitungsartikeln erscheinen manchmal auch Fotos. Mach eine Skizze, was als Sujet zu diesem Text passen würde. Oder: Zeichne eine Karikatur dieses Vorfalls.

Es ist wichtig, dass die Aufgaben vielseitig sind. Bei Nummer 4 muss nur ausgewählt werden, bei 5 wird abgeschrieben, 6 ist eine Fangfrage, die gar nicht lösbar ist. (Nicht nach

jedermanns Geschmack.) Bei 7 und 8 geht es um stilistische Aspekte, bei 9 soll auch eine Arbeitstechnik geübt werden, nämlich das Nachschlagen im Lexikon, bei 10 soll das Geschehnis aus zwei unterschiedlichen Gesichtswinkeln rekonstruiert werden (Die Polizei erschoss einen Löwen, die Zirkusleute konnten zwei Löwen lebendig einfangen). Bei 11 wird etwas Medienkunde betrieben: Der Artikel wurde von der Schweizerischen Depeschenagentur (sda) und dem Deutschen Depeschen-Dienst (dpa) über die Fernschreiber an alle Redaktionen übermittelt; der «Tages-Anzeiger» in Zürich und noch zwanzig Lokalzeitungen in der ganzen Schweiz haben darauf diese Meldung abgedruckt. Bei 12 ist auch eine Aufgabe jenen Schülern zugedacht, die lieber zeichnen als schreiben.
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Formulieren von Arbeitsaufträgen anspruchsvoll ist. Bringt der Lehrer mündlich einen nicht ganz klaren Impuls in die Klasse, so kann er sofort korrigieren oder ergänzen. Ist jedoch eine schriftliche Arbeitsanweisung unklar formuliert, so stören die Schüler durch ständiges Fragen. Folgende Grundsätze sollen deshalb beachtet werden:

- Nicht nur der Inhalt der Aufgabe ist deutlich zu formulieren, sondern auch die *Arbeitsweise* (nur nachlesen, unterstreichen, Stelle herausschreiben, Frage beantworten, zeichnen, im Lexikon nachschlagen, Stichworte notieren oder ganzen Dialog bilden).
- Die Aufgaben sollen den Schüler zum Arbeiten verlocken, ihn persönlich ansprechen und interessieren (Findest du heraus... In welchem Abschnitt findest du... Suche die Stelle... Schreibe heraus... Schneide aus... Numeriere... Vergleiche mit dem Banknachbarn...).
- Die einzelnen Aufträge müssen *unabhängig voneinander lösbar* sein, damit ein Schüler auch weiterarbeiten kann, wenn er einen Arbeitsimpuls nicht versteht.
- Wenn immer möglich sollte der Arbeitsauftrag bereits eine *Lernzielkontrolle* beinhalten: «Schreibe die Namen der vier Tiere heraus, welche in der Geschichte vorkommen!» Der Schüler hat so den Anreiz, so lange zu suchen, bis er alle gefunden hat.
- Damit das Arbeiten mit Arbeitsanweisungen nicht langweiliger Formularunterricht wird, sollten die Aufgaben *abwechslungsreich* sein. Der Schüler sollte nicht zuviel schreiben müssen, sondern auch ankreuzen, unterstreichen, aus einem Mehrfachangebot auswählen, zeichnen, ausschneiden, numerieren usw. können.
- Nach mehrmaligem Arbeiten mit Arbeitsanweisungen sind auch Schüler daran interessiert, zu neuen Texten selbst Arbeitsanweisungen zu konzipieren.

Wichtig ist auch, dass die Auswertung dieser Schülerarbeiten nicht immer gleichförmig erfolgt, sondern auf fünf verschiedene Arten:
- Der Lehrer zieht die Arbeitsblätter ein und korrigiert sie daheim.
- Der Schüler vergleicht sein Arbeitsblatt mit dem Partner; bei Uneinigkeit wird der Lehrer gefragt.
- Alle Schüler lassen ihr Arbeitsblatt am Platz liegen. Während zehn Minuten dürfen alle Schüler im Zimmer umhergehen und sich an jeden beliebigen Platz setzen, um die Arbeit der Mitschüler zu lesen.
- Im Klassengespräch werden die Antworten zu den verschiedenen Impulsen zusammengetragen und kommentiert.
- Der Lehrer hat die «Musterlösungen» auf einer Folie zusammengefasst. Jeder Schüler korrigiert seine Arbeit selbst.

## 3. Weitererzählen in natürlichen Erzählsituationen

Jeder Banknachbar erhält nur den halben Text. Diesen erzählt er in Schriftsprache: Vier aus dem Zirkus... Der Mitschüler, welcher den zweiten Teil erhalten hat, versteht seinen Teil

immer besser, bis er dann zum Erzählen kommt: «Hunderte von Neugierigen beobachteten die ‹Safari› der Polizei...»

### 4. Aus anderer Perspektive erzählen

Der Polizeikommandant von Viro erzählt: «Heute hatten wir einen ungewöhnlichen Auftrag. Wir mussten die Bevölkerung vor vier Löwen schützen, die aus dem Zirkus ausgebrochen sind...»
Der Zirkusdirektor berichtet: «Heute war der traurigste Tag des Jahres. Vier meiner Löwen sind von Lausbuben aus dem Käfig befreit worden...»

### 5. Auslassprobe

Der Text wird einer Halbklasse, welche die Geschichte noch nicht kennt, in zwei Fassungen vorgestellt: einmal der Originaltext und daneben der Text ohne Adjektive (spanisch, gross, gefährlich, sicheren...) «Welcher Text gefällt euch besser? Begründet! Was sind die Unterschiede?» können anschliessende Impulse sein.

### 6. Textunterteilung in Schlüsselwörter und Rest

Ein Banknachbar erhält die Schlüsselwörter:
Zirkus «Jumbo» – ausgebrochene Löwen – Bevölkerung in Angst – Polizeiaufgebot sperrte Viertel – Neugierige beobachteten – ein Löwe Lieferungswagen – zweiter von Polizei erschossen usw.
Der andere Schüler erhält den Rest des Textes, wobei die oben angeführten Wörter mit Tipp-Ex fluid überpinselt wurden. Eine gute Übung, um zwischen sinnvollen und wertlosen Stichworten unterscheiden zu lernen.

### 7. Schüler schreiben Kontrollfragen zum Text

Gut fragen will gelernt sein. Die Schüler schreiben selbst zu einem eigenen Kurztext auf Kärtchen Fragen (wer, wie, was, wann, warum, mit wem...) und auf die Rückseite die «Musterantwort». Text und Fragekärtchen werden unter den Schülern ausgetauscht.

### 8. Offener Schluss

Die beiden letzten Sätze des Textes werden weggeschnitten. Jeder Schüler sucht mindestens zwei Fortsetzungen. Weitere Einschränkungen können folgen: «Ein Schluss muss traurig, einer fröhlich sein», oder: «Dichte so weiter, dass plötzlich aus dem Zeitungsartikel ein Märchen wird.»

### 9. Neue Titel suchen

Der gleiche Text wirkt verschieden, je nach Titel: «Suche einen Sensationstitel, wie er im ‹Blick› stehen könnte, setze einen ‹seriösen› Titel wie die ‹NZZ›. Schreibe einen Titel, der noch wenig vom Inhalt verrät, aber zum Lesen animiert. Gib im Titel schon viel Information, so dass der eilige Leser gar nicht den ganzen Artikel lesen muss.»

### 10. Erweitern der Handlung

Abbildung 1 zeigt Schülerarbeiten, bei denen eine Ansichtskarte im Mittelpunkt steht. Die Umgebung wurde von den Schülern gestaltet. Dies ist nicht nur grafisch möglich, sondern auch mit Worten. Impulse: «Schreibt auf, warum die Löwen entweichen konnten.» «Schreibt auf, wie es während der Abendvorstellung im Zirkus zuging, nachdem ein Löwe fehlte.» «Was machte man mit dem erschossenen Löwen?» usw.

### 11. In Gerüchtegeschichte umschreiben

«Wie wir aus sonst meist zuverlässiger Quelle erfahren haben, soll die spanische Stadt Vigo

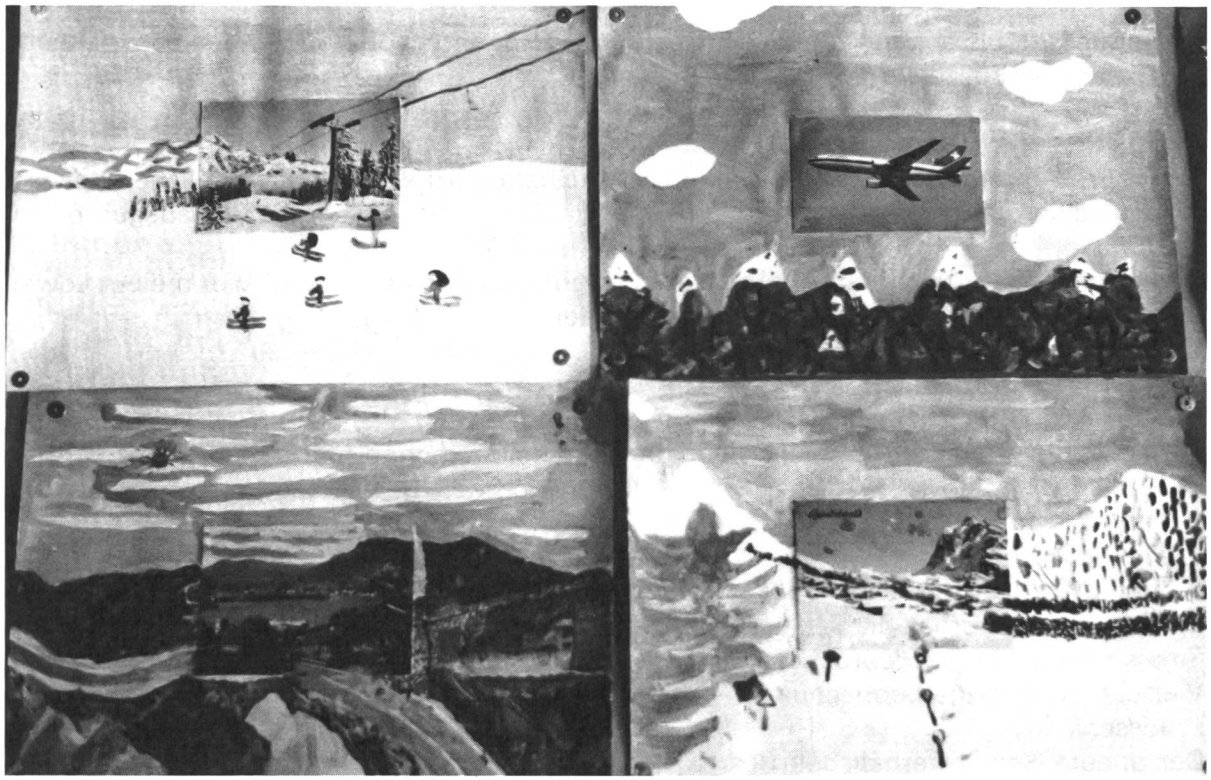


*Abbildung 1: In die Mitte dieser vier Schülerzeichnungen wurden Postkarten geklebt. Die Umgebung wurde von den Schülern mit dem Farbstift gestaltet. Dies ist nicht nur grafisch möglich, sondern auch mit Worten. Ein nüchterner Zeitungsartikel kann zu einer plastischen Abenteuergeschichte erweitert werden.*

von einer Löwenherde überfallen worden sein. Stundenlang habe die Polizei mit Maschinengewehren auf die Raubtiere geschossen. Die Bevölkerung sei auch mit Fotoapparaten und Gewehren auf Safari gegangen...»

Solche Umformungen können natürlich auch mündlich erfolgen, als Reporter können Schüler in Schriftsprache ihre inneren Bilder mit dem Tonbandgerät festhalten. (Abbildung 2)

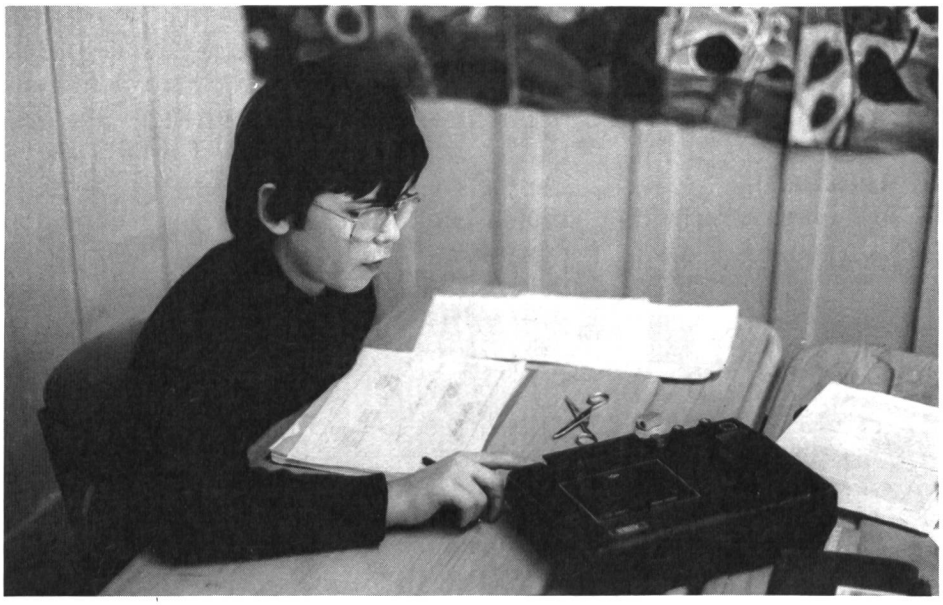


*Abbildung 2: Mittelstufenschüler können heute problemlos mit Tonbandgeräten umgehen, besonders mit modernen Modellen mit eingebautem Mikrofon. Dieser Schüler kommentiert als Sensationsreporter die Löwenjagd in Spanien.*
*(Fotos: Ernst Lobsiger)*

## 12. In Fragen umformen

Ein Reporter hat in Madrid vernommen, dass in Vigo ein Löwenausbruch stattgefunden hat. Er telefoniert nach Vigo, schreibt sich aber vorher einige Fragen auf. Welche Fragen hat er wohl notiert, dass er nachher den vorliegenden Artikel schreiben konnte? (Wie viele Löwen sind ausgebrochen? Wie heisst der Zirkus? Wie reagierte die Bevölkerung?...)

## 13. Manipulieren

Schreibe den Text so um, dass klar wird, dass du die Zirkusleute nicht leiden magst: «Im Zirkus werden seit langer Zeit die schönen Raubtiere in viel zu kleinen Käfigen gehalten. Dass diese Käfige aber nicht einmal sicher sind, mussten die Einwohner von Vigo gestern erfahren. Aus dem baufälligen Käfigwagen konnten nämlich vier Löwen entweichen...»
Schreibe den Text so um, dass alle Leser mit dem Zirkusdirektor Mitleid haben und auf die schiesswütige Polizei schimpfen: «Wahrscheinlich hatte ein Taugenichts den Löwenkäfig im Zirkus ‹Jumbo› mit einem Nachschlüssel geöffnet. Die Zirkusleute konnten drei der prächtigen Tiere bald einfangen, die Polizei jedoch machte sich hinter den vierten Löwen, und mit ihren Schüssen...»

## 14. Geheimsprache

Im Text ersetzen wir alle Selbstlaute. Können die Mitschüler, die den Text noch nicht kennen, doch den Inhalt verstehen? «Viir iis dim Zirkis ‹Jimbi› iisgibrichini Liwin virsitztin gistirn dii Bivilkiring...»

## 15. Leserbrief auf den Zeitungsartikel hin schreiben

Hat dich der Artikel gefreut oder geärgert? Was hast du auszusetzen? Bist du skeptisch? Stimmt der Inhalt wirklich? Schreib dem Redaktor deine Fragen; lobe oder tadle ihn massvoll.

## 16. Richtig/falsch-Sätze zum Text schreiben

– Die Begebenheit hat sich in Spanien zugetragen. Richtig/falsch?
– Fünf Löwen sind aus einem Zirkus entwichen. Richtig/falsch?
– Die Polizei hat alle Löwen innert kurzer Zeit erlegt. Richtig? Usw.

## 17. Fragen mit Mehrfachantworten (Multiple-Choice)

Wo waren die Löwen ausgebrochen?
a) Aus dem Zoo b) Aus dem Tierpark c) Aus dem Zirkus d) Aus einem Tierspital

Was machten die Bewohner?
a) Sie flüchteten alle in die Kirche.
b) Sie glaubten an einen Fasnachtsscherz und kümmerten sich nicht um die Tiere.
c) Sie beobachteten die Löwen vom Auto oder von der Wohnung aus.
d) Sie griffen zum Gewehr und töteten alle Löwen.
Selbstverständlich können auch Schülergruppen Fragen zu kurzen Texten entwerfen.

## 18. Schüler suchen mehr Information zum Thema

In verschiedenen Nachschlagewerken suchen wir unter den Stichworten «Löwe» und «Zirkus» mehr Information. Je mehr wir wissen, um so eher können wir beurteilen, ob der Text wahr sein kann: Liegt Vigo wirklich am Meer?

## 19. Text verfremden

Im Löwenland hatte ein Zirkus «Elefanta» als besondere Sehenswürdigkeit vier lebendige Menschen ausgestellt. Jeden Abend mussten diese Menschen unter dem Applaus des Löwenpublikums Kunststücklein aufführen, wie Felgaufschwung, Kopfstand und Rad...»
Oder eine andere Verfremdungsart: Das Schlüsselwort «Löwe» wird durch «Floh» ersetzt. Jetzt haben wir einen Flohzirkus, aus dem vier Artisten ausgebrochen sind: «Vier aus dem Zirkus ‹Jumbo› ausgebrochene Flöhe versetzten gestern die Bevölkerung der spanischen Hafenstadt Vigo in Angst und Schrecken...»

## 20. Text in Verse setzen

Vier Löwen meinten,
es sei notwendig zu bezeugen,
dass alle Leute sich vor ihnen beugen,
drum rissen sie im Zirkus «Jumbo» aus
und sprangen in die weite Welt hinaus.
In Spanien ist dies...

## 21. Ein Wettbewerb mit verschiedenen Texten

Zehn verschiedene Texte wurden aus der «NZZ», dem «Tages-Anzeiger», dem «Blick», der «Glückspost», dem «Nebelspalter» und aus Lokal- und Jugendzeitschriften ausgeschnitten und mit Nummern versehen. Die Schüler versuchten nach der Lektüre herauszufinden, welcher Artikel aus welchem Publikationsorgan ausgeschnitten wurde. Die Lehrer des Schulhauses durften bei diesem Wettbewerb auch mitmachen...

## 22. Ein freies Schülergespräch zum Text

Wenn wir die Schüler so weit bringen, dass sie frei miteinander diskutieren können, dass sie sich nicht auslachen, dass sie aufeinander eingehen, dass sie nicht vom Thema abweichen, so haben wir ein anspruchsvolles Ziel erreicht. (In der neuen schulpraxis 3, 1983 (Märzheft), wurden auf Seite 9 Gesprächsregeln abgedruckt, die von einer fünften Klasse erarbeitet wurden.) Der Gesprächsverlauf kann mit Wolle aufgezeichnet werden. Der sprechende Schüler gibt nicht nur das Wort, sondern auch den Wollknäuel weiter. (Abbildungen 3 und 4)

*Abbildungen 3 und 4: Der Gesprächsverlauf wird mit Wolle aufgezeichnet. Der sprechende Schüler gibt nicht nur das Wort, sondern auch den Wollknäuel weiter. Auf einen Blick wird sichtbar, wer noch wenig Gesprächsbeiträge abgeben konnte.*

# Hinführung zum Zahlbegriff in der 1. Klasse

*Von Max Frei*

Der Umstand, dass sich heute massgebende Rechendidaktiker weitgehend einig sind, dass dem Zahlbegriff fundamentale Bedeutung bei der späteren Erarbeitung der Operationen zukommt, veranlasst mich, die neueren Forschungsergebnisse im Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

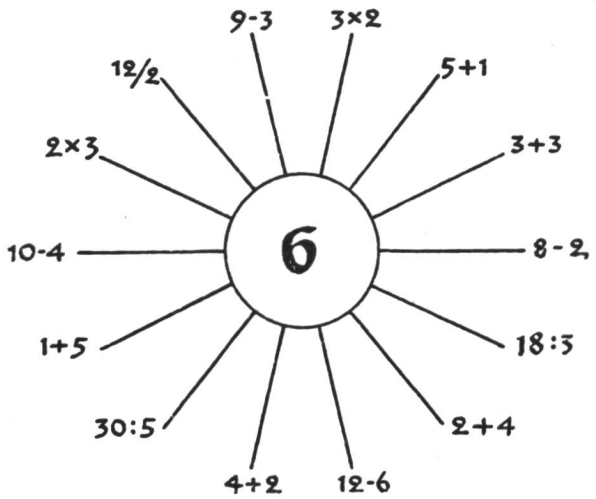
Ausgehend von *Johannes Kühnel*, der nach den Worten Resags der erste war, der seiner Methode im ganzen eine psychologische und gegenstandstheoretische Begründung zu geben versuchte. Sein im Jahre 1916 veröffentlichter «Neubau des Rechenunterrichts» schien den damaligen Streit zwischen Anschauungs- und Zählmethodikern durch Schaffung einer Synthese – einer Zähl-Zahlbildmethode – zu schlichten. Seine bekannte Forderung nach lustbetontem bzw. rhythmisierendem Zählen einerseits und die Schaffung von Zahlbildern nach *Kühnel, Born* und *Roth* anderseits aktivierten die akustischen, visuellen und sensomotorischen Aufnahmekräfte des Kindes bei der Erarbeitung der Zahl- und Operationsbegriffe.

Eine zweite Wendung brachte *Johannes Wittmann*, indem er im Rechnen das Ausgehen vom Numerischen aufgab und mit dem Ordnen von Mengen begann. Erst dadurch wird seiner Meinung nach der Grund für das Bewältigen des Numerischen gelegt. *Arthur Kern*, der namhafteste Vertreter dieses ganzheitlichen Rechnens, schreibt in seiner Anleitung zum Rechenkasten: «Der Zahlbegriff wird, so scheint mir, in seiner ausserordentlichen Kompliziertheit viel zuwenig erkannt. Wenn beispielsweise die Zahl 6 neu eingeführt wird, dann begnügen wir uns gerne damit, dass wir diese 6 an Gegenständen, an Naturdingen aufzeigen. Wie oft wird der Käfer mit seinen 6 Beinen als das willkommene Veranschaulichungsobjekt für den Sechser genommen! 6 erscheint hier in der Gliederung 3 und 3. Gerne wird dann vom lebendigen Gegenstand zum Symbol geschritten. Die Beine des Käfers werden durch 3 voneinander getrennte Striche gekennzeichnet. Also wiederum die 6 in der Gliederung 3 und 3. An diese Gliederung wird alsdann der Name «sechs» geheftet. Wie oft nimmt man an, dass, wenn das Kind diese Form der 6 richtig benennen kann, es auch den Zahlbegriff weitgehend im Besitz habe! Ein grosser Irrtum.

**Der Zahlbegriff umfasst im Grunde unzählige Beziehungen; er ist ein reiches Beziehungsgefüge, mehr dynamisch als statisch.**

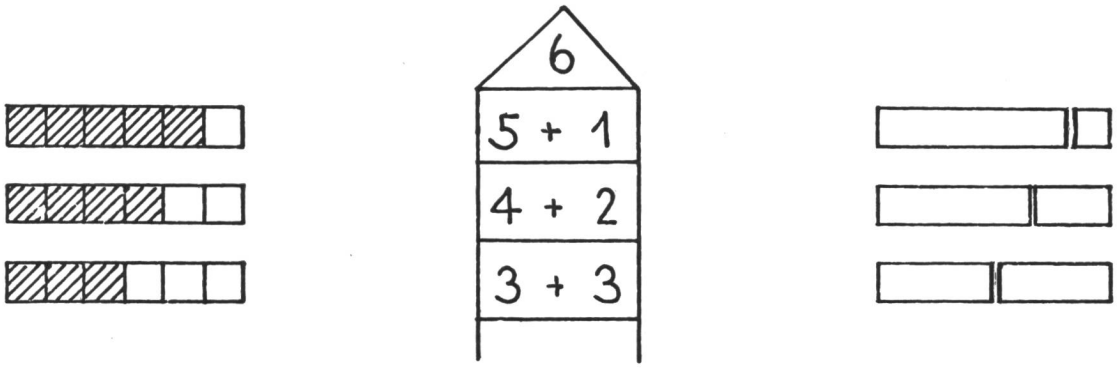
Erst wenn in der 6 die nachstehend vielfältigen Beziehungen gefasst sind, nähert sich das Kind dem, was man unter Zahlbegriff meint.»

Einige Beziehungen des Zahlbegriffes 6

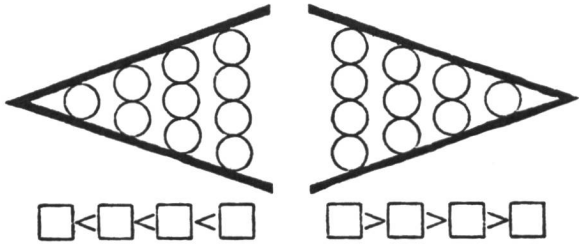


Gerade deshalb sind die Rechenkästen von *Cuisenaire* und *Kern* immer noch von Bedeutung, weil hier das Kind die Möglichkeit erhält, durch tätiges Umgehen mit dem strukturierten Material diese für den Zahlbegriff unbedingt notwendigen Zahlbeziehungen durch Legen von Teppichen (Zahlanalysen) eigenschöpferisch herzustellen:

Kern | Notationsmöglichkeit | Cuisenaire




*Wittmann* und *Kern* kritisierten also mit Recht das viel zu schnelle Eintreten vieler bisheriger Rechenmethodiken in einem durch verbales Zählen, durch ungesicherte Voraussetzungen der Zahlbegriffsentwicklung im Kinde, durch frühe Symbol- und Gleichungsanwendungen eingeengten und die Kinder stark gängelnden Rechenunterricht.
Natürlich hat *Kurt Resag* recht, wenn er zum *Wittmannschen* Zahlbegriff bemerkt: «Wittmann betonte zu sehr den Kardinalaspekt. Zum Zahlbegriff gehört jedoch nicht nur der Klassencharakter, sondern auch der der Ordnung, der die Beziehung zwischen den Gliedern der Menge schafft, der ihnen ihre Rangstufe innerhalb einer stetig und gleichmässig ansteigenden Reihe gibt.»




*Resag* schreibt in «Kind und Zahl» (1962):
«Die additive Gruppe der ganzen Zahlen ist also das Ergebnis einer (denk-)operatorischen Verschmelzung zwischen den Gruppierungen der Klassen und den asymmetrischen Beziehungen ihrer Rangstufen.»

Jede moderne Didaktik muss sich daher nach *Gustav Schlaak* an beiden Aspekten des Zahlbegriffs orientieren: an dem Kardinal- und dem Ordinalaspekt, bei deren Erarbeitung das Kind im Umgang mit reichen Mengen

das umkehrbar eindeutige Zuordnen,
den Äquivalenz- und Mächtigkeitsbegriff,
das Ordnen und Strukturieren von Mengen und
schliesslich den Rang- und Reihencharakter der Klassen untereinander

bewältigen lernt.

| Paarweise Zuordnung | Kardinalzahl | Ordinalzahl | Zählen |
|---|---|---|---|
| Vorgegebene Mengen werden unabhängig von Grösse und Anordnung der Elemente durch Nebeneinander- oder Aufeinanderlegen oder durch Zeichnen von Verbindungslinien paarweise zugeordnet. | als gemeinsame Eigenschaft von Mengen mit gleicher Anzahl von Elementen. Bilden von Teilmengen aus einer vorgegebenen Grundmenge. Äquivalenzrelationen | Folge der natürlichen Zahlen (Vorgänger-Nachfolger-Beziehung) Ordnungsrelationen | Ordinal- und Kardinalzahl Numerieren von Gegenständen mit Hilfe von Ordinalzahlen |

Zahlbegriff

*Jean Piaget* ging noch einen Schritt über *Wittmann* hinaus. Ihm geht es besonders um die *operative Zahlerfassung*. Diese bildet sich im tätigen Handeln und Operieren mit Mengenstrukturen in ihren vielseitigen Beziehungen, Verbindungen und Verflechtungen, in der Koordination fortschreitender und rückläufiger Bewegungen, die den Schüler zur richtigen Zahlerfassung im Beziehungsgefüge des Zahlensystems führen. Beweglichkeit, Gruppierungsfähigkeit und Reversibilität (Umkehrbarkeit) sind für ihn die tragenden Momente des Einsichtsprozesses. Habe ich z.B. eine Menge mit 6 Elementen, so kann ich innerhalb dieser Klasse viele Veränderungen an den im Verhältnis zur Ganzstruktur komplementären Teilstrukturen vornehmen:

5 + 1 ; 6 - 1
4 + 2 ; 6 - 2
usw.

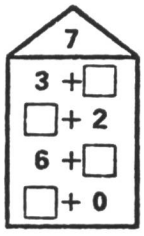
später auch:

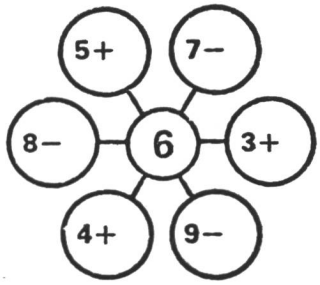
1 + 5 : 6 - 5
2 + 4 ; 6 - 4
usw.

2 . 3
6 : 2

3 . 2
6 : 3

Bleiben wir noch einen Moment bei diesem Beispiel. 5+1, 4+2, 6–4 usw. bezeichnet man als Term. Diese Terme bedeuten ganz bestimmte Zahlen und nicht etwa Befehle oder Anweisungen zum Ausführen von Tätigkeiten. Sie bedeuten Zahlen, deren Wert man bestimmen kann. Daraus ersehen wir, dass eine Zahl viele verschiedene Namen hat. Dies soll auch in *verschiedenen Darstellungsformen* zum Ausdruck kommen:




Male die Aufgaben in den entsprechenden Farben aus!

| 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
|---|---|---|---|---|
| 6 + 5 | 12 + 3 | 8 + 5 | 15 – 1 | 16 – 4 |
| 14 – 3 | 16 – 3 | 17 – 2 | 9 + 3 | 17 – 3 |
| 9 + 4 | 9 + 2 | 10 + 2 | 11 + 4 | 10 + 4 |
| 18 – 5 | 7 + 5 | 16 – 5 | 19 – 4 | 16 – 2 |
| 17 – 5 | 10 + 3 | 14 + 1 | 7 + 4 | 9 + 5 |

Durch Ausfüllen der Leerstelle oder durch Ausmalen des Rechenausdrucks in der entsprechenden Farbe wird der Term auf den vorgegebenen Wert ergänzt bzw. der vorgegebenen Farbe zugeordnet.

7

3 + □

□ + 2

9 - □

Dem Wechsel des Platzhalters – *Armin Kuratle* nennt dies: Zahlen verstekken – wird grösste Beachtung geschenkt. Einzig auf die schwierigste Form, Leerstelle vorn bei der Subtraktion, sollten wir einstweilen verzichten, um namentlich schwächere Schüler nicht zu überfordern.

Gerade durch diese Variation der Aufgabestellung werden Einsichten in die additiven Beziehungen des Zerlegens, Vereinigens und Ergänzens gelegt, die für die spätere algebraische Gleichungsauffassung von grundlegender Bedeutung sind. Zu einem späteren Zeitpunkt werden alle *verwandten Aufgaben* zu beispielsweise 7+8 = 15 herausgesucht, die neben der bereits aufgeführten noch 7 weitere Varianten mit denselben 3 Zahlen zulässt:

8 + 7 = □ 15 - 8 = □

15 = □ + 7 15 - 7 = □

15 = 7 + □ 8 = 15 - □

□ = 15 - 8

Noch konsequenter bemüht sich in jüngster Zeit *Z.P. Dienes* um die Erhellung des mathematischen Lernprozesses. Einen wesentlichen Schwerpunkt sieht er in der Beziehungserfassung, die die Kinder mehr und mehr dazu befähigen soll, mit Hilfe der in sich konstant bleibenden mathematischen Begriffe und Gesetzmässigkeiten, die hohe Variabilität ihrer Strukturen und Operationsmöglichkeiten sowohl im Zahlenmedium als auch in ihrer Anwendung auf Realsituationen geistig zu bewältigen (z.B. Entdecken der Verknüpfungsgesetze oder den Zusammenhang zwischen Ordinalzahl und Ordnungsrelation bzw. Kardinalzahl und Äquivalenzrelation sehen).

Aus den bisherigen Ausführungen geht klar hervor, dass erst auf dem Fundament des Zahlbegriffs das Operationsverständnis aufgebaut werden kann. So gehört z.B. zum Begriff der Addition keinesfalls in erster Linie das Addieren-Können, sondern vielmehr das Wissen um die Struktur dieser Operation. Das rein technische Können ist also streng von der Begriffsbildung zu unterscheiden. Die scheinbar einfache Operation 5+4 = 9 setzt mindestens 3 Begriffe voraus, wenn sie tatsächlich von einem Erstklässler verstanden werden soll, nämlich den Zahlbegriff, den Operationsbegriff und den Gleichungsbegriff. Dies möge man in Zukunft berücksichtigen!

Im Anschluss an diesen mehr theoretischen Teil lasse ich zum besseren Verständnis **einige Übungsformen** zu jedem für den Aufbau des Zahlbegriffs notwendigen Bereiche folgen:

## – Zählübungen:

Sie sind wieder vermehrt in den Unterricht einzubauen, da sie die Vorstufe für den späteren Aufbau des Operationsverständnisses bilden, so z.B. das Vorwärtszählen als Vorfeld der Addition, das rhythmisierende Zählen als Vorfeld der multiplikativen Operationen usw.

**Mit Ortsveränderung:** Dabei wird das Zählgut, z.B. Schulutensilien wie Schultornister, Etuis, Bleistifte usw., vom Schüler in die Hand genommen und geordnet hingelegt.

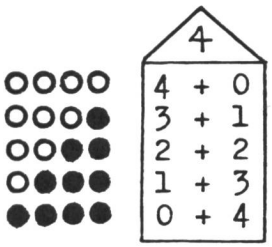
**Zählen mit Berühren:** Wie vorher, doch bleibt jetzt das Zählgut an Ort und Stelle.

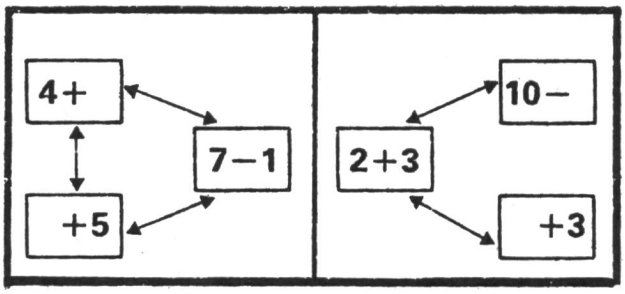
**Bewegtes Zählen:** Kartonrondellen so auf den Boden legen, dass sie in Kinderschrittwei-

te auseinander liegen. Einzeln oder in Gruppen Teller abschreiten und zählen. Dasselbe kann auch mit Kleiderhaken in der Garderobe gemacht werden. Es ist darauf zu achten, dass vorwärts und im Anschluss daran auch rückwärts gezählt wird.
**Hörendes Zählen:** Tamburinschläge oder Anzahl Töne auf einem andern Instrument zählen lassen.
**Rhythmisches Zählen:** In Zweier-, Dreier-, Vierer- oder Fünferschritten zählen.

– **Paarweise Zuordnung:**
Zu einer Anzahl konkreter Gegenstände, z.B. Schulsachen, die ungeordnet auf dem Boden liegen, müssen ebenso viele Kartonrondellen in eine Reihe gelegt werden.
Beim Leiterlispiel Anzahl der Würfelaugen beim Abschreiten den einzelnen Feldern zuordnen.

– **Kardinalaspekt** (s. Arbeitsblatt 2):
Durch Legen von «Zahlenfeldern» erhalten wir eine bessere Durchgliederung der Zahlen, z.B. «Was gibt alles 4?» Hier eignen sich am besten wieder die zweifarbigen Kartonrondellen, doch können dazu auch die Rechenstäbe (Cuisenaire oder Kern) oder die Steckkuben verwendet werden.



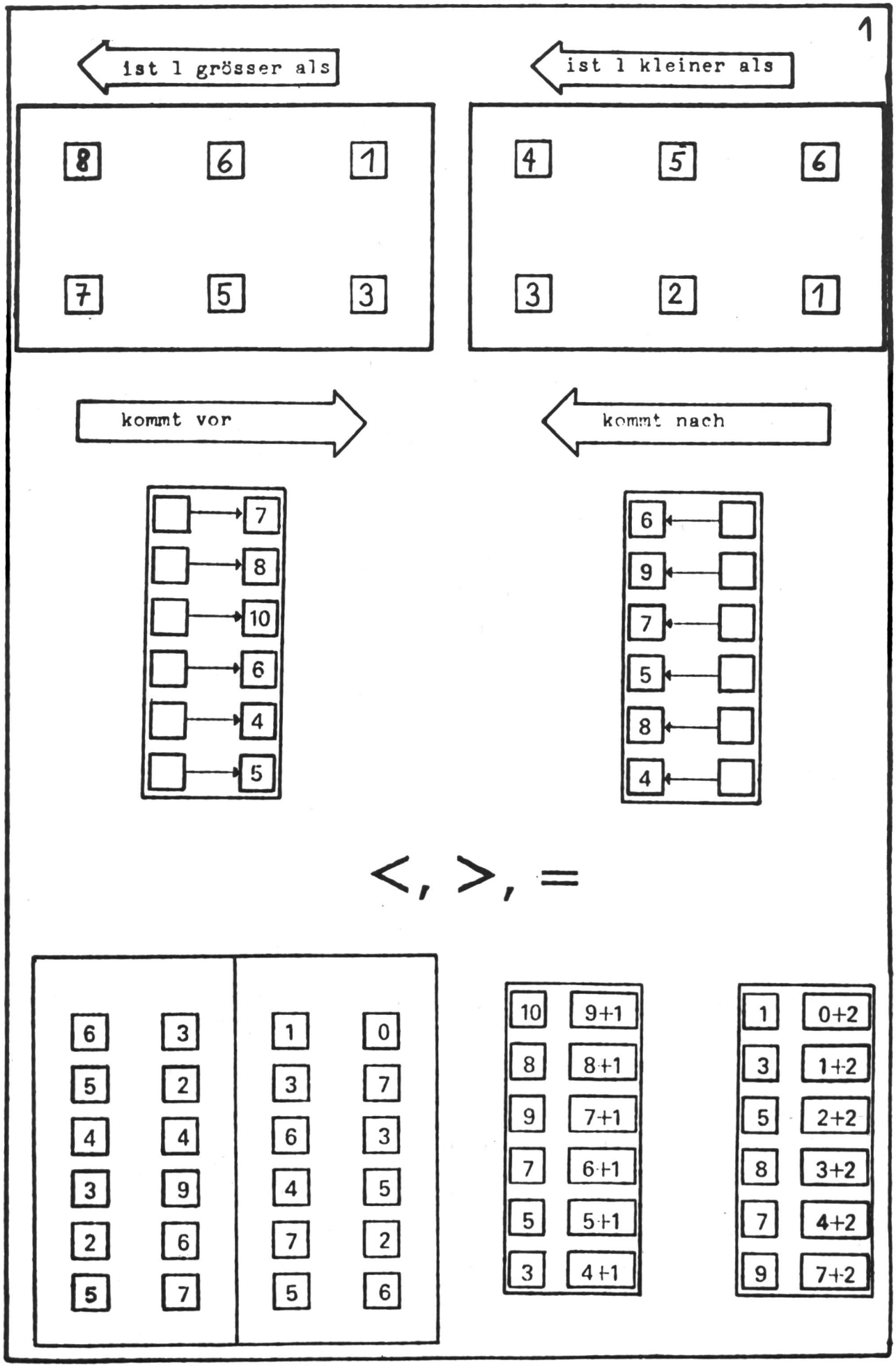

Die Gleichmächtigkeit von Termen lässt sich auch als Äquivalenzrelation darstellen.
Gleichheitszeichen (=) zwischen Zahlen, später zwischen Termen.

– **Ordinalaspekt** (s. Arbeitsblatt 1):
Ordnungsrelationen als «hat mehr als», «hat weniger als» mit verschiedenen Anzahlen von Gegenständen durchführen.
Vorgänger- und Nachfolgerrelationen zwischen Zahlen
«lege 1 mehr», «lege 2 weniger» zuerst mit Gegenständen, später zwischen Zahlen
Grösser-/ Kleinerzeichen (<,>) zwischen Zahlen und Termen setzen.

Zur Überprüfung des Leistungsstandes der Klasse können als Abschluss die folgenden beiden Testblätter eingesetzt werden.

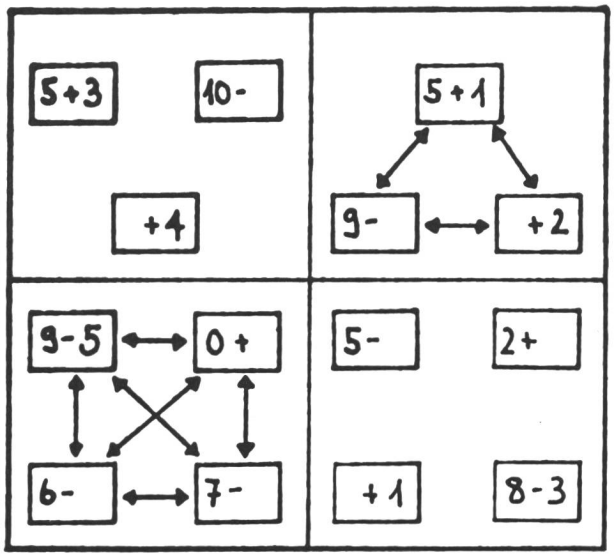
Max Frei, Thalerstrasse 84a, **9400 Rorschach**

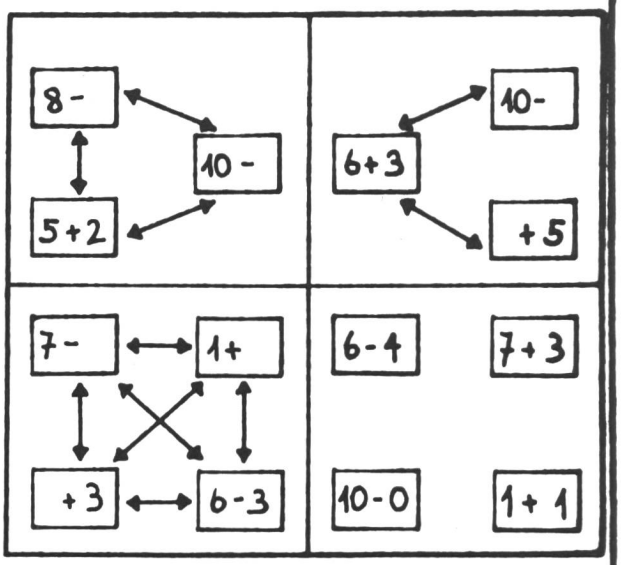
Die Darstellungen sind mit freundlicher Erlaubnis des kant. Lehrmittelverlages St.Gallen dem neuen Lehrmittel «Zahl – Mass – Raum I» entnommen.

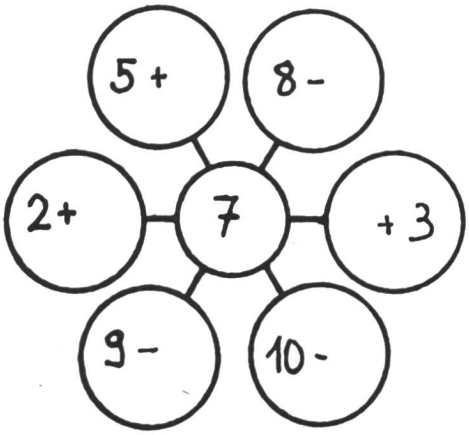

1
ist 1 grösser als
ist 1 kleiner als
8 6 1
7 5 3
4 5 6
3 2 1
kommt vor
kommt nach
7 8 10 6 4 5
6 9 7 5 8 4
<, >, =
6 5 4 3 2 5
3 2 4 9 6 7
1 3 6 4 7 5
0 7 3 5 2 6
10 8 9 7 5 3
9+1 8+1 7+1 6+1 5+1 4+1
1 3 5 8 7 9
0+2 1+2 2+2 3+2 4+2 7+2

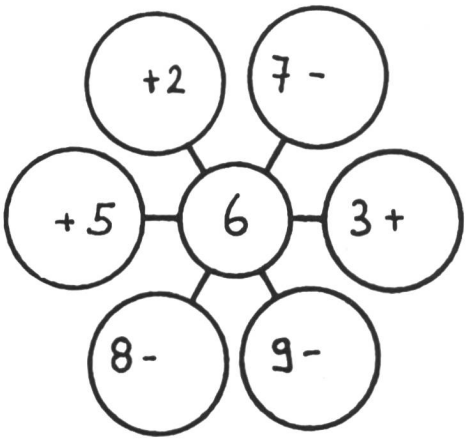
2

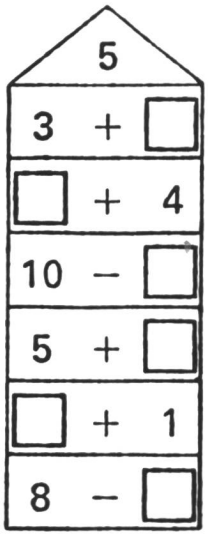
ist gleich viel wie

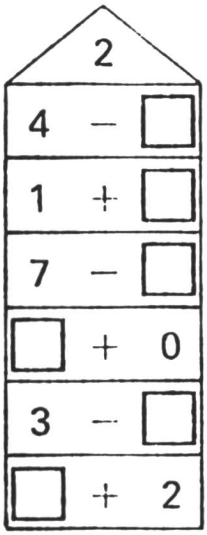


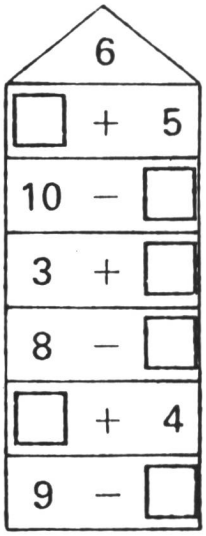



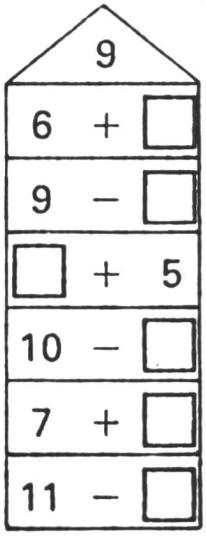



## Die 4 Grundoperationen

*Von Beat Goldinger*

Ein wohl zentrales Thema im Rechenunterricht der Mittelstufe ist die Einführung des schriftlichen Rechnens. Wie dabei vorgegangen werden kann, soll nicht Thema dieses Beitrags sein. Was uns hier beschäftigt, ist der Schritt danach. Wie kann der Schüler bei den ersten zehn bis zwanzig Rechnungen kontrolliert werden, ohne dass der Lehrer immer dahinterstehen muss? Wie vermeidet man, dass der Schüler denselben Fehler mehrmals hintereinander begeht, ohne es zu bemerken? Ist es nicht gerade von ausserordentlicher Wichtigkeit, dass in der ersten Übungsphase jeder Fehler sofort korrigiert wird? Wir wollen doch verhindern, dass sich der Schüler etwas Falsches aneignet!
Diese Gedanken führen zu den folgenden Arbeitsblättern. Durch sofortige Selbstkontrolle erfährt der Schüler, ob er richtig oder falsch gerechnet hat. Findet er nämlich seine Lösung nirgends, wird er wohl oder übel seine Rechnung wiederholen und so den richtigen Lösungsweg automatisieren.
Dabei wird er erst noch seinen Spass finden, denn das Ganze erhält den Anstrich eines Rätsels. Wer möchte nicht erfahren, was sich hinter den Zahlen versteckt?

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig.
Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben.

Zuschriften an den zuständigen Redaktor oder an
Heinrich Marti, Oberdorfstrasse 56, 8750 Glarus.

**Gletschergarten Luzern**

**Naturdenkmal – Museum – Spiegellabyrinth**

20 Millionen Jahre Erdgeschichte: Von einem subtropischen Palmenstrand am Meer zu den Gletschern der Eiszeit. Museum: Reliefs, Geologie und «Alt Luzern».

Interessante Tonbildschau, Arbeitsblätter für Schulen, Picknickplatz.

Das 1872 entdeckte Naturdenkmal ist neu überdeckt und kann bei jedem Wetter besichtigt werden.

Auskünfte: Gletschergarten, Denkmalstrasse 4, 6006 Luzern, Telefon (041) 51 43 40

**Lenzerheide:**

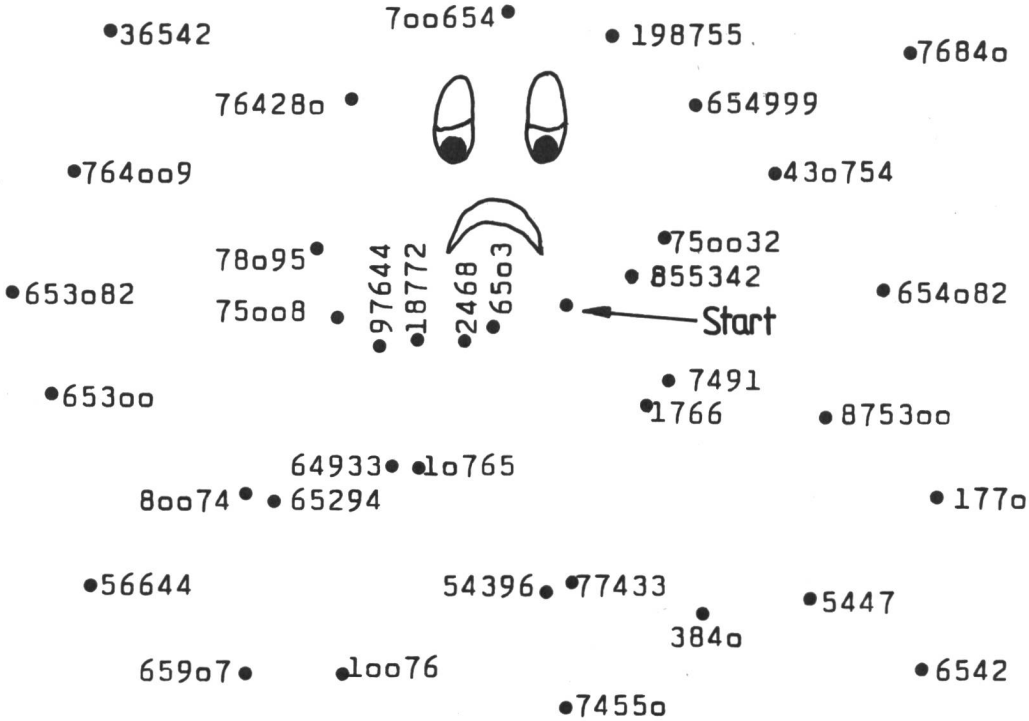
**Ferienlager Brunella** für Sommer und Winter, mit prächtiger Aussicht, sehr schöne Wandermöglichkeit, Bademöglichkeit im Lenzerheidesee, 1800 m ü.M.
32 Matratzen in 2 Räumen, 12 Betten in Einzel- und Doppelzimmern mit fliessend Kalt- und Warmwasser und Duschen.
Nur mit Voll- oder Halbpension.

Frei: Juli, September und Oktober.

Familie Raguth-Mark, Tgantieni,
**7078 Lenzerheide,** Telefon (081) 34 13 00.

# Die Addition

Re 1




Wer ist denn da so böse? Du findest es heraus, wenn du die Rechnungen der Reihe nach löst. Hast du das Resultat von Nr. 1 gefunden, so suche diese Zahl und verbinde sie mit dem Startpunkt. Fahre so fort, bis du alle Rechnungen gelöst hast. Du wirst sehen, dass du einige Zahlen für das Bild gar nicht benötigst. Sie bleiben einfach stehen.

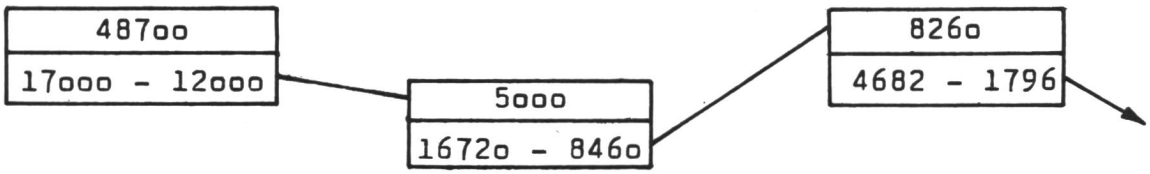
1. 3270 + 4221 = _____
2. 2106 + 3341 = _____
3. 837 + 929 = _____
4. 2352 + 4151 = _____
5. 2950 + 890 = _____
6. 1078 + 1390 = _____
7. 30561 + 46872 = _____
8. 7190 + 67360 = _____
9. 28107 + 26289 = _____
10. 4983 + 13789 = _____
11. 2499 + 8266 = _____
12. 6704 + 3372 = _____
13. 19077 + 45856 = _____
14. 46859 + 50785 = _____
15. 58309 + 6985 = _____
16. 30090 + 35817 = _____
17. 56386 + 23688 = _____
18. 10909 + 64099 = _____
19. 51807 + 26288 = _____
20. 279846 + 484434 = _____
21. 310443 + 390211 = _____
22. 27394 + 171361 = _____
23. 694154 + 55878 = _____
24. 287453 + 567889 = _____
25. 399582 + 475718 = _____

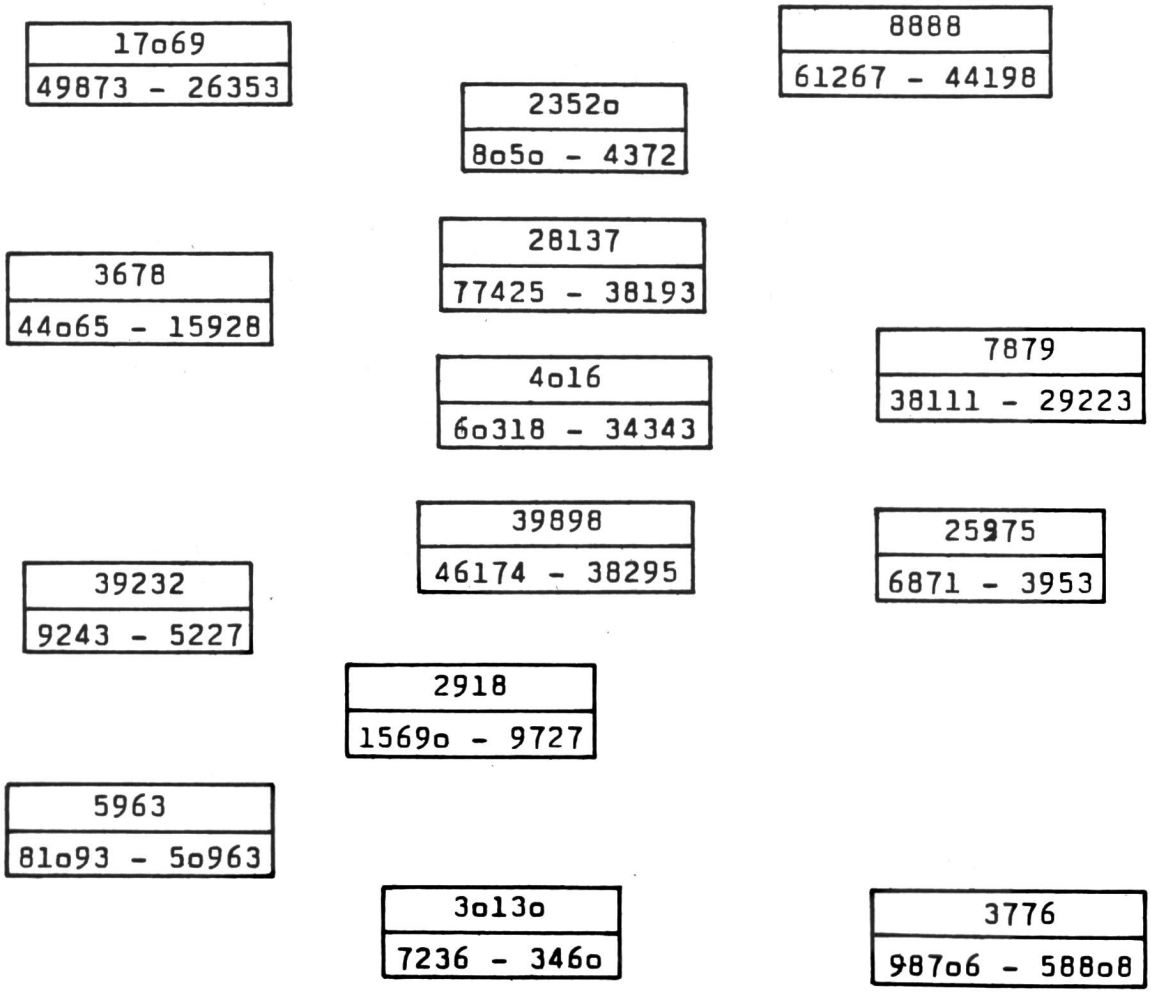
Verbinde den letzten Punkt mit dem Start.

# Die Subtraktion

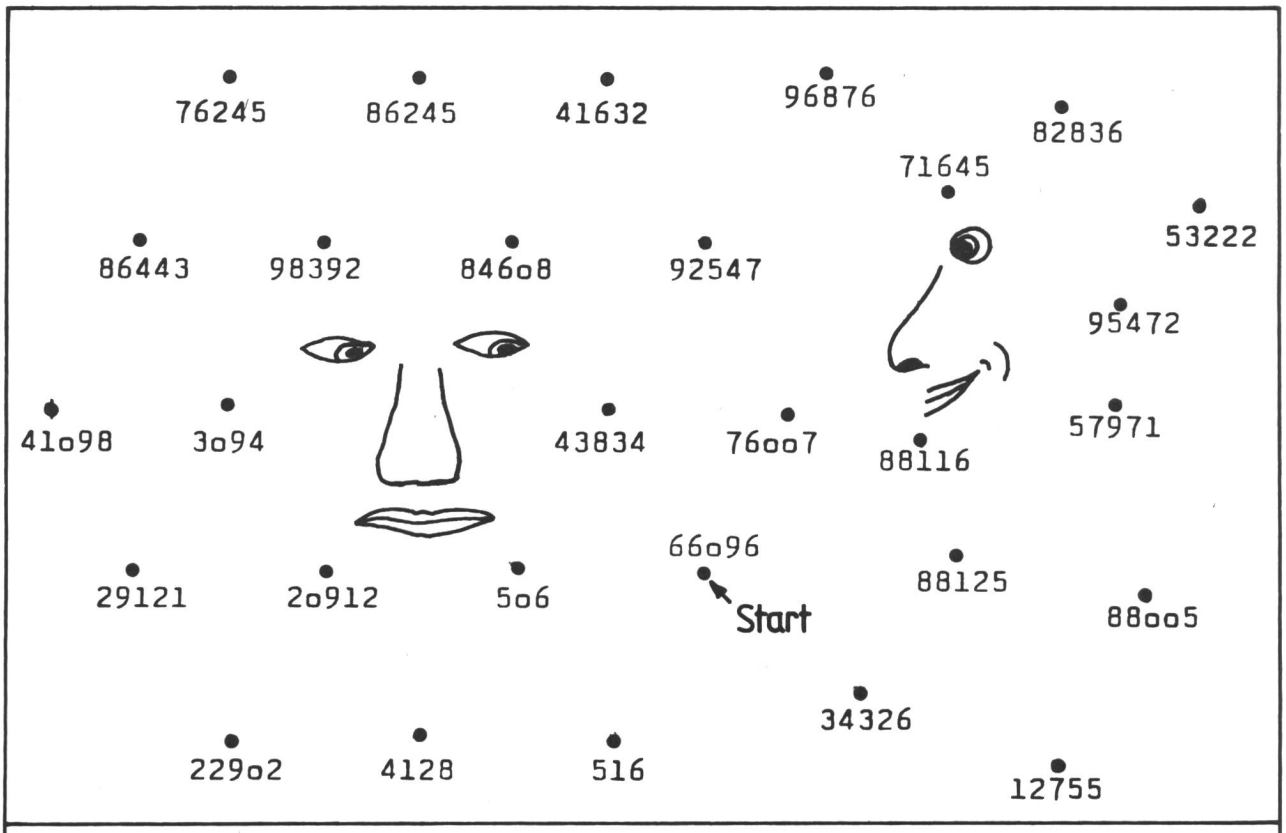
Re 2

Beginne bei einem beliebigen Kästchen mit Rechnen. (Im Beispiel mit der Rechnung 17000 - 12000). Hast du die Lösung gefunden, so suche jenes Kästchen, bei dem diese Zahl in der oberen Hälfte steht (Beim Beispiel: 5000). Verbinde die beiden Kästchen mit einer geraden Linie. Nun rechnest du weiter, beim Beispiel also mit 16720 - 8460. Wenn du alles richtig gerechnet hast, müssen zum Schluss alle Kästchen miteinander verbunden sein.



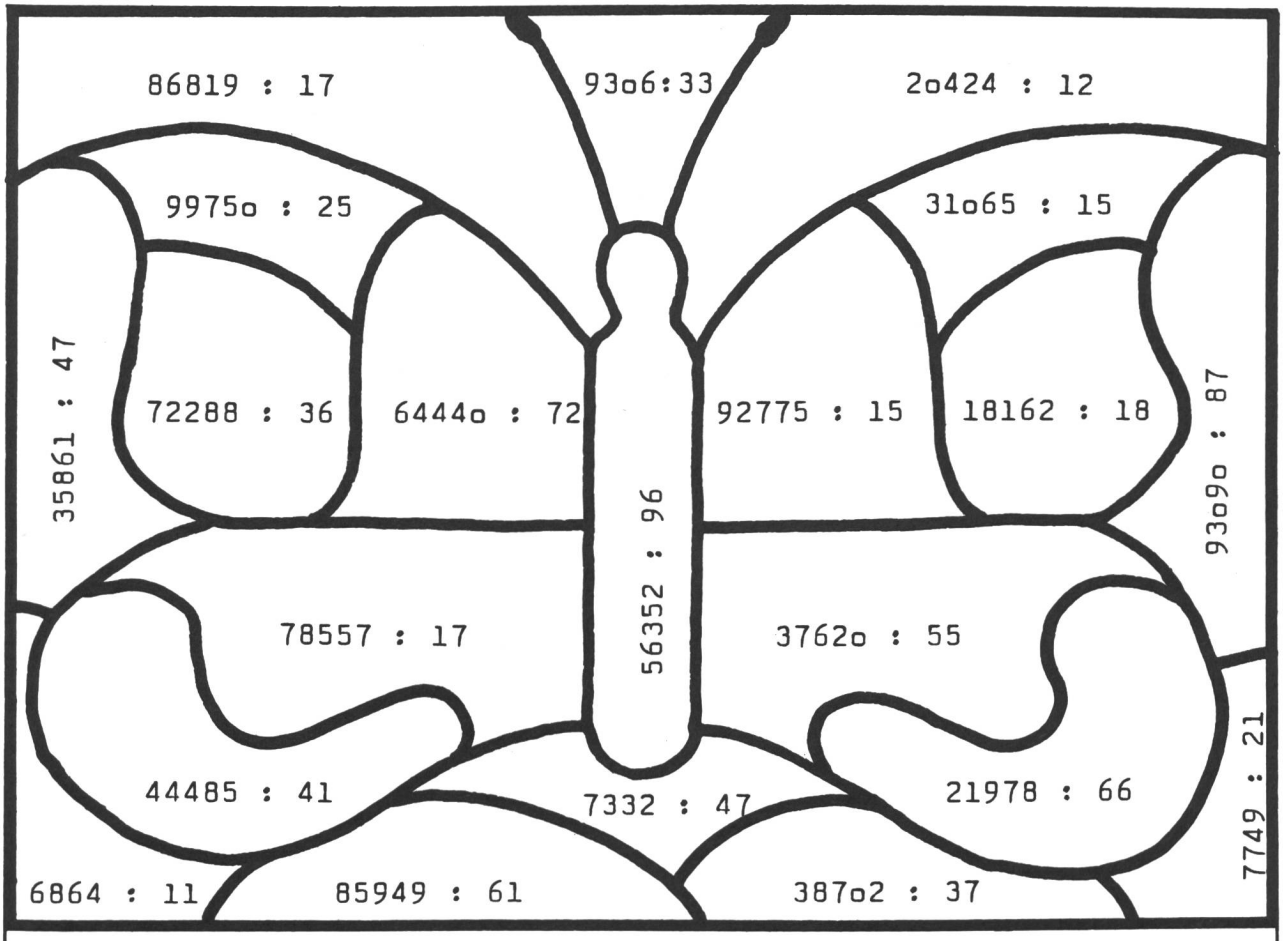
# Multiplizieren mit zweistelligen Zahlen | Re | 3




Na, wer lächelt sich denn da zu? Du findest es heraus, wenn du die Rechnungen der Reihe nach richtig löst. Hast du das Resultat von Nr.1 gefunden, so suche diese Zahl und verbinde sie mit dem Startpunkt. Fahre so fort, bis du alle Rechnungen gelöst hast. Du wirst sehen, dass du einige Zahlen für das Bild nicht benötigst. Sie bleiben einfach stehen.

1. 11 • 46 = _____
2. 12 • 344 = _____
3. 16 • 13o7 = _____
4. 17 • 1713 = _____
5. 26 • 119 = _____
6. 53 • 1631 = _____
7. 49 • 2oo8 = _____
8. 47 • 1835 = _____
9. 52 • 1627 = _____
1o. 91 • 1o17 = _____
11. 31 • 1414 = _____
12. 36 • 1836 = _____
13. 75 • 1175 = _____
14. 29 • 1999 = _____
15. 68 • 14o4 = _____
16. 26 • 3186 = _____
17. 54 • 1794 = _____
18. 35 • 2o47 = _____
19. 84 • 1o49 = _____
2o. 24 • 2754 = _____

# Dividieren durch zweistellige Zahlen | Re | 4




Du darfst dieses Bild ausmalen. Für jedes Feld brauchst du eine bestimmte Farbe. Du findest sie heraus, wenn du die Rechnung löst, die in diesem Feld steht. Hast du die Lösung gefunden, so kannst du unten nachschauen, welche Farbe du benötigst. Findest du die Zahl nicht, so hast du falsch gerechnet.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 156 | braun | 763 | dunkelblau | 17o2 | hellblau |
| 282 | hellblau | 895 | rot | 2oo8 | gelb |
| 333 | rot | 1oo9 | gelb | 2o71 | rot |
| 369 | braun | 1o46 | hellgrün | 399o | rot |
| 587 | schwarz | 1o7o | dunkelblau | 4621 | gelb |
| 624 | braun | 1o85 | rot | 51o7 | hellblau |
| 684 | gelb | 14o9 | dunkelgrün | 6185 | rot |

# Der kleine Rechen- und Malkünstler (1)

Re 5

**ocker (lehmfarben)**

487 + 346 = _____
4725 + 4368 = _____
385169 + 526456 = _____
524631 + 117888 = _____
439757 + 378295 = _____

**rosa (fleischfarben)**

231 + 67 + 124 = _____
774 + 6o4 + 3o9 = _____
43o6 + 17o4 + 237o = _____
2554 + 3817 + 4o74 = _____

**dunkelgrün**

32541 - 1o826 = _____
77425 - 38193 = _____
84256 - 82479 = _____

**hellgrün**

4736 - 1125 - 341 = _____
8o71 - 82o - 35o7 = _____
6562 - 4634 - 1857 = _____

**rot**

9318 - 43o9 + 1126 = _____
4812 + 1314 - 2425 = _____

**hellblau**

81426 - 12387 + 24136 = _____
54357 - 34869 - 19476 = _____

**orange**

4 · 2125o = _____
9 · 11o99 = _____

**dunkelbraun**

4 · 546 = _____
5 · 917 = _____
7 · 2719 = _____
6 · 15128 = _____

**lila (hellviolett)**

19 · 91 = _____
13 · 528 = _____
31 · 1313 = _____
91 · 1o16 = _____

**gelb**

3oo8 : 8 = _____
2634 : 6 = _____
5616 : 12 = _____

**dunkelviolett**

94o9 : 97 = _____
4992o : 78 = _____

**dunkelblau**

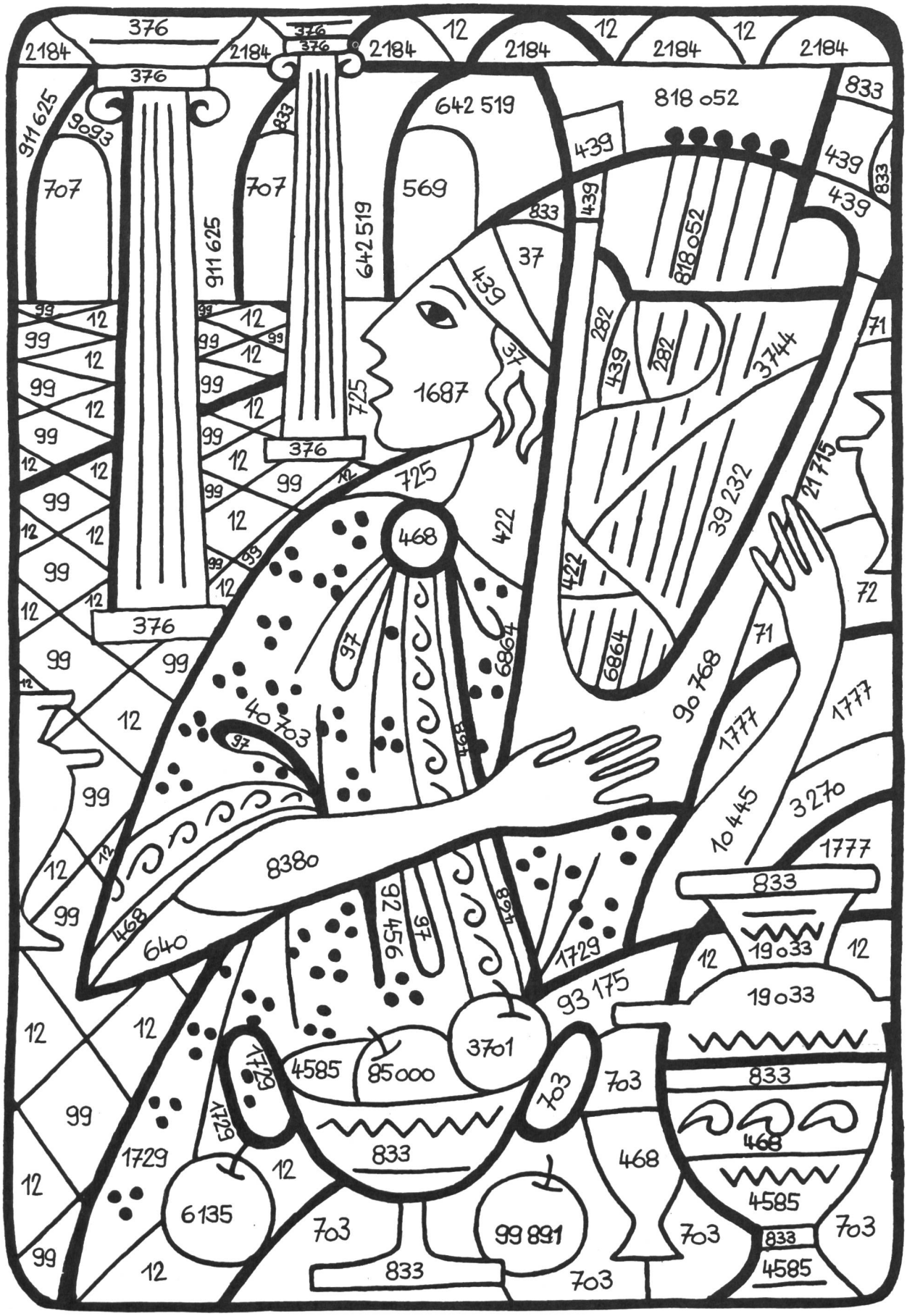
8514 : 86 = _____
174oo : 24 = _____
31635 : 45 = _____

**schwarz**

2516 : 68 = _____
2o586 : 73 = _____
6o8o2 : 86 = _____
38123 : 67 = _____

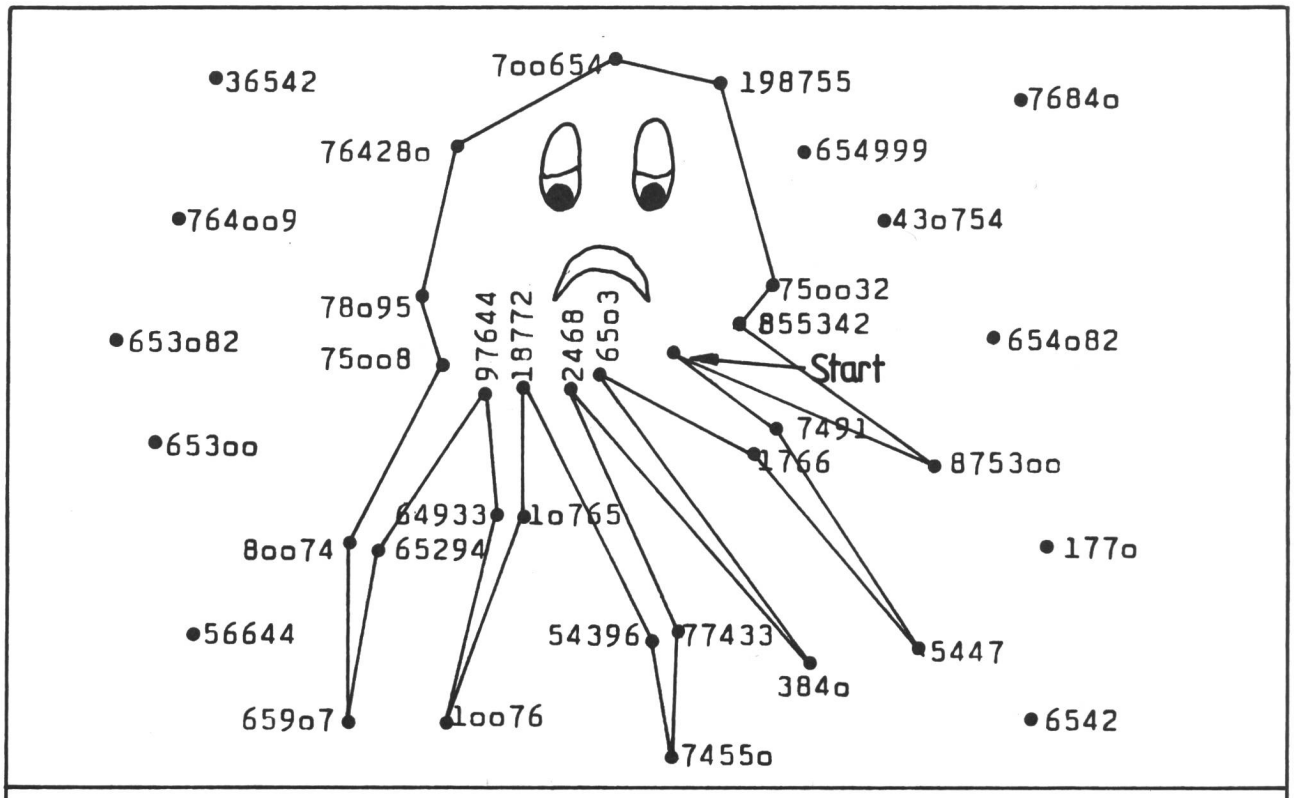
Suche die Lösungszahl auf dem zweiten Blatt. Male das Feld mit der entsprechenden Farbe aus. Achtung: Die gleiche Zahl kann mehrmals vorkommen !

| Der kleine Rechen- und Malkünstler (2) | Re | 5 |
|---|---|---|



# Die Addition

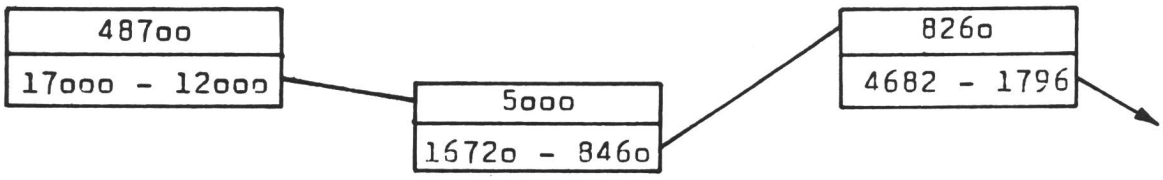
Re L1

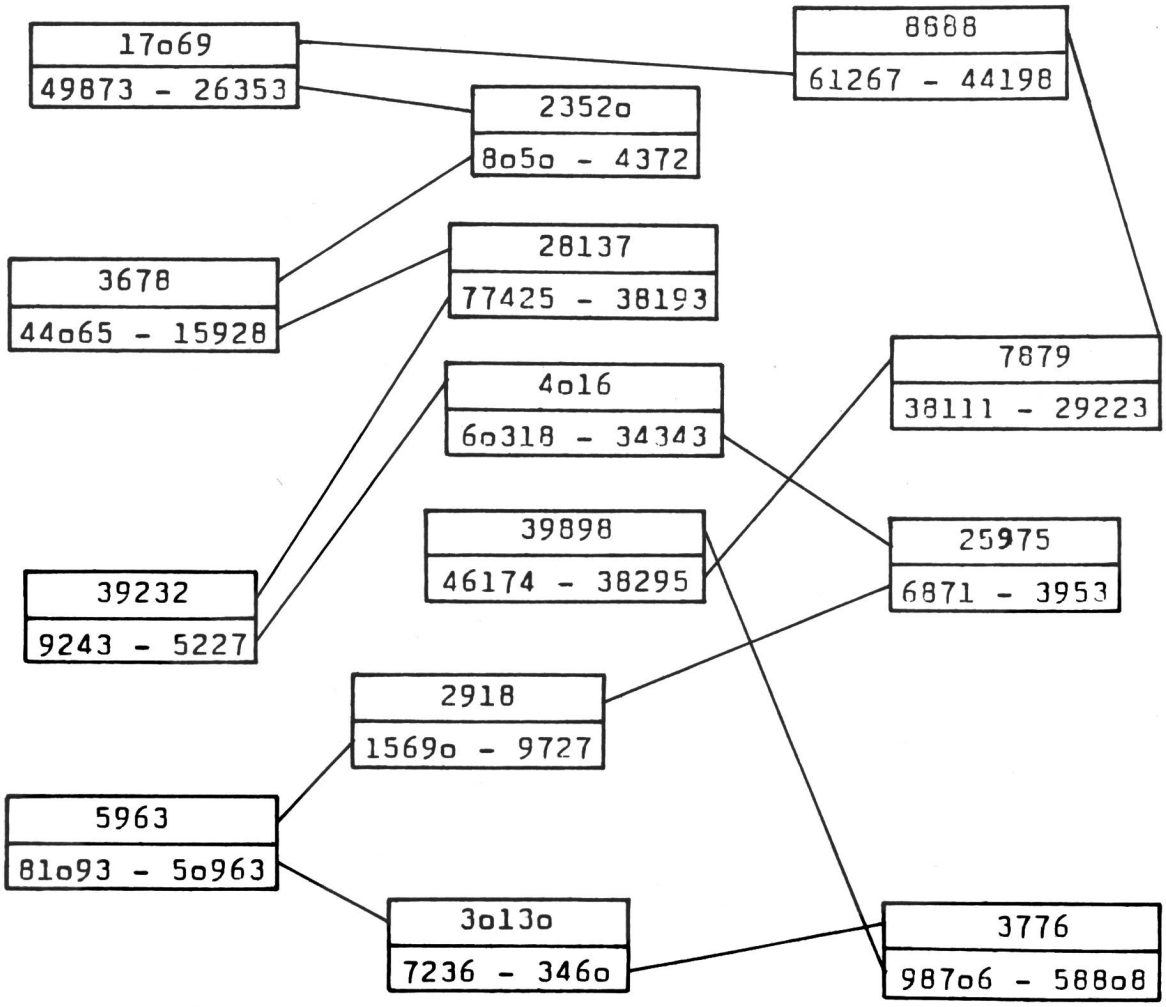


# Die Subtraktion

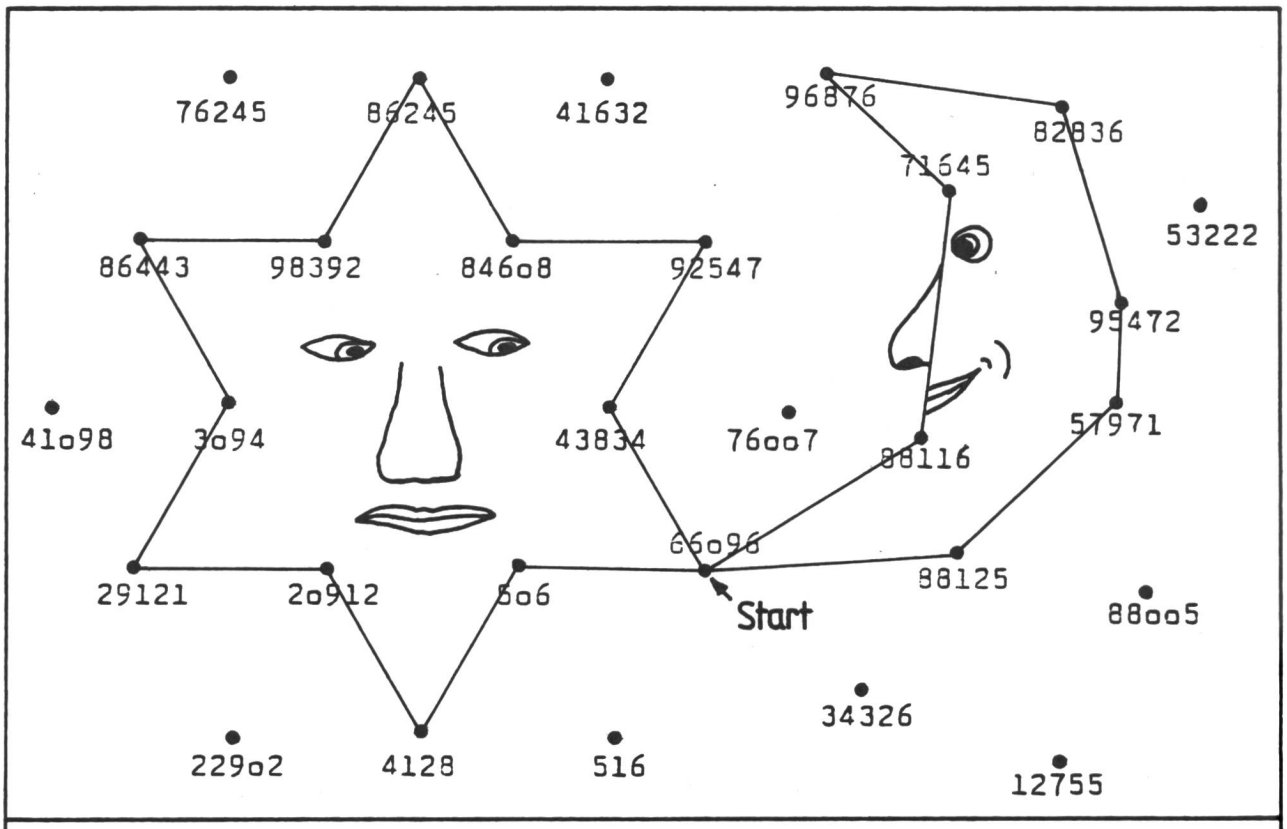
Re | L2

Beginne bei einem beliebigen Kästchen mit Rechnen. (Im Beispiel mit der Rechnung 17000 - 12000). Hast du die Lösung gefunden, so suche jenes Kästchen, bei dem diese Zahl in der oberen Hälfte steht (Beim Beispiel: 5000). Verbinde die beiden Kästchen mit einer geraden Linie. Nun rechnest du weiter, beim Beispiel also mit 16720 - 8460. Wenn du alles richtig gerechnet hast, müssen zum Schluss alle Kästchen miteinander verbunden sein.



# Multiplizieren mit zweistelligen Zahlen | Re | L3




1. 11 • 46 = 506
2. 12 • 344 = 4128
3. 16 • 1307 = 20912
4. 17 • 1713 = 29121
5. 26 • 119 = 3094
6. 53 • 1631 = 86443
7. 49 • 2008 = 98392
8. 47 • 1835 = 86245
9. 52 • 1627 = 84608
10. 91 • 1017 = 92547
11. 31 • 1414 = 43834
12. 36 • 1836 = 66096
13. 75 • 1175 = 88125
14. 29 • 1999 = 57971
15. 68 • 1404 = 95472
16. 26 • 3186 = 82836
17. 54 • 1794 = 96876
18. 35 • 2047 = 71645
19. 84 • 1049 = 88116
20. 24 • 2754 = 66096

# Der kleine Rechen- und Malkünstler (1) | Re | L5

**ocker (lehmfarben)**

487 + 346 = 833
4725 + 4368 = 9093
385169 + 526456 = 911625
524631 + 117888 = 642519
439757 + 378295 = 818052

**rosa (fleischfarben)**

231 + 67 + 124 = 422
774 + 604 + 309 = 1687
4306 + 1704 + 2370 = 8380
2554 + 3817 + 4074 = 10445

**dunkelgrün**

32541 - 10826 = 21715
77425 - 38193 = 39232
84256 - 82479 = 1777

**hellgrün**

4736 - 1125 - 341 = 3270
8071 - 820 - 3507 = 3744
6562 - 4634 - 1857 = 71

**rot**

9318 - 4309 + 1126 = 6135
4812 + 1314 - 2425 = 3701

**hellblau**

81426 - 12387 + 24136 = 93175
54357 - 34869 - 19476 = 12

**orange**

4 · 21250 = 85000
9 · 11099 = 99891

**dunkelbraun**

4 · 546 = 2184
5 · 917 = 4585
7 · 2719 = 19033
6 · 15128 = 90768

**lila (hellviolett)**

19 · 91 = 1729
13 · 528 = 6864
31 · 1313 = 40703
91 · 1016 = 92456

**gelb**

3008 : 8 = 376
2634 : 6 = 439
5616 : 12 = 468

**dunkelviolett**

9409 : 97 = 97
49920 : 78 = 640

**dunkelblau**

8514 : 86 = 99
17400 : 24 = 725
31635 : 45 = 703

**schwarz**

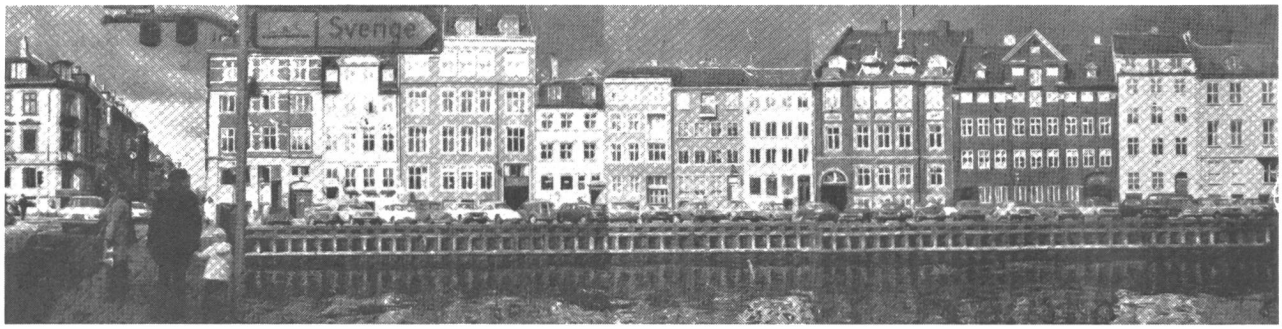
2516 : 68 = 37
20586 : 73 = 282
60802 : 86 = 707
38123 : 67 = 569

Suche die Lösungszahl auf dem zweiten Blatt. Male das Feld mit der entsprechenden Farbe aus. Achtung: Die gleiche Zahl kann mehrmals vorkommen !

# nsp – Leserreisen

## „Schulen in Dänemark"

**9. – 16. Oktober 1983**
**und**
**8. – 15. April 1984**




Bestimmt haben Sie schon vom dänischen Schulsystem gehört, es gilt als eines der modernsten. Auf dieser einwöchigen Studienreise besuchen wir die Schulen aller Stufen, einschliesslich der Lehreraus- und -weiterbildung. In einem Einführungsreferat erfahren Sie Grundlegendes über das dänische Schulsystem. Bei privaten Besuchen kommen Sie zudem in Kontakt mit Kollegen aus Dänemark.
Neben den Schulen werden wir auch Land und Leute kennenlernen.

Programm: Sonntag: Fahrt mit Liegewagen über Hamburg nach Dänemark.
Montag und Dienstag: Schulbesuche in Städten und Gemeinden auf Jütland.
Mittwoch: Fahrt mit Bus nach Kopenhagen und Besichtigung einiger Sehenswürdigkeiten.
Donnerstag und Freitag: Schulbesuche in Kopenhagen und Umgebung und Stadtrundfahrt.
Samstag: frei für Stadtbummel, abends Rückreise

**Gruppe:** Die Reisen erfolgen in Gruppen von 20 bis 25 Personen.
Eingeladen sind Kolleginnen und Kollegen aller Stufen und auch Schulbehörden.

**Reiseleitung:** Freundlicherweise hat sich der Direktor des Dänischen Institutes in Zürich bereit erklärt, unsere Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen.
Das Institut stellt auch den Reiseleiter zur Verfügung, zusammen mit unserem Redaktor Marc Ingber.

**Kosten:** Bahn-, Bus- und Schiffsreise (Fähre), Unterkunft in guten Mittelklasshotels (Doppelzimmer, WC, Dusche) mit Halbpension (das Mittagessen wird in den meisten Fällen von den Schulen offeriert!)
Fr. 1100.– (vorbehältlich Preisänderungen bei Bahnen)

**Übrigens:** In vielen Kantonen wird diese Studienreise der Lehrerfortbildung angerechnet und daher auch eine Kostenbeteiligung übernommen. Erkundigen Sie sich!
Zudem kann eine Studienreise von den Steuern abgesetzt werden.

**Anmeldung an:** Marc Ingber, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil

**Anmeldung für die nsp-Studienreise nach Dänemark**

☐ vom 9. bis 16. Oktober 1983
☐ vom 8. bis 15. April 1984

Name: ..... Vorname: .....

Adresse: ..... Telefon: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

## Ski- und Ferienlager in Pany GR

Im Prättigauer Ski- und Wandergebiet finden Sie im Schülerferienheim «Lasaris» der Ortsbürgergemeinde Buchs AG **in Pany ob Küblis** noch eine Lagerunterkunft. Geeignet bis ca. 55 Teilnehmer. Kein Massenlager. Skilift und Freibad vorhanden.

**Frei** in den Monaten Juni und ab 2. Hälfte Juli,
im Winter bis 23. Januar und vom 4. bis 12. Februar,
vom 18. bis 26. Februar und ab 3. März.

Vollpension für Schüler und Jugendliche im Winter Fr. 23.– bis Fr. 25.– und im Sommer Fr. 20.– bis Fr. 22.–.

Anfragen bei Finanzverwaltung, 5033 Buchs AG
Telefon (064) 22 15 44

Zu vermieten

## neurenoviertes Clubhaus Flumserberg

für Sommer- und Winterlager, 20–30 Betten und Massenlager. Moderne Küche. WC in jedem Stockwerk, separate Duschen und grosser Waschraum stehen zur Verfügung.

Anfragen an: Fr. Schnyder, Telefon (085) 3 32 30

## Ferienheim Schwäbrig ob Gais AR

**geeignet für Klassenlager**

1150 m ü.M., ruhige Lage, geräumiges Haus, 70 Plätze, Park mit Bäumen, Spielplatz, Vollpension ab Fr. 22.–

Anfragen an: Stiftung Zürcher Ferienkolonien
H. und F. Gürber
Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich
Telefon (01) 52 92 22

**Büchergestelle**
**Archivgestelle**
**Zeitschriftenregale**
**Bibliothekseinrichtungen**
**Seit 20 Jahren bewährt**

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen!
Unverbindliche Beratung und detaillierte Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.

erba

**ERBA AG**
**8703 Erlenbach, Telefon 01/910 42 42**

**FUNICOLOR erwartet Sie für die nächste Schulreise**

**DIE DRAHTSEILBAHN**

**LA COUDRE – CHAUMONT**

**führt Sie auf den Aussichtspunkt von Neuenburg**

Von Schülern popig bemalte Wagen: eine einmalige Sehenswürdigkeit.

Preis hin und zurück Fr. 2.40 (Schüler 6 bis 16 Jahre)

Höhe 1100 m ü.M. **Panoramaturm** mit Sicht auf die Seen und die Alpen – **Markierte Wanderwege.**

Die Talstation La Coudre erreichen Sie mit der Trolleybuslinie 7 ab Stadtzentrum oder ab Bahnhof Neuenburg.

Anfragen für Kollektivbillette, Fahrplan und Spezialkurse richten Sie bitte an Telefon (038) 33 24 12 (Station Chaumont) oder an die Compagnie des Transports en commun de Neuchâtel et environs, 5, Quai Ph. Godet, 2001 Neuchâtel.

## *Mein Ziel* SAVOGNIN

### Camp Turistic

Das ideale Lager- und Ferienhaus für Schulen, Gruppen, Clubs und Vereine in Savognin/Graubünden.

Total 90 Plätze, gut eingerichtete Küche, moderne sanitäre Einrichtungen, Aufenthalts- und Spielräume, Schulungszimmer.

**Für Gruppen ab 10 Personen auch Halb- oder Vollpension möglich.**

Kostenlos geführte Wanderungen und Wildbesichtigungen durch unseren Hausverwalter.

Verlangen Sie bitte unseren Hausprospekt mittels untenstehendem Talon

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Wohnort _____

Bitte einsenden an: **Camp Turistic, 7451 Savognin**
**Telefon 081/74 13 09**

**Sprache M/O** **1983 Heft 5**

**Zeitungsausschnitte als Lesetexte**
(Peter Hinnen)

Praktische Beispiele zeigen, wie fast in jeder Zeitung Materialien zu finden sind, die im Leseunterricht Abwechslung bringen.

**Besondere Unterrichtshilfen:**

Zeitungsausschnitte, falls der Lehrer nicht selber aktuelle Meldungen aus der Zeitung nimmt

**die neue schulpraxis**

**Rechnen U** **1983 Heft 5**

**Hinführung zur Zahl**
(Max Frei)

Abriss über die verschiedenen Ansichten im Verlauf der Entwicklung der Rechditaktik zu diesem Thema.
Anregungen für den Unterricht.

**Besondere Unterrichtshilfen:**

2 Arbeitsblätter

**die neue schulpraxis**

**Sprache M/O** **1983 Heft 5**

**Ideenliste zur Arbeit am Text**
(Ernst Lobsiger)

Ein Zeitungsausschnitt wurde auf über zwanzig verschiedene Arten in Versuchsklassen eingesetzt.

**die neue schulpraxis**

**Rechnen M** **1983 Heft 5**

**Die vier Grundoperationen**
(Beat Goldinger)

Das Unterrichtsmaterial ermöglicht dem Schüler eine sofortige Selbstkontrolle beim Üben der vier Grundoperationen.

**Besondere Unterrichtshilfen:**

Arbeitsblätter und Lösungen

**die neue schulpraxis**

# Ephraim Kishon – Schriftsteller mit Lehrerdiplom

*nsp.: Wo und wann sind Sie geboren?*
*E.K.:* «In Budapest im Jahre 1924».

*nsp.: Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?*
*E.K.:* «Ich bin Israeli, also nicht Schweizer, wie viele Leute meinen».

*nsp.: Leben Sie immer in der Schweiz?*
*E.K.:* «Nein. Mein Wohnhaus ist in Israel, wo auch meine Frau und meine Söhne leben.
Aber ich habe viel in Europa zu tun. Die Schweiz ist seit vielen Jahren mein berufliches Hauptquartier. Ich habe in Zürich eine kleine Wohnung in einem Hotel. Zu Appenzell verbindet mich eine lange «Liebe», die mit dem Bezug dieses Hauses beendet wurde. (Anmerk.: Dieses Haus von Ephraim Kishon liegt oberhalb von Appenzell, und man geniesst eine wunderbare Aussicht!) Dieses Appenzell ist ein Sanatorium und ein letztes Reservat für fleissige, einfache Leute, die noch nicht von dieser verrückten Verbrauchergesellschaft verdorben sind.»

*nsp.: Wieso haben Sie die Schweiz als Arbeitsdomizil gewählt?*
*E.K.:* «Ich fühle mich wunderbar hier. Ich schätze alle guten und schlechten Eigenschaften der Schweizer. Ich habe selber einen Schweizer Charakter, was ja wirklich eine scharfe Selbstkritik ist, wenn ich dies sage. Ich habe es gern pünktlich, sauber und genau. Ich bin auch ein sehr verschlossener Mensch und habe am liebsten meine Ruhe.»

*nsp.: Wie kamen Sie zum Schreiben, wann erschien Ihr erstes Buch?*
*E.K.:* «Wenn man mich als Sechsjährigen gefragt hätte: was willst du werden?, so hätte ich sicher nie antworten können: Schriftsteller.
Es gibt eine persönliche Neigung für Sarkasmus und Humor. Aber ich glaube, ohne die Nazizeit wäre ich vielleicht Schriftsteller, doch kein Satiriker geworden. Man kann sagen, dass Adolf mich zum Satiriker hat werden lassen. Wenn jemand zu jener Zeit in Europa Jude war, so musste er davon überzeugt werden, dass die Menschheit wahnsinnig ist. Die Leute hatten keine eigene Meinung mehr, man machte mit ihnen – mit der Goebbelsschen Methode – was man wollte. Von dieser Erfahrung und Erkenntnis ist es nur ein kleiner Schritt, der einen zum Satiriker werden lässt.
Mein erster Roman erschien 1946.»

*nsp.: Wieso schreiben Sie?*
*E.K.:* «Darauf gibt es mehrere Antworten. Zunächst sicher, um den Menschen zu helfen, sie einander näher zu bringen. Dann verdiene ich mit dem Schreiben viel Geld und kann damit berühmt werden – warum auch nicht. Ich schreibe, weil es die Tätigkeit ist, die ich am besten kann, aber es langweilt mich zu Tode. Es ist eine völlig unnatürliche Arbeit, allein am Schreibtisch zu sitzen und zu schreiben. Der Mensch muss aber machen, was er kann, und nicht nur, wozu er Lust hat.»

*nsp.: Welchen Beruf haben Sie ursprünglich erlernt?*
*E.K.:* «Nur sehr wenige Leute wissen, dass ich selber Lehrer bin. Ein Lehrer für Metall-Reliefarbeiten. Ich habe an der Universität in Budapest in Kunstgeschichte promoviert und das Lehrerdiplom erlangt. Als Nebenfach habe ich übrigens auch die Juweliermeister-Prüfung abgelegt.
Zum Unterrichten kam ich allerdings nicht mehr, weil ich als Künstler schon zu bekannt war. So habe ich zum Beispiel die Ehrenringe für die Mitglieder der Oper entworfen.»

*nsp.: In welcher Sprache schreiben Sie?*
*E.K.:* «Ich habe alle meine Bücher von rechts nach links geschrieben, nämlich in hebräisch. Ein Heer von Übersetzern wird dann tätig, insgesamt in 28 Sprachen.» (48 Bücher mit einer Gesamtauflage von 26 Mio.!!)

*nsp.: Sie beschreiben in Ihren Büchern vieles sehr detailliert. Basiert dies auf Beobachtungen oder ist es Phantasie?*
*E.K.:* «Humor ist immer auf der Realität aufgebaut, es gibt keinen abstrakten Humor. Genau beobachten zu können, ist eine der wichtigsten Eigenschaften eines Schriftstellers. Die Phantasie ergänzt diese Beobachtungen und kann die Realität so gut nachahmen, dass der Leser glaubt, es sei wirklich so geschehen. Anders gesagt, der Schriftsteller kann so gut lügen, dass man glaubt, er schreibe die Wahrheit.»

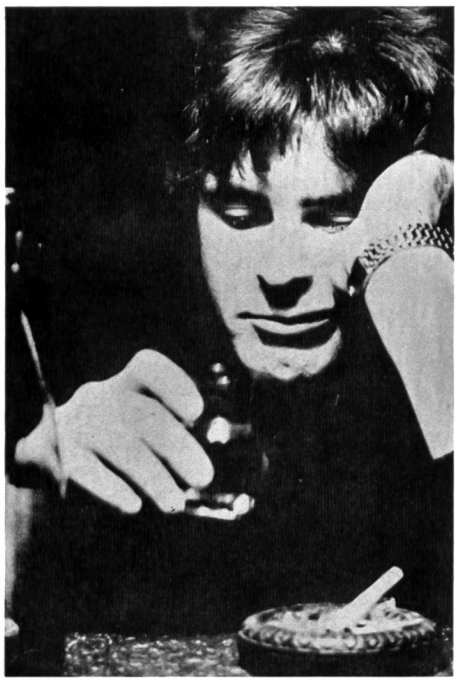
*nsp.: Wie sieht bei Ihnen ein normaler Arbeitstag aus?*
*E.K.:* «Es gibt keinen. Alles hängt von den Bedürfnissen ab. Wenn ich ein Theaterstück schreibe, schliesse ich mich so lange ein, bis ich es beendet habe. Dabei schlafe ich vielleicht nur 5–6 Stunden. Von Natur aus bin ich ein fauler Mensch. Wenn ich keine Termine habe, so mache ich den ganzen Tag gar nichts.»

*nsp.: Hatten Sie schon als Kind eine spezielle Neigung zur Sprache?*
*E.K.:* «Ich habe mit 14 Jahren Romane geschrieben, ausserordentlich schlechte Romane, die man nicht drucken konnte. Aber hier kann ich gleich hinzufügen: Ein Schriftsteller ist nicht jemand, der primär gut schreibt, sondern jener, der seine angefangenen Bücher fertig schreibt. Viele Leute beginnen mit einem Roman oder einer Autobiografie, die sie aber nie beenden. Ich habe damals meine 3 schlechten Romane zu Ende geschrieben. Die Ausdauer ist es, die den Schriftsteller kennzeichnet.»

*Interview: Marc Ingber*

# Immer früher: Griff zu Flasche, Joint, Pillen ...

## Gesundheitserziehung bei Jugendlichen



**Rund 10 000 meist jugendliche Drogenkonsumenten gibt es in unserem Land. Aber auch Alkoholkonsum und -Überkonsum ist bei Schülern keine Seltenheit: Im Rahmen einer Befragung gaben 20 Prozent der 15jährigen Burschen an, innerhalb der letzten zwei Monate vor dem Interview ein- oder mehrmals berauscht zu sein. 250 Franken wendet jeder Schweizer pro Jahr im Durchschnitt für Medikamente auf; die Heranwachsenden halten auch hier mit.**

### Fast ungehindert erhältlich

Seit Jahren kann generell ein weltweiter Anstieg des Konsums abhängigkeitsbildender Substanzen festgestellt werden. Auch in der Schweiz ist das für hochindustrialisierte Nationen typische Spektrum erkennbar:

- Verbreiteter, starker Alkoholkonsum; Alkoholismus als soziales und wirtschaftliches Problem.
- Hoher Zigarettenkonsum.
- Konsum illegaler Drogen in allen Gesellschaftsschichten (Heroin, Kokain, Cannabis usw.), wobei immer neue Substanzen auftauchen und sich die Gewichte verschieben. Hohe Dunkelziffer.
- Medikamentenmissbrauch konsumabhängigkeitsbildender Medikamente wie Schmerz- oder Beruhigungsmittel und dergleichen. Hohe Dunkelziffer.
- Vor allem aber: laufend sinkende Altersgrenzen für den «Einstieg» in den Konsum von Drogen jeder Art.

Als typische «Einstiegsdrogen» gelten die auch für Kinder und Jugendliche fast ungehindert erhältlichen bzw. zugänglichen Zigaretten und alkoholischen Getränke (vor allem Bier, aber auch die andern im Elternhaus vorhandenen Alkoholika). Unter Fachleuten ist unbestritten, dass der übermässige Alkoholkonsum das Drogenproblem Nummer 1 darstellt. Ebenso unbestritten ist, dass Alkohol, Tabak, illegale Drogen und Medikamente als abhängigkeitsbildende und gesundheitsschädigende Stoffe eine Einheit bilden, deren Missbrauch auf sinnvolle Weise auch «einheitlich» bekämpft werden sollte.

### Warum werden Menschen abhängig?

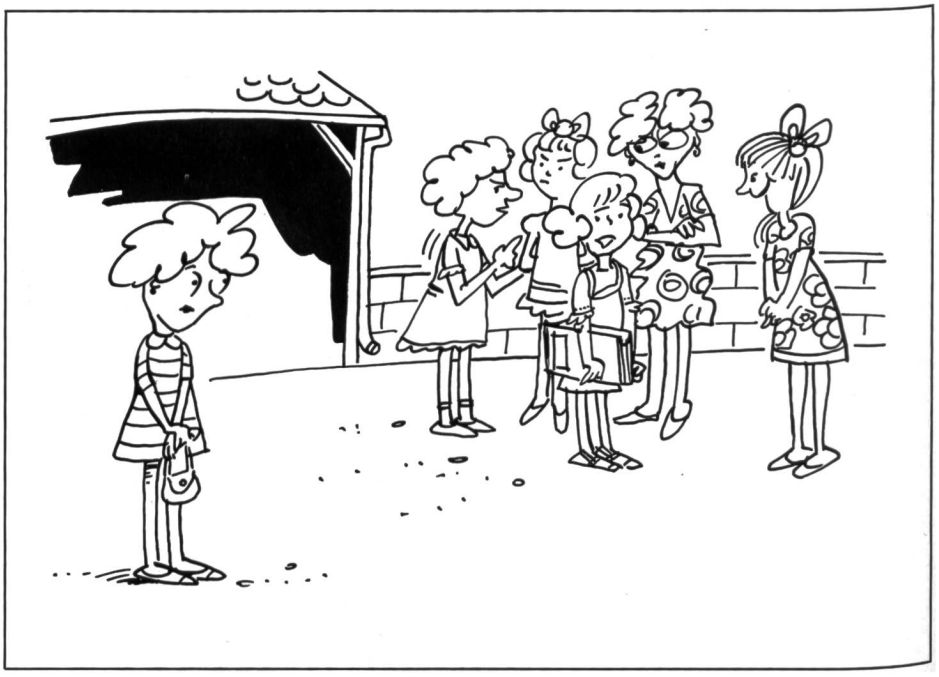
Es gibt keine einzelne, herausgreifbare Ursache. Vielmehr spielen stets mehrere Faktoren zusammen:

- Die Persönlichkeit des Menschen; insbesondere ist zu denken an seine erlernten (oder nicht erlernten) Fähigkeiten, mit Spannungen umzugehen («Konfliktfähigkeit»).
- Die aktuelle Lebenssituation bzw. die Art und Weise, wie sich ein Mensch darin zurechtfindet und wie er sie empfindet.
- Die Drogen, mit denen ein Mensch in Kontakt kommt oder nicht.

Eine Abhängigkeit von Drogen ist die Folge des Zusammentreffens verschiedener Faktoren: Jemand stösst in einer Situation der Überforderung bzw. Hilfslosigkeit auf das erleichternde Mittel «Droge» und benutzt dieses Mittel so oft, dass es unentbehrlich wird. Diese Hilflosigkeit ist nicht als seelischer oder charakterlicher Defekt zu verstehen. Jeder Mensch kann in Problemsituationen geraten, die ihn überfordern.
Das Drogenproblem ist also ein Problem, das uns alle angeht. Niemand ist per se – sei es aufgrund seiner Charakteranlagen oder seiner Erbmasse – davor gefeit.

### Altersspezifische Drogenerziehung

Mit Alkohol- und Drogenerziehung muss frühzeitig begonnen werden – bereits dann, wenn Konsummuster nicht bereits ausgeformt sind. Vor allem bei jüngeren Schülern ist das Hauptgewicht auf indirekte Drogenprophylaxe zu legen. Es geht in erster Linie darum, beim Kind Fähigkeiten zu entwickeln, die es ihm erlauben, in Problem- und



Spannungssituationen auf sinnvolle Weise – das heisst, nicht mit dem Konsum von Drogen aller Art – zu reagieren. Ferner sollen bestimmte Alltagssituationen von Kindern und Jugendlichen in positiver Richtung verändert werden.

## Schwerpunkt in SFA-Arbeit

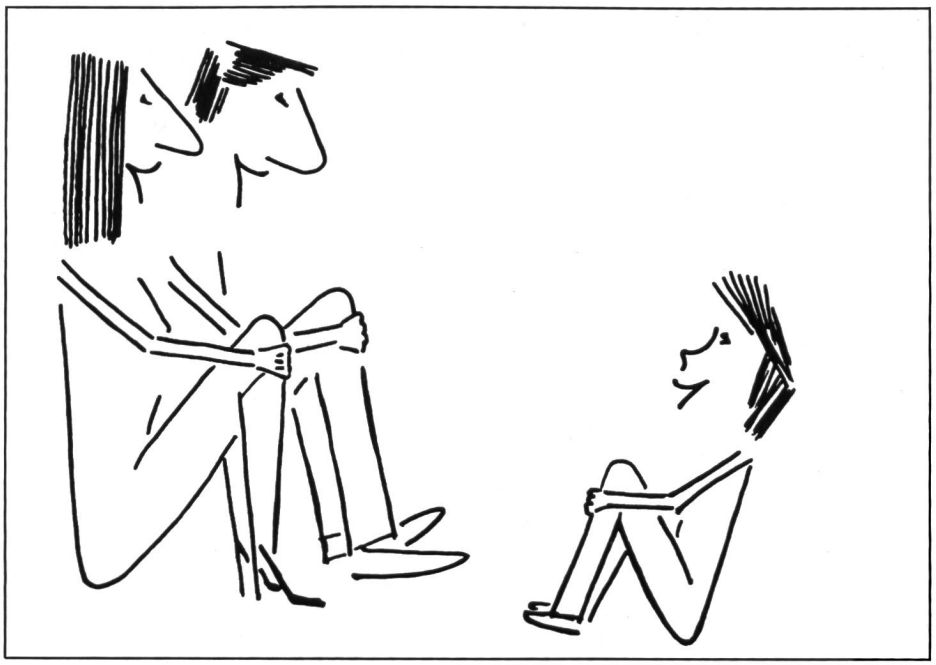
Die Förderung einer wirksamen, modernen Alkohol- und Drogenerziehung im Rahmen einer umfassenden Gesundheitserziehung und die Schaffung von geeignetem Unterrichtsmaterial steht denn auch innerhalb der Arbeit der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme an zentraler Stelle.
Dass hier noch beträchtliche Lücken zu füllen sind, zeigt eine Untersuchung der SFA-Forschungsabteilung über die Einstellungen der Lehrer zur Gesundheits- und Drogenerziehung. Ein Grossteil betrachtet Gesundheitserziehung als notwendig und wichtig, doch mehr als die Hälfte bezeichnet das Angebot an didaktischen Mitteln im Bereich der Gesundheitserziehung qualitativ als ungenügend. Im letzten Jahr hat die SFA das Lehrmittel zur Drogenerziehung für die Mittelstufe «Ich und die andern» geschaffen. Eine Unterrichtseinheit für die Oberstufe wurde vor einigen Jahren herausgegeben, ein Lehrmittel für die Unterstufe befindet sich gegenwärtig in Ausarbeitung.

## Ich und die andern

Die neue SFA-Unterrichtseinheit für die Mittelstufe setzt sich die folgenden Ziele:

- Der Schüler soll lernen, seine eigenen Probleme und Bedürfnisse zu erkennen und geeignete, vor allem nicht schädliche Bewältigungsversuche zu entwickeln.
- Zwischen den Schülern und dem Lehrer einer Klasse sollen jene Gespräche und andere Ausdrucksformen gefördert werden, die nicht mit «Leistung» im üblichen Sinn zusammenhängen: Man soll sich darin üben, Meinungen und Gefühle offen zu äussern und dem andern Verständnis entgegenzubringen.
- Der Schüler muss wissen, dass Drogen prinzipiell schädlich sind.

Zu diesem Zweck wird eine Vielzahl von altersgerechten Methoden herangezogen: Diskussion von Kurztexten, Bild-Interpretation, Rollenspiel, Zeichnen, kleine schriftliche Arbeiten, Arbeit einzeln und in Gruppen usw.



## Familie und Schule

Familie und Schule sind die beiden Institutionen, die das Leben des Heranwachsenden am nachhaltigsten beeinflussen. Das Eltern- bzw. das Lehrerverhalten entscheidet – neben andern Faktoren – in hohem Masse über Konsummotive und Konsumverhalten der Kinder und Jugendlichen hinsichtlich Alkohol und Drogen. Aus diesem Grunde werden im Rahmen von «Ich und die andern» auch die Lehrer und die Eltern mit speziellen Broschüren direkt angesprochen.
In «Bausteine für das Lehrerverhalten» wird anhand praktischer Beispiele aus dem Unterricht aufgezeigt, wie die Lehrer-Schüler-Beziehung in der Schule ohne grossen Aufwand des Lehrers verbessert werden kann. Zwei weitere Broschüren, die sich als Bestandteil der Unterrichtseinheit an die Eltern der Schüler richten, zeigen die Wichtigkeit des elterlichen Modellverhaltens bezüglich des Konsums von Alkohol und

Zigaretten auf und geben anhand praktischer Beispiele Hinweise, wie spannungsverursachende Konfliktsituationen in der Familie auf konstruktive Weise gelöst werden können.
Mit diesen zusätzlichen, an die Erzieher gerichteten Informationen wird versucht, auf Situationen präventiv einzuwirken, die zu Alkohol- und Drogenmissbrauch der Jugendlichen führen können.

*Beat Lehner*

## Quellen

Bretscher G, In Albon J., «Ich und die andern», Unterrichtseinheit zur Gesundheitserziehung im Bereich Drogen, Alkohol und Tabak für die Mittelstufe, SFA, Lausanne. Alle Bilder stammen aus dieser Unterrichtseinheit.
Bretscher G., Indirekte Drogenprophylaxe, Standpunkte 2/82
Dietrich W., Müller R., Einstellungen von Lehrern zur Gesundheits- und Drogenerziehung, Drogalkohol 4/79
Hofer A. et al, Drogenmissbrauch – Ursachen und Prävention, Standpunkte 2/82
In Albon J., An die Erzieher gerichtete Information, Standpunkte 2/82

# Wandtafel

## Referenten-Service

Die ständigen Mitarbeiter der «neuen schulpraxis» werden auch immer wieder als Referenten eingeladen. An Schulkapiteln, Stufenkonferenzen, vor Schulpflege-Weiterbildungsveranstaltungen und an regionalen Elternabenden haben unsere Mitarbeiter schon zu didaktischen und erzieherischen Problemen gesprochen. Falls Sie in absehbarer Zeit für ein Referat noch den passenden Fachmann suchen, erwarten wir unter Angabe der Grobthematik gerne Ihre Anfrage unter Kennwort «Referat» an «die neue schulpraxis».

Eine Grossfamilie (Kinderheim) sucht für die Sommerferien eine Begleitung als Stütze der Leitung. Unsere Ferien führen uns nach Süditalien. Erwünschte Bedingung: Führerausweis
Weitere Auskünfte erteilt:
Jugendheim Pro Cura
Hungerbergstrasse 63
5000 Aarau
Tel. 064/223837

## Gartenbau wieder aktuell

*«Nicht aller Anfang ist schwer – Biologisch Gärtnern»: Unter diesem Titel ist beim WWF Schweiz eine Publikation erschienen, die jedem Hobby-Gärtner praktische Hilfe bietet.*
Die Anleitung besteht aus den drei Teilen: «Was man einfach wissen sollte» (wichtige Methoden des biologischen Gartenbaus), «Von Monat zu Monat» (die Gartenarbeit – monatsweise zusammengestellt) und «Von der Bohne bis zur Zwiebel: Gemüsesteckbriefe» (Setzzeit, Saatzeit, Pflegeansprüche und andere Daten von 20 gängigen Gemüsen – systematisch zusammengestellt). Die nötigen Informationen werden kurz und klar in Form von handlichen Karteikarten (Format A5) geboten und regen dadurch den Laien – also auch den Schüler – zum Gärtnern an, ohne ihn zu überfordern. Mit dem konzentrierten und fundierten Inhalt bietet sich die Kartei aber auch dem als Gemüsebauer fortgeschrittenen Lehrer als praktisches Nachschlagewerk an. In einer Zeit, wo der Gartenbau als sinnvoller Beitrag zum Umweltschutz auch in der Schule wieder vermehrtes Interesse findet, ist diese Publikation eine willkommene Hilfe, um die Unsicherheit gegenüber dem biologischen Gartenbau aus dem Weg zu räumen.

55 Karteikarten A5, Fr. 14.50. Bezug: WWF Schweiz, Lehrerservice, Postfach, 8037 Zürich.

*Schweizerischer Bund für Naturschutz (SBN)*
*Schweizerisches Zentrum für Umwelterziehung (SZU)*

## Landschaft – ein Thema für den Unterricht

*Eine Fachtagung im Naturschutzzentrum Aletschwald, Riederalp/VS*
Die Arbeiten und Bücher von Klaus C. Ewald (Der Landschaftswandel) und Hans Weiss (Die friedliche Zerstörung der Landschaft) sind ein deutliches Mahnmal für das Unbehagen der Umweltschutzkreise gegenüber der immer offensichtlicher werdenden Zerstörung unserer Landschaft. Ihre rasante Veränderung durch menschliche Eingriffe macht deutlich, dass das Bewusstsein für landschaftliche Werte in breiten Kreisen der Bevölkerung offenbar noch wenig verankert ist.
Es muss zu den Anliegen der Schulen aller Stufen gehören, den Schülern den tiefgreifenden Landschaftswandel und die damit verbundenen Verluste an Lebensräumen für Pflanzen und Tiere aufzuzeigen. Ziel eines solchen Umweltunterrichtes muss sein, dem Schüler die Notwendigkeit eines schonungsvollen Umgangs mit dem begrenzten «Rohstoff» Landschaft darzulegen. Der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) und das Schweizerische Zentrum für Umwelterziehung des WWF haben aus diesem Grund Unterrichtshilfen sowohl für die Mittelschule als auch für die Volksschulstufe erarbeitet.
Am 9./10. Juli 1983 stellen die Umwelterzieher von SBN und WWF ihre Materialien der Öffentlichkeit vor. An dieser Veranstaltung im Naturschutzzentrum Aletschwald auf Riederalp/VS haben Sie Gelegenheit, die neuen Medien auf ihre Verwendungsmöglichkeiten hin praktisch zu erproben. Selbstverständlich wird auch dem Erfahrungsaustausch unter den Lehrkräften aller Stufen breiter Raum eingeräumt.
Lehrer, die sich in ihrem Unterricht mit Fragen der Landschaftsveränderung auseinandersetzen und an dieser Tagung teilnehmen wollen, erhalten weitere Unterlagen (Programm, Anmeldebedingungen) beim Sekretariat SBN, Postfach 73, 4020 Basel (Tel. 061/427442).

---

Sehr geehrte „Schulpraxis"-Mitarbeiter
Auch ein Schulmeister-Leben geht zu Ende. Deshalb kündige ich mein Abonnement auf Ende 1982.
Ich bin seit über 40 Jahren Abonnent und besitze die Hefte ab 1932 (teilweise die ersten Jg.)
Frage: Wer hat Interesse an diesen „Gesammelten Werken"?
Mit freundlichen Grüssen und bestem Dank für das reiche Quellenwerk
Beat Voegtli

**Beat Voegtli**
Marenstrasse 72
4632 Trimbach

# MEDIEN

## Lehrerangst

Bernd Weidenmann
Ein Versuch, Emotionen aus der Tätigkeit zu begreifen
2., durchgesehene Auflage 1983
158 Seiten. Paperback DM 24,–
Ehrenwirth Verlag München 1983

Dieses Buch beschäftigt sich mit der Angst des Lehrers vor dem Unterricht, einer Angst, die von der Forschung bislang kaum zur Kenntnis genommen wurde. Zugleich bringt es eine Kritik an der herkömmlichen psychologischen Angstforschung und weist Wege, die zu neuen konkreten Forschungsvorhaben über das Thema «Angst» führen können.
Das Konzept des Autors zielt darauf, «Angst» an den Tätigkeitsanforderungen festzumachen, die Lehrer im Schulsystem erfüllen müssen. «Angst» ist dabei die psychische Vorwegnahme einer Situation, die das Angst empfindende Individuum vor oft unlösbare Probleme zu stellen droht. Ein Beispiel dafür mag die sogenannte «schwierige Klasse» sein: Wenn der Lehrer all das überlegend vorwegnimmt, was in einer solchen Klasse «passieren» kann, dürfte er schlechtweg aus Angst nicht mehr unterrichten können.
Weidenmann entwickelt die objektiven Funktionen der Schule: Qualifikation, Selektion, Integration, und zeigt, dass Lehrerängste diesen Bereichen zuzuordnen sind. Seine Aussagen werden reichlich und illustrativ durch Lehrerinterviews belegt. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass nicht der psychotechnisch erzeugte «angstfreie» Lehrer die Idealfigur ist, sondern derjenige Lehrer, der gelernt hat, dass seine berufsbezogenen Ängste durch die Situation in der Schule entscheidend ausgeformt werden, dass es mithin auch einer Veränderung dieser Situation bedarf, wenn solche Ängste abgebaut werden sollen.

## Haushaltslehre

Irmintraut Richarz
Reihe: Kompendium Didaktik
136 Seiten. Pbck DM 22,–
Ehrenwirth Verlag München 1983

Die sich verändernden Lebensbedingungen in der Gesellschaft betreffen auch die privaten Haushalte und stellen an die Menschen in diesem Lebensbereich erhebliche Anforderungen. Wenn der Haushaltslehre-Unterricht zu ihrer Bewältigung beitragen will, müssen seine Ziele und Inhalte überprüft werden wie seine Methoden und Medien. Es gehört zu den Aufgaben der Didaktik der Haushaltslehre, zu untersuchen, wie das Fach im Kontext der sich wandelnden Lebensbedingungen in der Gesellschaft und des jeweiligen Erkenntnisstandes seine Aufgaben wahrgenommen hat, um zur Klärung der fachspezifischen curricularen und der damit verbundenen methodischen Probleme beizutragen. Im vorliegenden Band wird auf dem Hintergrund der Geschichte der Haushaltslehre sowohl über die Entwicklung der Didaktik und über Grundlegungsprobleme dieser im Aufbau befindlichen Disziplin berichtet als auch über die Neuorientierung des auf den Haushalt bezogenen Lehrens und Lernens. Skizzen zur Unterrichtsgestaltung sollen Anregungen für die Schulpraxis geben.

## Ein vernünftiger Wegweiser bei Erziehungsschwierigkeiten

Leo Gehrig: *«Verwahrloste Jugend – verwahrloste Gesellschaft».*
166 Seiten, Abb., Fr. 18.50. Fachverlag, Zürich.

Wer kennt nicht einen jungen Menschen, dessen Lebensstart misslungen scheint? Eltern, die ratlos vor der Entwicklung ihrer eigenen Kinder stehen? Lehrer und Lehrlingsausbilder, denen die Führung der ihnen anvertrauten Jugendlichen immer mehr entgleitet? Hier setzt das Buch von Leo Gehrig «Verwahrloste Jugend – verwahrloste Gesellschaft» ein. Es beschreibt zunächst das Phänomen selbst: das heutzutage ja in so vielen Fällen bekannte langsame «Abrutschen» von Jugendlichen.
Anfangs fast unauffällig, aber unaufhaltsam fortschreitend, stellen sich bei Fritz und Vreni erst leichtere, dann immer grössere Schwierigkeiten ein, der Durchhaltewillen wird immer geringer, die Anforderungen, die Schule, Lehre, überhaupt jede Ausbildung an einen jungen Menschen stellen, werden immer weniger ertragen, eine Art Flucht in illusorische Lebenshaltungen, ja ein eigentlicher Realitätsverlust setzt ein. Es werden Ersatzbefriedigungen gesucht: Haschisch, Alkohol, kurze Ausbrüche in irgendwelche sinn- und zusammenhanglose Abenteuerlichkeiten, es wird die Schule geschwänzt, man bleibt vom Arbeitsplatz weg. Und die Eltern erkennen ihre Kinder nicht wieder . . .
Dieser sattsam bekannte Ablauf für alle, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, wird vom Autor nüchtern und sachlich mit dem Wort «Verwahrlosung» diagnostiziert. Und ebenso leidenschaftslos und unpolemisch führt dieses Buch zu den Wurzeln einer solchen Situation, nämlich zur von der Umwelt emotional und erzieherisch unbewältigten Aufgabe. Was daraus entstehen kann, nämlich die Voraussetzungen für ein verpfuschtes Leben durch zu geringe Frustrationstoleranz, durch das Missverhältnis zwischen Anspruch und Passivität, zwischen Erlebnisdrang und Erlebnisfähigkeit usw., beschreibt und belegt Gehrig durch Fallstudien, in denen die Jugendlichen selbst zu Wort kommen.
So wird es sowohl dem Laien und Privatmenschen als auch dem berufsmässigen Erzieher ermöglicht, das Phänomen der Verwahrlosung von andern psychischen Störungen besser zu unterscheiden und damit in den Griff zu bekommen. Das vor allem ist der Nutzen dieses Buches für alle, die mit Jungen zu tun haben, sich für sie einsetzen oder mit ihnen konfrontiert werden – oder die Jugend schlicht und einfach lieben. E.P.

## Physik

Druxes-Born-Siemsen
Reihe: Kompendium Didaktik
132 Seiten. Pbck DM 22,–
Ehrenwirth Verlag München 1983

Dieses «Kompendium Didaktik Physik» will kein «Kochbuch» für Physikunterricht sein. Vielmehr sollen sowohl für den unterrichtenden Lehrer als auch für den Studenten im Lehramtsstudiengang Physik sowie für den an Didaktik der Physik interessierten Nachbarn (Physiker, Erziehungswissenschaftler usw.) die Rahmenbedingungen für Physikunterricht und seine Ziele, Inhalte und Methoden dargestellt werden. Dabei wird Didaktik der Physik aufgefasst als Berufswissenschaft der Physiklehrer, als Wissenschaft, die Forschungsmethoden und -ergebnisse aus Psychologie, Pädagogik, Soziologie und Philosophie mit der Denkweise der Physik interdisziplinär und praxisbezogen verbindet. Sie wird als sozialwissenschaftliche Lehr- und Forschungsdisziplin mit speziellen Problemen, Theorien und Handlungsmodellen aufgezeigt.

# Energiefragen «Grundlagen für Unterricht und Selbststudium»

Anfang Februar 1983 wird die über 500 Seiten starke Dokumentation *Energiefragen* der Schweizerischen Aktion Gemeinsinn für Energiesparen *(SAGES)* wieder erhältlich sein.
Eine Gruppe von Physikern, Ökonomen, Energiefachleuten und Gymnasiallehrern hat ein Werk geschaffen, das sich ebensogut für die Unterrichtsvorbereitung wie als Nachschlagewerk für Fachleute eignet.
Mit dem Wesen der Energie befasst sich das erste Kapitel; dann finden wir fast alle Gebiete, die in der heutigen Energiediskussion eine Rolle spielen: die Frage nach den Grenzen der Nutzung, das energiepolitische Spektrum, Zusammenhänge wirtschaftlicher Art. Dem Energiebegriff, dem Energiefluss, den Energiequellen, der Nutzenergie und der Energieumwandlung sind besondere Kapitel gewidmet. Auf fundierter Grundlage wird aufgezeigt, welche Energiequellen für die jeweiligen Nutzungsarten geeignet sind. Ausführlich werden auch energietechnische Aspekte des Bauens behandelt. Energiesparende Bauweisen werden so vorgestellt, dass selbst Fachleute von der grundlegenden Information profitieren können. Der Anhang enthält eine umfassende Dokumentation zu zahlreichen Energiethemen.
Insbesondere für Technikums-, Mittelschul- und Oberstufenlehrer bedeutet dieses Handbuch eine Chance, den Unterricht praxisbezogener zu gestalten.
Die leicht überarbeitete zweite Auflage ist für Fr. 45.– zu beziehen bei SAGES, Projektgruppe Bildung, c/o JUGEND UND WIRTSCHAFT, Dolderstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon: 01 – 47 48 00 (10 Tage unverbindlich zur Ansicht).

# Werkunterricht

Ein Handbuch für den Lehrer
3./4. Klasse
Jürg Bamert

## Planung vom 1. bis 9. Schuljahr

Lehrmittel sind nicht nach kurzfristigem Bedarf, sondern aufgrund von Fachkonzeptionen über die ganze Schulzeit hinweg zu schaffen. Das ist die Überzeugung der *Goldauer Konferenz*. Darum erteilte sie vor einigen Jahren den Auftrag, für den WERKUNTERRICHT eine Gesamtplanung vorzunehmen und auf dieser Basis ein Lehrmittel zu gestalten. Den Auftrag erhielt *Jürg Bamert*, damals Lehrer am Seminar Rikkenbach SZ, heute an der Kunstgewerbeschule Bern mit der Ausbildung der Zeichenlehrer beauftragt.
Der Lehrgang für das 1.–9. Schuljahr ist in 4 Teilen angelegt. Erschienen sind:
Band 1, für den Werkunterricht
1./2. Klasse
114 Seiten, Fr. 42.–

NEU ▶ Band 2, für den Werkunterricht
3./4. Klasse
151 Seiten Fr. 49.–

*Drei Kennzeichen* prägen das Lehrmittel:
- Der Werkunterricht wird durchwegs, von den grossen Zügen bis zu den Einzelheiten, in *Zusammenhang mit dem gesamten Schulunterricht und dem allgemeinen Erziehungsauftrag* gesehen und praktiziert.
- Ständig wird die reale Schulsituation im Auge behalten, ob das nun Schüler oder Lehrer, Einrichtung oder Materialien betrifft: *Jeder Lehrer kann mit allen Schülern alles machen.*
- In der Gestaltung des Lehrmittels wird die *sorgfältige Planung transparent:* Die Lehrer sehen bei jedem Arbeitsschritt, was damit angestrebt wird und – unterstützt vom ausklappbaren Netzplan – an welchem Ort dieser Schritt im ganzen Ablauf des Werkunterrichts erfolgt.

## Einige Daten

- *Inhalt:* Je Schuljahr 10 Unterrichtseinheiten (Projekte)
- *Umfang:* 151 Seiten im Format A4, längsseitig geleimter Block mit vierfacher Lochung in zweifarbigem Umschlag
- *Ausstattung:* 220 Fotos, die während der Arbeit im Praxisversuch entstanden sind, 70 Zeichnungen, einige kopierbare Anleitungsblätter, eine ausklappbare netzartige Übersicht über sämtliche Arbeitsziele und – schritte von der 1. bis zur 4. Klasse
  Genaue Auskunft über die notwendige Ausrüstung wird auf 4 Seiten erteilt. (Die Werkzeuge werden im Bild vorgeführt, mit Detailangaben.)
- *Preis:* Fr. 49.–
- *Fortsetzung:* Band 3 für die 5./6. Klasse in 1–2 Jahren

## Wir zitieren aus der Einleitung

«Mit dem Wechsel von der 3. zur 4. Klasse werden traditionsgemäss die einzelnen Fächer eigenständiger; der ganzheitliche Unterricht weicht immer mehr dem Fachunterricht. Diese Tendenz läuft unserem Verständnis vom Werken zuwider. Deshalb werden weiterhin *interdisziplinäre Lernfelder* angegangen, die mehrere Fächer und auch die Mädchen einbeziehen.
Durch die Aufgliederung des SU in Naturkunde, Geografie und Geschichte fällt die Auseinandersetzung mit der Technik, diesem dominanten Umweltbereich, zwischen die Fächer. Das Bedürfnis des Mittelstufenkindes, sich werkend und handelnd gerade mit seiner technischen Umwelt auseinanderzusetzen, bringt die Technik fast selbstverständlich in den Werkunterricht ein.
Innerhalb einer Unterrichtseinheit hat nicht jeder aufgeführte Aspekt das gleiche Gewicht. Einige sind mit dem Inhalt unlöslich verknüpft oder werden bewusst mit diesem Stoff verbunden. Andere können bei Gelegenheit einbezogen werden. Um die unterschiedliche Gewichtung darzustellen, sind die für eine Unterrichtseinheit unerlässlichen Ziele mit ● markiert. Diese bilden dann die ‹eiserne Ration›.»

## Inhalt (Werkvorhaben, Unterrichtseinheiten)

**3. Klasse**

1 Gefässe formen/ Küchenwerkzeuge
2 Seilwinden/Seilbahnen
3 Maskieren/Verkleiden
4 Sandalen flechten
5 Gleiter
6 Sonnenuhren
7 Rhythmusinstrumente
8 Trapperküche
9 Zoo
10 Sammelordner

**4. Klasse**

1 Auto mit Lenkung
2 Hütten bauen/ Verstrebungen
3 Teigmodel
4 Korben
5 Windrad mit Klapper
6 Wolle aufbereiten
7 Ritterburgen
8 Monochord
9 Signalanlage
10 Schattenspiel

sabe
Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01/202 44 77